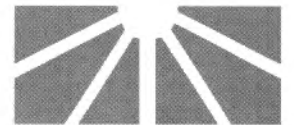


14. Jahrgang
Sommersemester
1993

FH GEGR. 1878



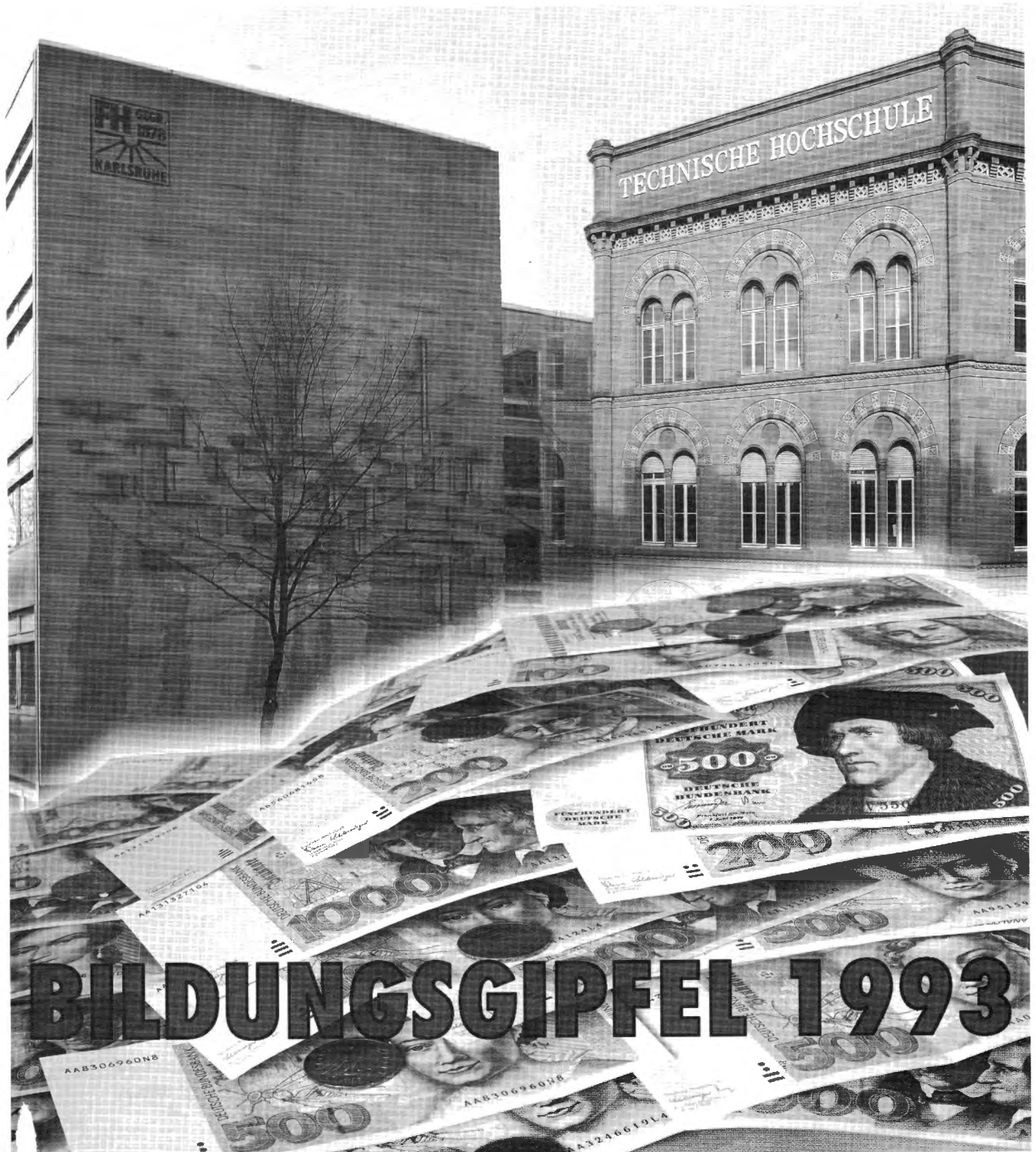
KARLSRUHE

MAGAZIN

der Fachhochschule Karlsruhe

27

mit Nachrichten
des Vereins der Freunde
und der Freundeskreise



BILDUNGSGIPFEL 1993

OMW

Oberrheinische
Mineralölwerke
GmbH
Karlsruhe



OMW ist ein Gemeinschaftsunternehmen der DEA, RUHR OEL und CONOCO. Den sich ändernden Marktverhältnissen und den erhöhten Anforderungen des Umweltschutzes hat sich die Raffinerie seit ihrer Inbetriebnahme im Frühjahr 1963 durch umfangreiche Investitionen angepaßt. Mit einer Gesamtverarbeitungskapazität von über 10 Mio Tonnen pro Jahr leistet die OMW-Raffinerie einen bedeutenden Beitrag zur Versorgung der Region mit Treibstoffen, Heizölen und anderen wichtigen Mineralölprodukten.

inhalt



Idee, Foto und Gestaltung des Titelbildes:
Ludwig und Uwe Zimmermann

Für die freundliche Unterstützung bedanken wir uns
bei **Siegfried Schnürer**, Bezirkssparkasse
Graben-Neudorf/Eggenstein

Impressum:

MAGAZIN

der Fachhochschule Karlsruhe **27**

Gründungsherausgeber:

Hans-Dieter Müller

Herausgeber:

Rektor der Fachhochschule Karlsruhe,
Moltkestraße 4, 7500 Karlsruhe 1

Redaktion:

Hans-Dieter Müller, Peter Schleuning (N),
Dr. Hans Wagner (M), Dr. Ralph Werner (WI),
Ludwig Zimmermann (N)

Schriftleitung:

Ute del Amo

Layout:

Ute del Amo, Hans-Dieter Müller

Redaktionsbeirat:

Eugen-Adrian Adrianowitsch (A), Jürgen Meyer (BB),
Dr. Dietmar Klausen (B), Eugen Eberlein (E),
Dr. Wolfgang Fritz (F), Dr. Michael Friedrich (I),
Dr. Rainer Schwab (M), Dr. Eduard Herzenstiel (NW),
Dr. Michael Thiele (S), Dr. Joachim Neumann (V/K),
Dr. Kurt Peter (W), Ulrich Reich (WI),
Walter Heilig (Verein der Freunde),
Ernst Höfer (Personalrat), Helmut Schrägle (VW)

Anzeigen:

Ute del Amo

Druck:

Badendruck GmbH, Karlsruhe

Auflage:

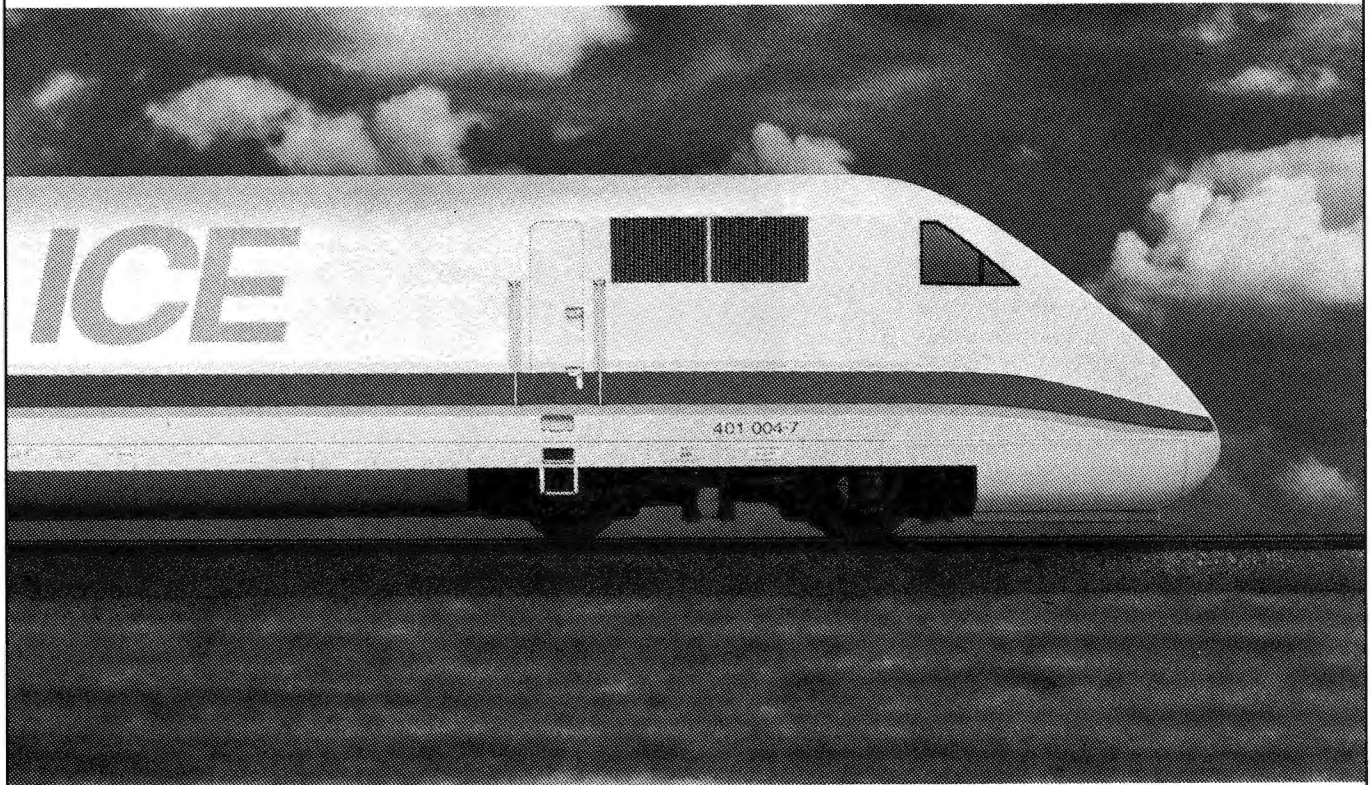
3500

Erscheint jährlich zweimal,
jeweils am Semesterbeginn.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt
die Schriftleitung keine Gewähr. Namentlich gekenn-
zeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Ansicht
der Redaktion dar, sondern die Meinung der Verfasser.
Fotos ohne Quellenangabe stammen vom jeweiligen
Verfasser des Artikels. Nachdruck nur bei Quellenangabe
und Zusendung von Belegexemplaren.

Editorial	5
Bildungsgipfel 1993	7
Das Gespräch	13
LARS - Zumutung oder Chance?	19
Nur Brösel statt Brocken?	25
"LARS mich in Ruhe?"	27
Blütenlese zum Thema	
"Andersartig aber gleichwertig"	31
Denkmal steht unter Dampf	31
Die Entwicklung der	
Fachhochschule Karlsruhe in Zahlen	33
Ausland	35
Journal	47
Veröffentlichungen 1992	53
Referate	54
Patente	55
Verein der Freunde	56
Freundeskreise	56
Personalien	59
Leserecho	62

Berufswahl Bahn: Sicher in die Zukunft.



Kundengerechte Lösungen mit umweltfreundlichen, energiesparenden Technologien, das ist die neue Bahn. Eine Herausforderung für alle, die etwas bewegen wollen. Denn die Anforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft steigen ständig. Unser Dienstleistungsunternehmen sucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit Ideen und Engagement vielfältige Aufgaben anpacken:

Diplom-Ingenieure/innen (FH)

der Fachrichtungen Bautechnik, Hochbau/Architektur, Nachrichtentechnik, Elektro- und Energietechnik.

Wenn Sie den Fachhochschulabschluß haben, wählen Sie die Bahn. Wir informieren Sie gern über Ihre Perspektiven. Rufen Sie uns an:

(07 21) 1 34-55 15

Oder schreiben Sie an die
Bundesbahndirektion Karlsruhe
Personalwerbung, Bahnhofplatz 1 a
7500 Karlsruhe 1

Unternehmen Zukunft
Die Deutschen Bahnen



editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

der lange Leidensweg "Aufstockung des Laborgebäudes" ist nun zu Ende. Obwohl Bund und Länder den 22. Rahmenplan nicht verabschiedet haben, hat der Bund im Januar dieses Jahres für dieses Bauvorhaben eine Einzelfall-Freigabe erteilt. Kurz zur Erinnerung die einzelnen Stationen: Das Land legte zur Schaffung neuer Studienplätze, die im Abschlußbericht der Strukturkommission "Fachhochschule 2000" höchstprioritär empfohlen wurden, ein mit 300 Millionen DM gedeckeltes Bausonderprogramm auf. Für Karlsruhe waren hieraus 10 Millionen vorgesehen, um den LI-Quertrakt und das Verwaltungsgebäude aufzustocken. Die Zusagen erfolgten Mitte 1990, vorgesehener Baubeginn war Herbst 1991. Aufgrund dieser Zusagen begannen wir im Sommersemester 1991 nach ganz kurzer Anlaufzeit mit dem Studiengang Sensortechnik. Die Baumaßnahmen verzögerten sich, die Baupreise stiegen, die vorgesehenen Mittel reichten nicht mehr aus. Im September 1991 gab es deshalb ein Gespräch mit dem Ministerpräsidenten, danach wurde der Deckel "angehoben". Nun schien der Weg frei. Weit gefehlt! Nach der Landtagswahl wurde zunächst ein Baustopp verfügt. Als das Land wieder grünes Licht gab, wurde in Bonn auf Rot geschaltet. Dort verweigerten die Länder dem 22. Rahmenplan die Zustimmung, weil sie das Angebot des Bundes nicht für ausreichend hielten. Die Einzelfall-Freigabe war nur möglich, weil einerseits mit dem Studiengang Sensortechnik schon begonnen worden war, und weil andererseits mit dieser Baumaßnahme eine ohnehin fällige teure Dachsanierung des jetzigen Quertraktes gespart werden kann. Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die mit uns die Freigabe erkämpft haben. Uns bleibt jetzt nur zu hoffen, daß wir schnell mit dem Bau beginnen können und daß sich dem Vorhaben nicht neue, bisher noch unbekannte Hürden in den Weg stellen.

Die Diskussion um die "Qualität der Lehre" an deutschen Hochschulen bricht nicht ab. Viele Hochschullehrer reagieren allergisch auf die Reden der Politiker über die "Durchsetzung des Leistungsprinzips", das "Hochschulranking", die "Bewertung der Lehrleistung" und die "Prüf den Prof" - Aktionen. Sie fragen sich, ob die Politiker mit derartigen "Disziplinierungsmaßnahmen" die Hochschullehrer davon ablenken wollen, daß in den letzten Jahren die Zahl der Studierenden kontinuierlich wuchs, dafür aber die Ausgaben pro Student bzw. als Anteil des Bruttosozialproduktes stetig sanken.

Die Diskussion um den Stellenwert der Hochschullehre wird den Fachhochschulen nützen, da hiermit deren Haupttätigkeitsfeld in den Mittelpunkt des Interesses gerückt wurde. Im Frühjahr hat beispielsweise der Arbeitskreis "Hochschule/Wirtschaft" der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ein Statement zu Leitfragen über dieses Thema abgegeben. Es ging hierbei um vier Szenarien:

- Standort und Stellenwert der Hochschullehre
- Evaluationsverfahren
- Reformansätze zur Qualitätssteigerung der Hochschullehre
- Kooperationsfelder zwischen Hochschule und Wirtschaft.

Gerade die Kooperation zwischen der Wirtschaft und den Hochschulen im Bereich der Lehre wird stetig an Bedeutung gewinnen, weil die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Weiterbildung für beide überlebensnotwendig wird. Wir selbst sind hierfür gut gerüstet, denn wir werden von den Erfahrungen aus der langjährigen Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbahn (die seit Dezember 1992 durch ein Denkmal auf dem FH-Gelände dokumentiert wird), der Firma Siemens und anderen profitieren.

Überall in Deutschland werden Außenstellen amerikanischer Hochschulen gegründet. Besonders amerikanische und englische Ausbildungsprogramme werden auf dem deutschen Markt angeboten. Große deutsche Firmen arbeiten mit ausländischen Hochschulen bei Master-Programmen zusammen. Offensichtlich verfügen die deutschen Hochschulen über kein ausreichendes Angebot, das für die Qualifizierungsoffensive dringend erforderlich wäre. Wir haben gemeinsam mit drei anderen europäischen Hochschulen ein Curriculum für ein Master-Programm erarbeitet. Nach dem Fachhochschulgesetz sind derartige Studienangebote gemeinsam mit ausländischen Hochschulen möglich. Wir hoffen, daß uns die Genehmigung für solche Programme von unserem Ministerium nicht versagt wird.

Der bereits seit längerer Zeit vorgesehene Bildungsgipfel wird in diesem Jahr stattfinden. Rechtzeitig für die Vorfelddiskussion wurden die zehn Thesen des Wissenschaftsrats veröffentlicht, über die wir Sie informieren. Aufgrund der finanziellen Probleme in den Haushalten von Bund und Ländern wird es bei Reformträumen bleiben. Ein Ergebnis zeichnet sich allerdings ab: Die Hochschulen bekommen mehr Autonomie, dafür aber weniger Geld.

Ausländerhaß und Fremdenfeindlichkeit brachen im vergangenen Jahr in Deutschland eruptiv hervor. Erfreulicherweise gibt es an unserer Hochschule keine Probleme. Daß dies unter Mitwirkung aller auch in Zukunft so bleiben möge, wünscht sich

*Ihr
Werner Fischer*

Ideen für eine Region

Karlsruhe ist ein zentraler Wirtschaftsstandort im Herzen Europas. Gemeinsam mit unseren Kunden arbeiten wir für die erfolgreiche Zukunft dieser Region und der Menschen, die hier leben.

Die Zweigniederlassung Karlsruhe der Siemens AG ist der kompetente Partner auf allen Gebieten der Elektrotechnik und Elektronik – vom ersten Beratungsgespräch über die Problemanalyse und Projektierung bis hin zu Montage, Inbetriebsetzung und Wartung, von elektrischen Bauteilen bis zu kompletten Industrieanlagen.

Im Standort Karlsruhe-Knielingen setzt Siemens vor allem sein Know-how der hochintegrierten Digitaltechnik um. Geräte, Systeme und Anlagen zum Messen, Analysieren, Steuern und Regeln werden in Karlsruhe für die vielfältigen Anwendungen in aller Welt produziert.

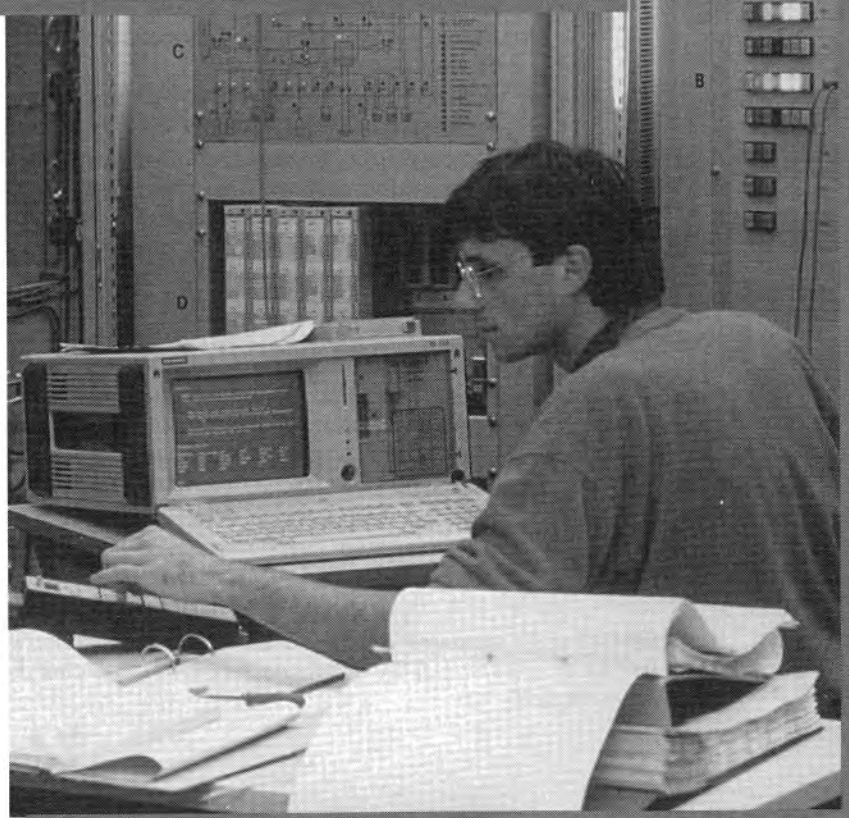
Siemens AG
Zweigniederlassung Karlsruhe
Bannwaldallee 48
7500 Karlsruhe 21
Telefon (0721) 86 01-0

Siemens AG
Bereich Automatisierungstechnik,
Anlagentechnik und
Energieversorgung
Siemensallee 84
7500 Karlsruhe 21
Telefon (0721) 5 95-1

**Siemens in Karlsruhe
– Menschen mit Ideen**



Die Karlsruher Fächerwarte sichert die Stromversorgung im Bereich der Badenwerk AG



Anlagen für den Umweltschutz erfordern höchste Präzision und Sicherheit: Endprüfung einer Emissions-Meßanlage

BILDUNGSGIPFEL 1993

regelstudienzeit + for-
schung + promotion+
sachausstattung + men-
toren + freischußrege-
lung + exmatrikulation +
fächerspektrum + lars +
studentenberg + stu-
dienstruktur + präsenz-
pflicht + tutoren + bafög
+ lehre + studiengebüh-
ren + praktische stu-
diensemester + prü-
fungsanspruch + prä-
senzpflicht + prüfungen
+ fächergruppen + con-
trolling + darlehenserlaß
+ zulassungsvorausset-
zung + weiterbildung +
entfrachtung + evaluie-
rung + grundstudium +
forschungsförderung +
wettbewerb + hauptstu-
dium + numerus clausus
+ ressourcen + lehre +
prüfung + evaluation +

von Hans-Dieter Müller

Der Bundeskanzler und die Ministerpräsidenten der Länder haben für Juni 1993 einen Bildungsgipfel angekündigt. Ziel dieses Gipfels ist ein neues Hochschulkonzept und dessen Finanzierung. Im letzten FH-Magazin haben wir Ihnen die Thesen des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) zur künftigen Struktur und Reform des Hochschulbereichs vorgestellt. Heute wollen wir Sie über

den im Oktober 1992 der Öffentlichkeit vorgelegten Bericht der Bundesregierung und den Brief der Kultus- und Finanzminister der Länder an die Bundesregierung informieren. Die Länder sehen ihr Papier als Vorbereitung zum Bildungsgipfel. Es ergibt sich daraus ein Bild einer Studienreform, die vielen Hochschullehrern und Studenten nicht schmecken wird. "Aber auch der Bericht der Bundesregierung zeigt, daß die akademi-

sche Gemeinde mit der Reform aus ihrem Elfenbeinturm gerissen werden soll", so die Süddeutsche Zeitung im Oktober 1992. Die Hochschulreform wird Geld kosten. Viel Geld! Die Länder fordern in ihrem Brief einen zweistelligen Milliardenbetrag. Kurz vor Redaktionsschluß erreichten uns die zehn Thesen des Wissenschaftsrates, die wir in diesen Bericht noch mit aufnehmen konnten.

Erstmalig in Deutschland

Fortbildungslehrgang zum „EUROMASTER-TELECOM“

Aufbaustudium nach einer europäischen Konzeption für Hochschul- und Fachhochschulabsolventen, im Ausnahmefall auch für Studienabbrecher.

Euromaster-Telecom ist der Fortbildungsabschluß für Spezialisten der Datenfernübertragung, insbesondere des grenzüberschreitenden Datentransfers und der Informatik.

Die Fortbildung zum Euromaster-Telecom wird seit 1987 von der CITCOM, einer Tochtergesellschaft von FRANCE TELECOM, durchgeführt. Sie wird angeboten in verschiedenen Standorten in Frankreich, Spanien, Portugal, Griechenland, Großbritannien, USA, Nordafrika und Polen.

Tätigkeitsfelder für Euromaster-Telecom sind:

Fachmann im Informatik-Bereich, besonders spezialisiert auf die Lösung von Aufgaben im Bereich der Telematik. Während der „EUROMASTER-TELECOM-MANAGEMENT“ sich um die Konzeption und Abwicklung von Informatik- und Telematik-Projekten kümmert, nimmt sich der „EUROMASTER-TELECOM-ENGINEERING“ der technischen Aspekte von der Systemauswahl bis hin zur Programmierung an.

Zulassung: Universitäts- oder Fachhochschulabschluß und Eignungstest (im Ausnahmefall auch Studienabbrecher)

Dauer: 7 Monate (einschl. einer betriebspraktischen Arbeit von 3 Monaten in einem Partnerschaftsunternehmen möglichst im Ausland)

Beginn: Voraussichtlich März 1993

Träger: IHK-Bildungszentrum Karlsruhe GmbH

Wo: Karlsruhe, Technologiefabrik, Haid-u.-Neu-Str. 7-9

Prüfung: schriftliche Tests während des Lehrgangs, Bewertung der Projektarbeit und ein Colloquium über die Projektarbeit

Abschluß: Euromaster-Organisation u. IHK Bildungszentrum

Auskunft: Herr Boos, Telef. 07 21/17 42 25

Die Studentenzahl an den deutschen Hochschulen hat mit 1,83 Millionen Rekordhöhe erreicht, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden im Dezember 1992 mitteilte. Zum Beginn des Wintersemesters 92/93 schrieben sich zwar 19000 oder 7,3 Prozent weniger ein als ein Jahr zuvor, wobei der Rückgang im Osten mit 15,9 Prozent (5800) besonders kraß ausfiel. Insgesamt nahm die Zahl der Studenten immer noch um 47500 (2,7 Prozent) zu. Mit 1 689 000 Studenten haben die westdeutschen Hochschulen 92,3 Prozent zu verkräften, während 141 000 in ostdeutschen büffeln.

Von den 1,83 Millionen Studenten sind 723 000 oder 39,5 Prozent weiblich. Der Frauenanteil liegt im Osten mit 45,6 Prozent höher als im Westen (39,0 Prozent).

Den 1,83 Millionen jungen Menschen an den deutschen Hochschulen stehen aber nur 0,9 Millionen flächenbezogene Studienplätze zur Verfügung. Ursache für dieses Mißverhältnis war der Öffnungsbeschluß vom Jahre 1977, ohne die flächenbezogenen Studienplätze wesentlich zu erhöhen. Zur Überbrückung dieser Kluft stehen derzeit zwei Patentrezepte hoch im Kurs:

- Zum einen die Durchsetzung einer Regelstudienzeit von vier bis fünf Jahren an den Universitäten.
- Zum anderen die Umschichtung der insgesamt zu knappen Ressourcen von den Universitäten auf die Fachhochschulen.

Die Studentenströme sollen stärker in die Fachhochschulen geleitet werden. Für die Zeit nach dem Jahre 2000 wird ein Verhältnis von 40 : 60 zwischen Fachhochschulen und Universitäten bei den Studienanfängern für erforderlich gehalten. Heute liegt das Verhältnis bei 25 : 75 (alte Länder). Der gegenwärtige Anteil der flächenbezogenen Studienplätze bezogen auf die Fachhochschulen beträgt weniger als 20 Prozent.

Wenn heute schon Zweidrittel aller Ingenieure und gut fünfzig Prozent der Betriebswirte aus den Fachhochschulen kommen, läßt sich dieses Ziel nach Meinung der Kultusministerkonferenz (MKM) nur bei deutlicher Erweiterung des Fächerspektrums in Konkurrenz zum universitären Bereich erreichen.

Nach Auffassung der MKM müssen neben der Ausweitung des Fächerspektrums die Rahmenbedingungen der Fachhochschule und der Fachhochschulabsolventen verbessert werden. Dies bedeutet auf studentischer Seite:

- Verbesserung der Promotionsmöglichkeiten für erfolgreiche Fachhochschulabsolventen an Universitäten und
- eine Neuordnung des Zugangs zum öffentlichen Dienst.

Auszüge aus dem Brief der Kultus- und Finanzminister an die Bundesregierung:

I. Ausbau der Hochschulen neben einer Konsolidierung des Universitätsbereiches schwerpunktmäßig bei den Fachhochschulen. ...Die Gewichte zwischen Universitäten und Fachhochschulen sollen deutlich verschoben werden. ...

II. Zügige Realisierung der Studienstruktureform in allen Ländern in Übereinstimmung mit den Vorschlägen von Wissenschaftsrat und Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

1. Differenzierung zwischen
 - Berufsqualifizierendem Studium und
 - Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Promotion in klassischer Form und an Graduiertenkollegs).
2. Evaluierung bestehender und Zurückhaltung bei der Genehmigung studienzeitverlängernder Aufbau-, Zusatz- und Ergänzungsstudiengänge.
3. Bereitstellung von Weiterbildungsstudiengängen und -angeboten mit anderen Zulassungsvoraussetzungen und gegen kostendeckende Studiengebühren.
4. Festlegung der Regelstudienzeiten einschließlich Prüfungen und Praxissemester/-phasen
5. Entfrachtung des berufsqualifizierenden Studiums, um das Studium studierbar zu machen; Senkung des Semester-Wochen-Stunden - (SWS) - Volumens.

III. Umsetzung der Studienstruktureform

1. Anreize und Sanktionen für Fakultäten/Fachbereiche und wissenschaftliches Personal.
 - 1.1 Mittelzuweisung für Lehre und Forschung nach erfolgs- und qualitätsorientierten Kriterien
 - 1.2 Verbesserung der Studienorganisation; Erbringung des Lehrdeputats vorrangig in den nach den Studienordnungen relevanten Bereichen, ausgefallene Stunden sollen im Folgesemester das Angebot in diesen Bereichen erhöhen. Gewährleistung des Lehrangebots durch die Hochschullehrer; Präsenzpfllichten der Hochschullehrer. Verantwortung der Dekane für den ordnungsgemäßen Studienbetrieb, Stärkung und Aufwertung ihrer Stellung gegenüber der Fakultät/dem Fachbereich.
 - 1.3 Anreize zu stärkerem Engagement in der Lehre in kapazitätsrelevanten Bereichen durch Gewährung einer Lehrzu-

lage ... und durch Verbesserung der Sachausstattung.

1.4 Aufwertung der didaktischen Komponente (bei Habilitationen, Berufungs- und Bleibeverhandlungen; studentische Veranstaltungskritik).

1.5 Controlling und Wettbewerb (z.B. durch externe Evaluierung, regelmäßige Vorlage und Veröffentlichung von Lehrberichten und Leistungszahlen).

2. Einbeziehung der Studierenden. Von den Studenten muß erwartet werden, daß sie sich im Rahmen der jeweils gegebenen Studienmöglichkeiten und ihrer sozialen Lebensumstände, die u.a. durch die Höhe der BAFÖG-Leistungen und die Situation beim Wohnen stark beeinflußt werden, an den Reformmaßnahmen mit dem Ziel einer Verbesserung des Studienerfolges aktiv beteiligen.

2.1 Bessere Betreuung und Beratung der Eingangssemester, z.B. durch Mentoren und Tutoren.

2.2 Leistungsbezogene Verbesserung der BAFÖG-Zahlungen: Darlehensersatz bei erfolgreichem Studienabschluß innerhalb der Regelstudienzeit.

2.3 Prämien und Preise für erfolgreiche Studenten; Einführung der sogenannten Freischuß-Regelung.

2.4 Folgen bei wesentlicher Überschreitung der Regelstudienzeit, wenn die jeweils gegebenen Studienbedingungen ein Studium innerhalb der Regelstudienzeit als zumutbar erscheinen lassen. Unter diesen Voraussetzungen kommen in Betracht:

- Studiengebühren bei wesentlicher Überschreitung der Regelstudienzeit (um zwei Semester); bei weiterer Überschreitung der Regelstudienzeit (um weitere zwei Semester) Exmatrikulation mit Prüfungsanspruch;
 - Festlegung verbindlicher Prüfungszeitpunkte für Zwischen- und Abschlußprüfungen; ...
- 2.5 Berücksichtigung der Studienzeiten bei Einstellung von Bewerbern.

IV. Forschungsförderung

Neben der starken Betonung der Lehre hält es die MKM für erforderlich, daß alle Länder ihre Bemühungen zur Förderung der Hochschulforschung sichtbar verstärken

Zum Bericht des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft zur Situation der Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland

"Bildung und Wissenschaft sind entscheidende Grundlagen der kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung des Standorts Deutschland. Die Verantwortung für die-

Die zehn Thesen des Wissenschaftsrates zur Hochschulpolitik

Gezielte Impulse für eine überfällige Hochschulreform

Mit den zehn Thesen legt der Wissenschaftsrat ein Gesamtkonzept zur Strukturreform des Hochschulsystems vor. Die wichtigsten Vorschläge des Bündels aufeinander abgestimmter Maßnahmen sind:

- Grundlage der Hochschulzulassung soll weiterhin die Hochschulzugangsberechtigung bleiben. Bei den Auswahlentscheidungen in zulassungsbeschränkten Studiengängen sollen Leistungskriterien ein stärkeres Gewicht erhalten. In geeigneten Studiengängen mit Numerus clausus sollen die Hochschulen die Möglichkeit erhalten, die Bewerber nach studiengangsspezifischen Anforderungen auszuwählen.

- Die Fachhochschulen sollen gezielt ausgebaut werden und ihr Fächerspektrum erweitern. Vorgeschlagen werden unter anderem Studiengänge für angewandte Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft, Sprachen kombiniert mit Landeskunde und Wirtschaftswissenschaften sowie neuartige FH-Studiengänge für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe.

- Die Studiengänge der Verwaltungsfachhochschulen sollen über den Bedarf des öffentlichen Dienstes hinaus für weitere Bewerber geöffnet werden. Diese bislang ressortinternen Hochschulen sollen in das allgemeine Hochschulwesen überführt werden. In geeigneten Fächern sollen spezifische Teilzeitstudiengänge für Studenten angeboten werden, die Berufsausbildung oder Berufstätigkeit mit einem Studium miteinander kombinieren sollen. Ein Modell sind die berufsintegrierenden Studiengänge an Fachhochschulen, die gezielt ausgebaut werden sollen.

- An den Universitäten soll das Studienangebot in zwei Phasen strukturiert werden. Eine verschlankte erste Phase soll in einer Planstudienzeit von acht bis neun Semestern, in Ausnahmefällen in zehn Semestern, studierbar sein und mit dem Diplom, dem Magister oder dem Staatsexamen abschließen. In der nachfolgenden zweiten Phase des Universitätsstudiums soll der wissenschaftliche Nachwuchs für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft durch aktive Beteiligung der Graduierten an der Forschung ausgebildet werden. Diese zweite Phase soll mit der Promotion abschließen.

- Für die Studenten des ersten bis vierten Semesters sollen begleitend zu den Vorlesungen vermehrt Tutorien angeboten werden. Zur Behebung von Engpässen im Lehrbetrieb sollen vermehrt Lehrbeauftragte beschäftigt werden. Außerdem sollen zusätzliche Lehraufträge an Professoren und Assistenten vergeben werden, die hierfür Überstundenvergütung erhalten sollen. Frühestens nach dem zweiten und spätestens nach dem vierten Semester sollen alle Studenten eine Zwischenprüfung ablegen.

- Die Fachbereiche sollen auf die Studierbarkeit der Studienordnungen verpflichtet werden. Studieninhalte

und -organisation sollen ebenso wie die Zahl der Prüfungsleistungen und die Anforderungen an die Examensarbeit auf die Planstudienzeit abgestimmt werden. Wenn die studienorganisatorischen Bedingungen ein Studium in der Planstudienzeit gewährleisten, kommen bei Überschreitung der Planstudienzeit um zwei Semester Studiengebühren in Betracht. Für ein Zweitstudium soll die Einführung von Studiengebühren geprüft werden.

- Zur Begleitung der Forschungsarbeiten der Graduierten sollen die Fachbereiche ein strukturiertes Graduiertenstudium anbieten, das teilweise durch Verlagerung aus den heutigen Diplom- und Magisterstudiengängen, teilweise durch neue, dem Graduiertenstudium angemessene Kurse, Seminare und Kolloquien entsteht. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführte Programm zur Förderung von Graduiertenkollegs soll von bisher 200 auf 600 Graduiertenkollegs aufgestockt werden. Fachbereiche, die ein Graduiertenkolleg einrichten, sollen sich zur Reform des Studiums verpflichten. Die jeweils auf Zeit eingerichteten Graduiertenkollegs sollen nur dann verlängert werden, wenn die Planstudienzeit für die erste Phase des Universitätsstudiums und die Drei-Jahres-Frist für das Graduiertenstudium eingehalten werden.

- Zur Information der Öffentlichkeit sollen die Fachbereiche regelmäßig Lehrberichte mit den wichtigsten statistischen Daten über die Bedingungen und Leistungen in der Lehre vorlegen. Dazu gehören auch Ergebnisse der Bewertung der Studienziele, der Studienorganisation und der Lehre durch Studenten und Absolventen.

- Die hochschulinterne Evaluation soll durch eine hochschulexterne Evaluation durch einen beim Wissenschaftsrat eingerichteten "Ausschuß Lehre" aus Mitgliedern des Wissenschaftsrates und Sachverständigen aus Hochschulen und Berufspraxis ergänzt werden. Als besonders dringlich wird die Evaluation der inzwischen in großer Zahl an Universitäten und Fachhochschulen eingerichteten Aufbaustudiengänge eingeschätzt, die die Gesamtstudienzeit verlängern und Ressourcen binden.

- Die Stellung der Hochschulleitungen und der Dekane soll durch längere Amtszeiten, attraktive Amtszulagen, mehr Kompetenzen bei der Mittelvergabe und eine angemessene Personalausstattung der Dekanate gestärkt werden. Die Dekane sollen für die Organisation der Lehre und der Prüfungen, die Prüfungsämter, die Lehrberichte und die Studienberatung zuständig sein.

- Die Finanzierung der Hochschulen und Fachbereiche soll sich stärker an den Leistungen in der Lehre orientieren. Kriterien hierfür sind unter anderem die Zahl der Studenten in der Planstudienzeit, die Zahl der Examina und die Ergebnisse von Evaluationen.

se Bereiche liegt hauptsächlich bei den Ländern. Die Bundesregierung hat - trotz der begrenzten Zuständigkeit des Bundes - diesem Politikbereich besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und die Länder in den letzten Jahren mit der Bereitstellung von mehr als 5 Mrd. DM über Sonderprogramme bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt. Vor allem die Länder sind deshalb gefordert, wenn heute über Mängel im Hochschulsystem geklagt wird. Aber auch die Hochschulen selbst, insbesondere die Universitäten, haben es versäumt, rechtzeitig und in ausreichendem Umfang auf die veränderten Bedingungen einzugehen. Eine durchgreifende Studienreform, die den Ausbildungsbedürfnissen einer stark gestiegenen Zahl von Studierenden gerecht würde, ist bisher ausgeblieben."

Soweit zur Position des Bundes. Es würde den Umfang dieses Artikels sprengen, auf Einzelheiten dieses Berichtes einzugehen. Mit dem Hinweis auf die "Thesen zur Belebung der Leistungskraft der Hochschulen", die der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft am 16. Juni 1992 vorgelegt hat (s.a. FH-Magazin 26), einige Passagen aus dem Bericht:

Länder und Hochschulen werden aufgefordert, die vorhandenen Struktur-mängel zu überwinden, die vor allem in folgenden bestehen:

- Der Hochschulausbau war weitgehend identisch mit dem Ausbau der Universitäten
- Die Fachhochschulen wurden zu langsam und in zu geringem Umfang ausgebaut
- Die Studienstrukturen wurden nicht den Bedürfnissen einer berufsorientierten Ausbildung einer großen Zahl von Studierenden angepaßt
- Die Studenten werden z.T. wegen der fehlenden Rückkoppelung mit dem Arbeitsmarkt falsch, d.h. nicht entsprechend dem Bedarf am Arbeitsmarkt und insbesondere zu spezialisiert und praxisfern ausgebildet; es sind zahlreiche Umwege bis zur Integration der Absolventen in den Arbeitsmarkt zu beobachten
- Den Hochschulen fehlt ein modernes, für einen Großbetrieb im Dienstleistungsbereich geeignetes Management. In der nach den Prinzipien der öffentlichen und kollegialen Selbstverwaltung organisierten Hochschule fehlen vor allem im Bereich der Lehre Elemente des Wettbewerbs, der Qualitätskontrolle, des Qualitätsmanagements und insbesondere der Steuerung durch eine

leistungsabhängige Hochschulfinanzierung, im übrigen hat sich die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft ebenso geändert wie deren Studienmotivation, ihre Altersstruktur und ihr konkretes Studienverhalten. An den Hochschulen studieren heute mindestens zwei klar voneinander zu unterscheidende Studententypen: Der traditionelle Vollzeitstudent sowie Teilzeitstudenten, die bereits Beruf, Familie und, vor allem, eine eigene Wohnung miteinander zu verbinden suchen, ohne daß das Lehrangebot darauf Rücksicht nimmt.

Einen breiten Raum widmet der Bericht den Konzepten, die zur Zeit in einer immer virulenter werdenden öffentlichen Diskussion um Abhilfe dieser und weiterer Mängel ringen. Eine klare Absage wird einer Einschränkung des Hochschulzugangs (rechtlich unzulässig) und einer Hochschuleingangsprüfung (Überprüfung der Studierfähigkeit) erteilt.

Zur Sicherung der Leistungsfähigkeit unseres Hochschulsystems, so in der schlußfolgernden Zusammenfassung des Berichtes, zeichnen sich folgende Fragen ab:

1. Hochschulpolitisches Nahziel muß es sein, daß das grundständige Studium so organisiert wird, daß der erste berufsqualifizierende Abschluß an Universitäten grundsätzlich nach acht Semestern erreicht wird. Ergänzend müssen neue Organisationsformen bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelt werden.
2. Der Ausbau des Fachhochschulbereichs muß Vorrang vor dem Auf- und Ausbau der Universitäten haben, damit der Anteil der Studierenden an Fachhochschulen so schnell wie möglich auf 40 Prozent erhöht wird. Dafür kommt auch die Verlegung von Ressourcen von Universitäten auf Fachhochschulen in Betracht.
3. Diese Strukturentwicklungen müssen begleitet sein von Maßnahmen, die die bestehenden offensichtlichen Mängel beseitigen: Anpassung der Ausbauplanung in der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau an den erforderlichen Bedarf, Verbesserung der Personal- und Sachausstattung durch die Länder.
4. Einer Ausweitung des Numerus clausus muß entgegengewirkt werden.
5. Der Bundesminister des Innern wird gebeten, alsbald einen Bericht zur Sicherung der Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit des öffentlichen Dienstes mit Lösungsvorschlägen vorzulegen.

gen. ... In diesem Zusammenhang soll auch die Eingangsbesoldung für Fachhochschulabsolventen geprüft werden.

Zehn Thesen des Wissenschaftsrates zur Hochschulpolitik - Gezielte Impulse für überfällige Hochschulreform

Die zehn Thesen des Wissenschaftsrates wurden am 26. Januar dieses Jahres veröffentlicht. Im Wissenschaftsrat kommen vom Bundespräsidenten ernannte Repräsentanten aus Wissenschaft und öffentlichen Leben mit den Wissenschaftsministern von Bund und Ländern zusammen, um die Regierungen in allen Fragen der Hochschul- und Forschungspolitik zu beraten.

"Mit den zehn Thesen," so die Presseerklärung, "die sich auch an die Hochschulen richten, will der Wissenschaftsrat gezielt Impulse für den weiteren Ausbau und die überfällige Reform der Hochschulen geben."

Bei der Pressekonferenz in Bonn hat der scheidende Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Professor Simon, die Sache auf den Punkt gebracht: "Die Gesellschaft ist besorgt über lange Studienzeiten, häufigen Studienfachwechsel und immer mehr Studienabbrecher. Die Studenten sind unzufrieden mit den Bedingungen der Massenhochschule und beklagen eine Vernachlässigung der Lehre. Wir können nicht so weitermachen wie bisher und einfach die Augen verschließen vor der Überlast, der schleichenden Auszehrung der Infrastruktur unserer Hochschulen und der drohenden Erosion der Qualität in Forschung und Lehre. Es muß Schluß sein mit dem Schwarzer-Peter-Spiel, bei dem die Hochschulen vom Staat mehr Geld fordern, der seinerseits von den Hochschulen zuerst Strukturreformen verlangt. Die Reformblockade wird auf dem Rücken der Studenten ausge-tragen."

Die zehn Thesen haben wir auf der gegenüberliegenden Seite abgedruckt. Laut Pressemitteilung spricht sich der Wissenschaftsrat mit diesem Gesamtkonzept für die Verbesserung der Studienbedingungen und den gezielten Ausbau der Fachhochschulen aus. Er läßt keinen Zweifel daran, daß die Hochschulen seit Jahren unterfinanziert sind. Es sei ein Irrtum zu glauben, daß die fehlenden Mittel sich durch Reformen gewinnen ließen.

Bauen.

Mit Sinn für Qualität, Preis und Fortschritt.

Wir bieten Praktikantenplätze an!

Ludwigsgalerie Karlsruhe



Bürogebäude Ettlingen

Weisenburger Bau GmbH
Postfach 24 55, Werkstraße 11, 7550 Rastatt
Telefon (072 22) 9 59-0

**weisenburger
bau**



Das Gespräch

Die Zahl der Studierenden an den deutschen Hochschulen hat mit 1.83 Millionen eine Rekordhöhe erreicht. Überfüllte Hörsäle, überlange Studienzeiten, Wohnungsnot und schwindende Ressourcen haben die Diskussion um Strukturänderungen im Hochschulbereich neu entfacht und die Bildungspolitiker veranlaßt darüber nachzudenken, wie das Studium effektiv reformiert werden kann.

Im Gespräch mit zwei studentischen Vertretern soll die Situation an unserer Hochschule beleuchtet werden. Das FH-Magazin möchte herausfinden, wo unseren Studentinnen und Studenten der Schuh drückt und wie sie aus ihrer Sicht die Lage einschätzen.

Mit Mark Braun (F), Kulturreferent im AStA und Wolfgang Kraft (BB), Mitglied des Senats und Vorsitzender des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA) sprachen unsere Redaktionsmitglieder Hans-Dieter Müller und Dr. Hans Wagner. Ludwig Zimmermann (LUZ) fotografierte.

Zum besseren Verständnis haben wir die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen in einem Kasten zusammengefaßt (S. 16).

Magazin:

Wir haben Sie zu diesem Gespräch eingeladen, weil Sie sich in den Selbstverwaltungsgremien unserer Hochschule engagieren. Die Mitwirkung der Studenten regelt das Fachhochschulgesetz (FHG). Einiges wurde bei der Novellierung im Dezember 1989 verändert. Welche Erfahrungen haben Sie mit den neuen Bestimmungen gemacht?

W. Kraft:

Die gesetzlichen Bestimmungen sind unserer Meinung nach nicht ausschlaggebend für das Funktionieren oder Nichtfunktionieren von studentischer Mitverantwortung oder studentischer Mitarbeit. Im einzelnen dürfte das Engagement derjenigen, die mitarbeiten, sehr wichtig sein. Ich kann nicht gesetzlich vorschreiben, diese Arbeit gibt es, oder diese Gruppe macht diese Arbeit und dadurch läuft die Arbeit, so daß die gesetzlichen Regelungen untergeordnet sind. Das einzige, was wir uns wünschen, wenn wir uns engagieren: Daß wir nicht an den vielen Hürden mit unserem Engagement scheitern, wenn wir uns mit vielen ungewohnten Verwaltungstätigkeiten auseinandersetzen müssen.

Magazin:

Herr Braun, Sie vertreten hier als Kulturreferent die Studenten. Sehen Sie das ähnlich?

M. Braun:

Die Probleme die sich mir in Bezug auf gesetzliche Bestimmungen stellen, sind vor allem, daß wir alles, was wir organisieren möchten, von der Verwaltung absegnen lassen müssen. Zumindest was das Finanzielle betrifft.

Magazin:

Welche Erfahrungen haben Sie mit den Fachschaften gemacht, die neu in das Gesetz aufgenommen wurden?

W. Kraft:

Dadurch, daß die Fachschaften gesetzlich hinzukamen, haben wir eigentlich nur schlechte Erfahrungen gemacht. Bisher gab es die Fachschaften als freie Vereinigung, in manchen Fachbereichen als e.V., in anderen Fachbereichen verstanden sich einfach nur die Studenten als Fachschaft. Sie haben über mehrere Semester hinweg Exkursionen veranstaltet oder z.B. Fachbereichsfeste organisiert. Durch das Gesetz dürfen jetzt nur noch vier Leute den Namen Fachschaft tragen, die anderen, die es nach wie vor gibt, die nach wie vor diese Tätigkeit machen,

sind namenlos, stehen im Nichts. Müssen entweder, wenn sie's jetzt ganz genau gesetzlich machen wollen, die Fachschaft vorschieben und eine Verwaltungsinstanz einbauen, oder sie müssen sich einen neuen Namen ausdenken, sich unabhängige Fachschaft oder Freunde der Fachschaft oder ähnliches nennen und weitermachen wie bisher.

Magazin:

Wir schlagen vor, dieses Thema heute nicht weiter zu vertiefen, sondern zu einem späteren Zeitpunkt über "Studentische Mitwirkung" zu sprechen. Die Mitwirkung der Studierenden in den

deres Thema, sind eigentlich teilweise eine Farce. 28 SWS sind in den meisten Studien- und Prüfungsordnungen Vorlesungen, nicht eingerechnet sind arbeitsintensive Übungen, nicht eingerechnet sind die Studienarbeiten, die Stunden am Schreibtisch erfordern. Die sind alle da nicht berücksichtigt.

Magazin:

Mit Übungen meinen Sie häusliche Übungen oder Lehrveranstaltungen?

W. Kraft:

Auch Lehrveranstaltungen, die hier in den Labors durchgeführt werden, pro forma mit zwei oder vier Stunden in die Studien- und Prüfungsordnung aufge-

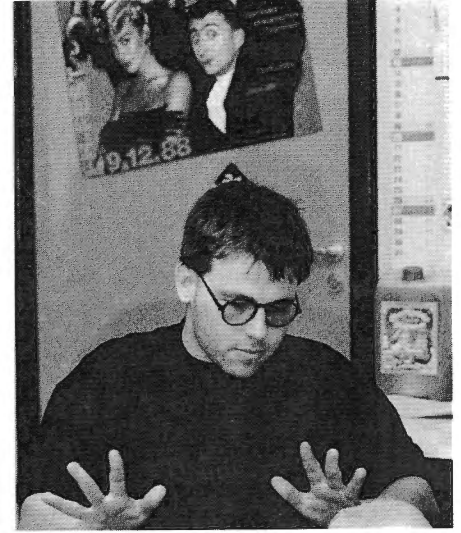
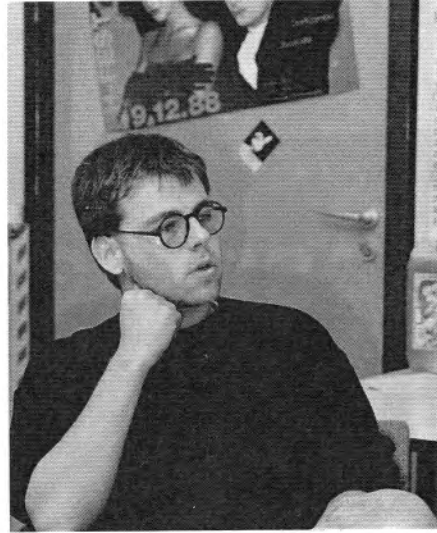
Wir sehen, daß auch hier bei uns, wenn ein Student mit Härteanträgen kommt und weiß nicht mehr weiter, dann findet er den Weg in den AstA und weiß, aha, die könnten helfen. Aber erst, wenn es ganz persönlich kommt.

Magazin:

Haben sich Ihre Erwartungen, die Sie persönlich an ein Fachhochschulstudium gestellt haben, erfüllt?

W. Kraft:

Nein, wenn ich von den Erwartungen vor dem Studium ausgehe. Aber die Erwartungen ändern sich im Laufe des Studiums. Ich mache Erfahrungen. Heu-



M. Braun:

...für mich ist wirklich der schwerwiegendste Punkt dieses vollgestopfte Studium....

Selbstverwaltungsgremien, hat spürbar nachgelassen. Haben Sie dafür eine Erklärung, woran das liegen könnte?

M. Braun:

Eine Erklärung dafür ist wahrscheinlich der vollgestopfte Studienplan. Viele Leute, die ihr Studium in acht Semestern Regelstudienzeit als ordentlich Studierende durchziehen möchten und dabei auch nicht nur Noten im mittleren Bereich haben wollen, müssen einfach Zeit investieren. Wenn sie dann auch noch privat daheim etwas machen möchten, Sport oder dergleichen, dann bleibt nicht mehr viel Zeit übrig. Unsere Arbeit in den Gremien ist unser Hobby, und das ist für uns auch 'ne gewisse Freizeit. Also für mich ist wirklich der schwerwiegendste Punkt dieses vollgestopfte Studium.

Magazin:

Würde das bedeuten, daß die 28 Semesterwochenstunden zuviel sind oder auch die Arbeit zu Hause?

W. Kraft:

28 Semesterwochenstunden ist ein an-

genommen werden, aber einfach aus der technischen Gegebenheit ein Vielfaches dieser Zeit benötigen, aber nicht mit dieser Zeit in der Studien- und Prüfungsordnung verankert werden. Also: ein Student hat weit mehr als diese 168 Semesterwochenstunden über das Studium, die in der Studien- und Prüfungsordnung als Grenzwert verankert sind.

Magazin:

Als Abhilfe würden Sie also auch die Reduzierung der 28 SWS sehen?

W. Kraft:

Ich wollte noch auf einen ganz anderen Punkt raus. In meinen Augen hat das auch gesamtgesellschaftlich damit zu tun. Die Leute fragen sich momentan in einer immer materialistischer werdenden Gesellschaft: "Was bringt das mir persönlich?" Den letzten großen Rückhalt gab es hier in der Fachhochschule, als es um die Anerkennung der EG-Diplome ging, 1988. Da bekam man zu einer Vollversammlung über 1000 Studierende zusammen. Da ging es ganz speziell um Belange jedes einzelnen.

te kann ich die Frage mit ja beantworten. Es hat sich also auch eine Verschiebung bei mir ergeben. Ich bin an die Fachhochschule gekommen und habe gedacht, ja ähnlich wie in der Schule ein strukturiertes Lernen, in das man sich hineinbegibt, etwas unselbstständiger, und hinten fällt man dann schon irgendwie raus.

Magazin:

Wären also Ihre Informationen über das Studium in einer Hochschule nicht ausreichend, oder was würden Sie als Grund angeben?

W. Kraft:

Es hat vermutlich nichts mit Information zu tun, es hat mit Erleben zu tun. Ich kann ein Erleben nicht mit Informationen wettmachen. Ich kann mich in Aufgabengebiete einlesen -noch und noch- ich kann jede einzelne Feinheit wissen. Ich kannte vorher schon über persönliche Kontakte viele Studenten hier an der Fachhochschule. Ich war schon vorher ein Jahr lang in kulturellen Veranstaltungen überall dabei, weil ich die

Leute hier im AStA kannte und wußte eigentlich über die Fachhochschule relativ viel.

Magazin:

Sehen Sie das ähnlich, Herr Braun?

M. Braun:

Meine Erwartungen zielten in eine Richtung, daß ich wirklich neben dem Studium - sagen wir mal - auch solche Sozialkontakte, wie jetzt die Arbeit hier im AStA, machen wollte. Bloß das Studium selbst wäre mir zu trocken, zu einseitig. Da wollte ich schon etwas mehr machen. Meine Erwartungen haben sich erfüllt: Das Tor stand zur Mitarbeit sehr weit offen. Vom Inhalt her hielt ich das

überfüllte Semesterräume bei Prüfungen oder als Folge von Änderungen der Studien- und Prüfungsordnung. Da gibt es dann mitunter kleine räumliche Probleme.

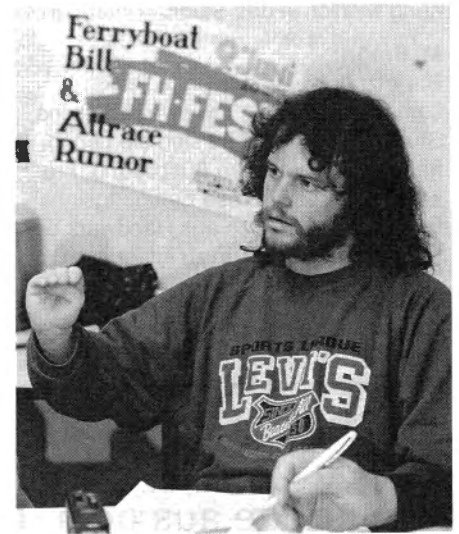
Die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden findet hier insoweit schon statt. Unsere Professoren haben keine Assistenten, denen sie die Vorlesungen übertragen können. Das bedeutet, wir sehen die Professoren, wenn wir in die Vorlesungen gehen. Wenn wir dringende Anliegen haben, können wir hinterher Fragen stellen. Kontakt ist nicht ganz verloren. Unsere Probleme liegen vermutlich eher bei der fehlenden individuellen Betreuung in den

W. Kraft:

Erkauft durch einen Numerus clausus. Es ist nicht so, daß wir keine Raumnot haben. Wir haben keine Fachschaftsräume, wir haben keine Räume für bestimmte Veranstaltungen. Wir müssen Veranstaltungen auf unmögliche Zeiten legen, um den Raum zu haben. Wenn aber eine Veranstaltung zu einem Zeitpunkt stattfindet, haben die Studenten in dem Raum, in dem die Veranstaltung stattfindet, Platz.

M. Braun:

Als Kulturreferent habe ich mit der Raumnot zu kämpfen. Feste Räume für kulturelle Aktivitäten an der FH, z.B. Mu-



W. Kraft:

...28 Semesterwochenstunden ..., sind eigentlich teilweise eine Farce. ...

Studium - soweit sich das im voraus überhaupt sagen läßt - für "brauchbar". Aber es sind doch ein paar Vorlesungen dabei, wo ich mir sage, ok, du hast jetzt den Schein, deine Note und das war es aber auch schon, was mir diese Vorlesung brachte. Und solche "Füllmaterialien" können einem alle Illusionen an ein praxisorientiertes Studium rauben, zumindest bei mir. Wobei diese Vorlesungen durchaus brauchbar wären, wenn sie gut gehalten wären.

Magazin:

Überfüllte Hörsäle, keine Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden, schlechte Betreuung im Labor, bei Übungen, Praktika und Diplomarbeiten etc. Schlagworte, die immer wieder durch die Presse geistern. Treffen diese auch auf unsere Hochschule zu?

W. Kraft:

Das sind in meinen Augen falsche Schlagworte. Die Situation an der Fachhochschule ist eine andere als die an der Uni. Unsere Probleme liegen andernorts. Wir haben zwar ab und zu

Praktika. Die Praktika, die sich die FH so sehr ins Programm schreibt. Da liegen unserer Ansicht nach die meisten Probleme....

Magazin:

....in den Labors?....

W. Kraft:

....ja, aber auch die individuelle Betreuung in den praktischen Studiensemestern. Da fehlen Assistenten, da fehlt Geld.

M. Braun:

Von den Räumlichkeiten her, das sind Schlagworte, die an der Uni bestimmt zutreffen, bei uns natürlich weniger aufgrund unserer Semesterstruktur. Was den Kontakt zu den Professoren angeht, der ist da. Man muß ihnen zwar manchmal auf die Füße stehen, wenn man etwas von ihnen will, aber meistens geht es schon.

Magazin:

Also keine überfüllten Hörsäle, aber erkauft durch einen Numerus clausus.

sik, Theater usw., gibt es nicht. Die Bereitschaft der Verwaltung wäre da, aber außer Improvisationsmöglichkeiten kam hierbei nichts heraus.

Magazin:

Es war sehr interessant, darüber von Ihnen zu hören. Es ist zu befürchten, daß die Raumsituation sich so schnell nicht wesentlich verbessern wird. - Noch eine Frage zu den Diplomarbeiten. Sie verfügen ja selbst noch über keine eigenen Erfahrungen, aber weil Sie ja Kontakt zu vielen Studierenden haben, wie beurteilen Ihre Kommilitonen die Betreuung?

W. Kraft:

Ich glaube, daß man mit der Zeit auch schon ganz gut über Erfahrungen verfügt. Semesterkollegen haben Diplomarbeiten geschrieben, andere schreiben Diplomarbeiten. Als Student hilft man sich auch untereinander aus. Der eine ist mit EDV nicht so sicher und will seine Diplomarbeit mit EDV schreiben, da kommt man zwangsläufig auch mit dem Thema in Berührung. Die Betreuung bei

Diplomarbeiten ist meiner Erfahrung nach von - bis. Es gibt hier ganz ausgezeichnete Betreuungen, und es gibt hier Betreuungen, die unter ferner liefen rangieren, wobei es teilweise auch von den Studenten gewünscht wird. Mir sind Fälle bekannt, wo Kommilitonen sagen: "Ich will eine Diplomarbeit, für die ich eine ausreichende Note bekomme. Ich soll den Betrieb des Vaters übernehmen, ich will mein Studium so schnell wie möglich beenden, Note spielt keine Rolle!"

Magazin:

Haben Sie während Ihres Studiums Praxisnähe erfahren, und sind die praktischen Studiensemester nach Ihrer Meinung wirklich in das Studium integriert?

M. Braun:

Bis jetzt habe ich das erste Praxissemester gemacht. Inwieweit ist es ins Studium integriert? Es sind die Lehrinhalte der industriellen Ausbildung: Fräsen, Feilen usw. Diese Fertigungsinhalte, die hauptsächlich aus Handwerk bestehen in ein Studium zu integrieren, ...

Magazin:

... das geht ja doch nur um wenige Wo-

chen. Aber sind Sie nicht der Meinung, daß man auch mal selbst Hand anlegen muß, um ein Gefühl für Material zu erhalten?

M. Braun:

Ich will ja gar nicht sagen, daß dies grundsätzlich falsch ist. Bloß die Integration ins Studium letztendlich mit diesen Inhalten. Ich weiß noch, als ich nach dem zweiten. Studiensemester in die Praxis ging, da war ich schon wesentlich weiter und empfand das als einen Rückschritt. O.k., ich habe handwerklich noch dazugelernt, und das ist auf jeden Fall gut.

Magazin:

Und das zweite praktische Studiensemester?

W. Kraft:

Eher beim zweiten Praxissemester, wobei ich auch Erfahrungen im ersten gemacht habe. Es kommt sehr stark auf die Praxisstelle an. Ich habe ein 1. Praktisches Studiensemester gemacht, indem ich mich mit einem Gesellenbrief in einer Baufirma beworben habe und da auch schon gleich mal in eine etwas andere Position eingestellt worden bin

und auch schon ganz andere Arbeitsabläufe allein im 1. Praxissemester kennengelernt habe. Ich habe die beste Praxiserfahrung wirklich in den Praxissemestern gemacht und stelle sogar beinahe die Frage, ob der Versuch Theoriephasen einzubinden nicht teilweise sogar wieder ein Rückschritt ist.

Magazin:

Sollte man unter Integration die Inhalte verstehen, die unmittelbar im Zusammenhang mit der praktischen Tätigkeit, beispielsweise Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Arbeitsrecht usw. stehen?

W. Kraft:

Die momentanen Bemühungen, wegen der EG-Anerkennung die Praxissemester zu Praktischen Studiensemestern zu machen, daß also Vorlesungen eingeplant werden in immer kürzeren Rhythmen, steuert bei einem guten Praxissemester in meinen Augen dagegen, weil den Leuten nicht mehr die durchgängige Verantwortung gegeben werden kann für ein Projekt. Da wird dann doch jemand von der Firma abgestellt, und dann ist es sehr stark abhängig, wenn ich jemanden nur beigestellt wer-

Auszüge aus dem FHG

§ 3

Aufgaben

(3) Die Fachhochschulen wirken an der sozialen Förderung der Studenten mit; sie berücksichtigen die besonderen Bedürfnisse behinderter Studenten. Sie fördern in ihrem Bereich die geistigen, musischen und sportlichen Interessen der Studenten.

§ 14

Senat

(4) Über Aufgaben nach § 3 Abs. 3 beschließt ein besonderer Ausschuß des Senats, der die Bezeichnung Allgemeiner Studentenausschuß (AStA) führt. Der Allgemeine Studentenausschuß nimmt zugleich die fachbereichsübergreifenden Studienangelegenheiten wahr und fördert die überregionale und internationale studentische Zusammenarbeit. Ihm gehören als stimmberechtigte Mitglieder die Vertreter der Studenten im Senat und die weiteren studentischen Mitglieder nach Absatz 3 an. Der Ausschuß wählt einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter. Die Beschlüsse des Ausschusses sind den Mitgliedern des Fachschaftsrats unverzüglich zuzuleiten. Sie werden vom Rektor vollzogen.

§ 19

Fachbereichsrat

(3) Die nach Absatz 2 Satz 1 Nr.3 gewählten Studenten und die gleiche Zahl weiterer gewählter studentischer Mitglieder bilden einen Ausschuß des Fachbereichsrats (Fachschaft). Die mit den meisten Stimmen gewählten studentischen Mitglieder sind der

Sprecher und der stellvertretende Sprecher dieses Ausschusses. Die Fachschaft nimmt die fachbereichsbezogenen Studienangelegenheiten der Studenten sowie die Aufgaben nach § 3 Abs. 3 auf Fachbereichsebene wahr. Aus den Fachschaften wird ein Fachschaftsrat gebildet, dem die studentischen Mitglieder der Fachbereichsräte und, mit beratender Stimme, die Mitglieder des Allgemeinen Studentenausschusses angehören. Der Vorsitzende des Allgemeinen Studentenausschusses beruft den Fachschaftsrat ein und leitet ihn. Der Fachschaftsrat erörtert fachbereichsübergreifende Studienangelegenheiten, die sich aus der Mitarbeit der studentischen Vertreter in den Gremien ergeben und berät den Allgemeinen Studentenausschuß bei der Erfüllung von dessen Aufgaben. Er hat das Recht, im Rahmen seiner Befugnisse Anträge an die zuständigen Kollegialorgane zu stellen; diese sind verpflichtet, sich mit den Anträgen zu befassen.

§ 62

Mitwirkung der Studenten

(1) Die Studenten wirken in der Fachhochschule

- a) in fachlichen Angelegenheiten im Fachbereichsrat und in der Fachschaft,
- b) in hochschulpolitischen Angelegenheiten im Senat und
- c) bei Aufgaben nach § 3 Abs. 3 und § 14 Abs. 4 im Allgemeinen Studentenausschuß (AStA) und bei Aufgaben nach § 3 Abs. 3 und § 19 Abs. 3 in der Fachschaft und im Fachschaftsrat mit.

(2) Die Aufgaben sind im Sinne der freiheitlichen demokratischen Grundordnung und der Bereitschaft zu Toleranz und Verständigung wahrzunehmen.

de, wieviel von der Tätigkeit gibt er mir, er hat die Verantwortung.

Magazin:

Welche Erfahrungen haben Sie im Hinblick auf die Qualität der Lehre gemacht? Stimmen die Inhalte, die Didaktik? Hand aufs Herz, kann ein Student hier Aussagen machen?

M. Braun:

Wenn die Inhalte stimmen, kann man zu ihnen auch auf jeden Fall Aussagen machen. Man muß sogar eine Aussage dazu machen können, sonst haben die Lehrinhalte und deren Qualität nicht gestimmt.

W. Kraft:

Das ist also dieselbe Sache: bin ich mit 18 volljährig oder nicht? Werde ich Diplom-Ingenieur dadurch, daß ich einen Zettel in die Hand gedrückt bekomme, oder werde ich Diplom-Ingenieur, weil ich über vier oder fünf Jahre kontinuierlich Wissen sammle und Dinge hinterfrage und bekomme mit diesem Zettel bestätigt, daß ich dieses Wissen jetzt habe? Mindestens beim Abschluß des Studiums muß ich darüber Aussagen machen können, weil da was mit mir geschehen ist, an mir geschehen ist. Es hat mein Studium und mein Fachgebiet betroffen, und ich gehe hier als Diplom-Ingenieur von der Fachhochschule, also muß ich Aussagen machen können. Ich kann viel früher Aussagen zur Didaktik machen. Didaktik habe ich als Schüler schon erfahren, Didaktik habe ich erfahren, um den Zugang hier zur Hochschule zu bekommen.

M. Braun:

Und das mit der Qualität der Lehre. Man merkt ziemlich rasch, wie eine Vorlesung angelegt ist. Macht es der Prof, weil er wirklich Lust dazu hat, einem was beizubringen, oder macht er's, weil es sein Beruf ist und er später mal als Beamter in Rente gehen möchte. Liest er ein und dasselbe Skript seit 25 Jahren, oder wird es ständig aktualisiert. Die Möglichkeiten gibt es, ich möchte es keinem bewußt nachsagen.

Magazin:

Herr Braun, sie sind als Tutor im Fachbereich Feinwerktechnik tätig, Sie haben Didaktik als Hörer erlebt, und Sie sind jetzt dabei mit Hilfe didaktischer Methoden anderen Studenten etwas beizubringen. Können Sie aus diesem Vergleich: einmal erleben - einmal geben etwas berichten?

M. Braun:

Man darf eins vor allem bei der Sache nicht vergessen, und zwar die unterschiedlichen Atmosphären, die im Tutorium und in der Vorlesung herrschen. Wenn ich mein Tutorium halte, dann bin ich nicht jemand, der vorne steht als abstrakte Person, die das Wissen symbolisiert, sondern ich bin genau so Student, der versucht anderen weiterzuhelfen. Da kommen ganz andere Fragen, die Atmosphäre ist ganz anders als in einer Vorlesung. Ich muß auch keinen Stoff auf Biegen und Brechen durchbringen, sondern ich will, auch auf Kosten von Zeit, den Studenten etwas beibringen.

Magazin:

Gehen Sie nach didaktischen Prinzipien vor? Beispielsweise Lernziel definieren, motivieren, Anreize schaffen?

M. Braun:

Das auf jeden Fall. Mich planlos reinzustellen macht keinen Sinn. Es muß darum gehen, daß die Leute das, was sie in der Vorlesung nicht mitbekommen haben, an konkreten Beispielen verstehen. Ich muß hierfür natürlich ein Ziel angeben, daß sie wissen, wo die Reise hingeht. Ich kann keinem sagen, komm zu mir, wenn er nicht weiß, wo ich wohne.

W. Kraft:

Den Ausführungen kann ich mich soweit anschließen. Wir haben im Fachbereich Baubetrieb ähnlich wie im Maschinenbau, das Grundagentutorium als Wahlpflichtfach verankert, als Leistungsnachweis. Ich habe das hinterher mehrfach auch freiwillig gemacht und dabei auch gelernt, die Rolle von Professoren zu verstehen. Also das war für mich sowohl die Rolle des Lehrenden als auch die Rolle des Lernenden. Man vertieft selber nochmal den Stoff und versteht dann plötzlich bestimmte Situationen, in denen einer da vorne steht. Ich fände es es sehr sinnvoll, Grundagentutorien als Pflichtveranstaltung vorzusehen. Es wirbt um Verständnis füreinander; man stand mal auf der anderen Seite vom Pult.

Magazin:

Abschließend noch eine Frage, die wir an alle unsere bisherigen Gesprächspartner gerichtet haben: Hat ein Student unserer FH, insbesondere dann, wenn er sich in der Selbstverwaltung engagiert, noch private Freiräume? Wie füllt er sie aus? Wie steht es bei Ihnen?

M. Braun:

Unsere Mitarbeit in den Gremien ist unser Hobby. Trotz allem ist das für uns noch ein gewisser privater Raum. Es macht uns einfach Spaß. Andere gehen irgendeinen Sport machen, wir sind im AStA und arbeiten dort.

Magazin:

Ihr Hobby ist quasi die Mitarbeit und der Einsatz, den Sie für die Allgemeinheit bringen?

M. Braun:

Nicht nur für die Allgemeinheit, sondern auch für mich. Mit den Leuten, die im AStA tätig sind, etwas zu organisieren macht einfach Spaß.

W. Kraft:

Ich muß mir meinen Freiraum dadurch schaffen, indem ich mein Studium strecke. Ich muß nebenher, wie bald jeder Student mittlerweile, noch schauen und ein bißchen Geld verdienen. Dadurch habe ich natürlich auch den Bezug zur Praxis. Mit handwerklichen Tätigkeiten will ich mir auch privat noch etwas Ausgleich schaffen. Aber es stimmt schon, wenn ich das hier nur als Arbeit betrachten würde, dann gäbe es zu wenig Ausgleich. Es muß einem schon Spaß machen, und man muß es schon als Ausgleich zum Studium sehen.

Magazin:

Was hätten Sie denn für Hobbys, wenn Sie ein bißchen mehr Zeit hätten? Womit würden Sie sich denn außerhalb des Studiums oder der Mitarbeit in den Selbstverwaltungsgremien beschäftigen wollen? Wo liegen da Ihre Interessen?

W. Kraft:

Wenn ich die Räumlichkeiten hätte, würde ich gern schreibern. Ich bin gelernter Schreiner. Irgendwo eine Werkstatt einrichten - mit einem Ingenieursgehalt wird sich sicher so was machen lassen. Das ist was, wo man momentan so ein bißchen verzichten muß.

Magazin:

Herr Braun, was haben Sie für Interessen?

M. Braun:

Musik

Magazin:

Wir bedanken uns für das Gespräch.

Wir haben immer Hochkonjunktur!



Die Stadt Karlsruhe bietet ein vielfältiges und breites Spektrum kommunaler Aufgaben in baulicher Hinsicht in den Bereichen

Hoch-/Städtebau

- * **städtebauliche Planung**
- * **Gebäudeplanung, Bauvorbereitung und -durchführung**
- * **Baugenehmigungsverfahren**

Tiefbau

- * **Straßenbau**
- * **Wasserbau**
- * **Brückenbau**
- * **Eisenbahnkreuzungsmaßnahmen**
- * **Gleisbau/Schienenverkehrswesen**

Stadt Karlsruhe

Personalamt
Postfach 6260
7500 Karlsruhe 1
Tel. 0721/1 33-11 23

Auf Sie warten abwechslungsreiche Aufgaben, die Ihnen die Entfaltungsmöglichkeiten und Selbständigkeit bieten, die Sie erwarten. Für uns ist eine gezielte Personalentwicklung selbstverständlich.

Lernen Sie uns schon während des Studiums als **Praktikant/in** kennen. Wir haben interessante Angebote für Sie von der **Studienbeihilfe** bis zu Sonderzulagen! Ganz zu schweigen von interessanten beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten.

LARS

Zumutung oder Chance?

von Hans-Peter Voss

Dieser fiktive Dialog enthält in pointierter Form eine Reihe von Standpunkten und Argumentationsfiguren, denen der Autor in Gesprächen mit Professoren an Fachhochschulen in Baden-Württemberg begegnet ist.

Prof. A:

Guten Morgen, Herr Kollege. Haben Sie schon etwas von diesem neuen Programm gehört, das uns da im Fahrwasser der Kritik an den Universitäten auf's Auge gedrückt worden ist? Ich hatte mich zuerst um diese Geschichte nicht gekümmert. Aber als ich dann von den Plänen in Nordrhein-Westfalen gehört habe, na ja, wir kommen wohl noch darauf zu sprechen, da wollte ich doch mal etwas genauer nachfragen.

Prof. B:

Meinen Sie LARS? Ja, da habe ich sogar selbst einen Antrag laufen.

Prof. A:

Hm. Da haben wir uns gerade halbwegs damit abgefunden, daß sich neben der Hochschuldidaktik auch solche exotischen Bereiche wie Technikfolgenabschätzung und Technikethik an der Fachhochschule breit machen. Und jetzt will man uns auch noch mit so einem Programm in die Lehre hineinpfuschen. Ich weiß ja, daß Sie sich auch für die Hochschuldidaktik stark machen. Aber was können wir von den Philosophen, den Psychologen, den Pädagogen, den Didaktikern, kurz den Geisteswissenschaftlern denn schon lernen? Sie haben die Welt immer nur unterschiedlich interpretiert, wir Techniker aber haben sie entscheidend verändert!

Prof. B:

Wer könnte das bestreiten?

Prof. A:

Lag da eben ein zynischer Unterton in Ihrer Stimme?

Prof. B:

Vielleicht ein wenig. Die Kultur der reinen Macher gerät ja heute zunehmend in das Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik - und nicht immer zu Unrecht, wenn man die ökologischen Auswirkungen der Industriegesellschaft bedenkt. Ein

wenig mehr Reflexion, ein Innehalten vor entscheidenden Weichenstellungen, ist da sicher kein Fehler.

Aber wir wollten ja nicht über die Ethik, sondern über die Hochschuldidaktik sprechen, genauer, über das Programm LARS.

Prof. A:

Wissen Sie, daß der nordische Vorna-me schon eine Reihe origineller Mutationen erfahren hat?

Prof. B:

Wie meinen Sie das?

Prof. A:

LARS wurde auch schon mit "Leitsätze für Anpassung, Rollentausch und Systemänderung" und mit "Lehre von der Abschaffung real funktionierender Strukturen" übersetzt.

Prof. B:

Also befruchtet das Programm bereits die Kreativität der Hochschullehrer?

Prof. A:

So kann man es auch sehen. Es spricht sich in solchen Verballhornungen aber wohl auch eine tiefe Frustration und Skepsis aus.

Prof. B:

Worüber?

Prof. A:

Frustration über bürokratische Eingriffe und schlechte Rahmenbedingungen für die Lehre.

Skepsis hinsichtlich der Folgen vermehrter Evaluationsprozesse für den Hochschulalltag. Man sieht die Gefahr einer opportunistischen Anbiederung zwischen Professoren und Studenten, aber auch eine Aufweichung des traditionellen Selbstverständnisses von Hochschule: durch Fordern zu fördern!

Prof. B:

Ich denke, eine solche Haltung ist nachvollziehbar. Ob sie berechtigt ist, darüber müßten wir streiten - es wäre doch schade, wenn LARS eines Tages für "leichtfertig abgelehnte richtungsweisen-de Systemverbesserungen" stünde.

Prof. A:

Gern! Ich werde gelegentlich die Rolle des Advocatus Diaboli spielen, wenn Sie mir das nicht verübeln.

Prof. B:

Schon gut, legen Sie los!

Prof. A:

Seien wir doch ehrlich, die Beschäftigung mit Hochschuldidaktik ist etwas für Professoren, die es in der Forschung oder im Technologietransfer zu nichts gebracht haben.

Prof. B:

Glauben Sie das im Ernst? Ich kann Ihnen eine Reihe brillanter Wissenschaftler nennen, die sich ganz intensiv um die Entwicklung didaktisch origineller Lehransätze bemüht haben. Wir müssen nicht Galileis Dialoge oder Faradays Weihnachtsvorlesung über die Kerze heranziehen, um festzustellen, daß sich großartige Forscher für Didaktik nicht zu schade waren. Denken Sie als modernes Beispiel doch an die Feynman-Lectures in der Physik!

Prof. A:

Das ist ja mein Reden! Ein guter Forscher ist auch ein guter Lehrer. Der braucht keine Hochschuldidaktik, die ihm vorschreibt, wie er die Tafel zu wis-schen hat oder wie man leserliche Fo-lien herstellt.

Prof. B:

Sie haben da recht banale Aspekte der Hochschuldidaktik herausgegriffen. Doch selbst hier werden einfachste Grundsätze ständig mißachtet. Fragen Sie einmal die Studenten! Auch man-cher Hochschuldidaktiker beherrzt bei der Gestaltung von Folien nicht, was er anderen gern vermittelt. Auf einem Hochschuldidaktikkongreß neulich wur-den von einem Referenten mit winzigen Hieroglyphen bekritzelte Folien präsen-tiert.

Nein, Hochschuldidaktik meint eigent-lich etwas weitaus umfassenderes: Es geht ihr um die permanente Reflexion über die Ziele der akademischen Lehre und den lebendigen Dialog über geeig-nete Wege, diese zu erreichen. Wir



MIT DER SPARKASSE HABEN SIE GUTE KARTEN

Mit den Karten der Sparkasse sind Sie stets
zahlungsbereit und kreditfähig

wenn's um Geld geht

Sparkasse Karlsruhe



brauchen mehr Wachheit und Offenheit für solche Fragen. In Deutschland gewinnt man gelegentlich den Eindruck, daß die Professoren eine Diskussion über die Lehre als unanständigen Eingriff in ihre Intimsphäre betrachten. Es gibt nur wenige Professoren, die sich von Kollegen in die Karten schauen lassen und einander zu Hospitationen einladen. Zu groß ist offenbar die Furcht, "Schwächen" zu zeigen und damit Angriffsflächen zu bieten. Dabei bescheinigen die Studenten nach meiner Erfahrung der Mehrzahl der Professoren durchaus eine gute Lehre.

Prof. A:

Ich habe schon häufiger Kollegen in meine Veranstaltungen eingeladen und kann solche Besuche nur jedem empfehlen. Die anschließenden Gespräche waren immer sehr fruchtbar für beide Seiten. Vielleicht ist eine zu starke Identifikation mit der Professorenrolle, mit dem Status des Lehrenden, der alles wissen und können soll, ein Grund für die verbreitete Zurückhaltung in diesem Bereich. Und es ist, zugegeben, wohl auch ein Stück tradierte Professorenherrlichkeit dabei im Spiel.

Prof. B:

Aber die Notwendigkeit lebenslangen Lernens in allen Bereichen pfeifen doch längst die Spatzen von den Dächern. Warum sollte da ausgerechnet jene Berufsgruppe eine Ausnahme bilden, der die Experten für das Lehren und Lernen auf höchstem Niveau angehören?

Prof. A:

Lassen wir das! Was heißt eigentlich "LARS" wirklich?

Prof. B:

"Leistungsanreizsysteme in der Lehre"

Prof. A:

Und was heißt hier Anreiz? Wer soll von wem wozu angereizt werden?

Prof. B:

Die Bezeichnung ist vielleicht etwas irreführend.

Prof. A:

Beantworten Sie doch bitte meine Frage!

Prof. B:

Das Programm richtet sich an die Professoren der Fachhochschulen in Baden-Württemberg.

Prof. A:

Aha, also die Professoren sollen angereizt werden! Ich habe den Eindruck, gereizt sind sie schon! Und warum gerade die Professoren der Fachhochschulen? Unsere Ausbildung genießt einen aus-

gezeichneten Ruf. Die Absolventen gehen weg wie warme Semmeln. Und Sie wollen daran etwas ändern!

Prof. B:

Nein, daran natürlich nicht! Aber auch ein guter Bäcker überlegt ständig, wie er seine Produkte verbessert.

Prof. A:

Sie haben Recht. Die Fachhochschulen sind durch ihre Praxisnähe hautnah am Puls der technisch-wirtschaftlichen Entwicklungen. Und das macht eine ständige Aktualisierung und damit Verbesserung der Lehre erforderlich.

Prof. B:

Die sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarktes müssen selbstverständlich in der Lehre berücksichtigt werden. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Abnehmer unserer Lehre nicht in den Personalbüros sitzen!

Prof. A:

Sondern im Hörsaal, wollen Sie sagen?

Prof. B:

Natürlich! Und alles Wissen, das nicht bei den Studenten ankommt, wird auch nicht seinen Weg in die industrielle Praxis finden.

Prof. A:

Wir können das Wissen nur anbieten. Die Guten werden es begreifen, die anderen werden gehen. Das ist das Gesetz der Hochschule. Es ist nicht unser Fehler, daß heute zu viele junge Menschen zum Abitur gepöppelt werden.

Prof. B:

Und Sie meinen, eine didaktisch schlechte Lehre ist der beste Härte-test?

Prof. A:

Ich muß doch sehr bitten! Jetzt übernehmen Sie anscheinend meine Rolle als Advocatus Diaboli! Aber ich werde Ihre Äußerung nicht persönlich nehmen.

Prof. B:

Vielen Dank! So ist sie auch nicht gemeint. Ich weiß, daß die Studenten bei Ihnen eine Menge lernen und bin froh, darauf aufbauen zu können. Ich wünschte mir halt nur, daß wir der Beobachtung und Verbesserung des eigenen Lehrverhaltens dieselbe Aufmerksamkeit schenken würden, die wir als Wissenschaftler und Ingenieure in jedem Experiment aufbringen.

Prof. A:

Es fällt wohl jedem Menschen schwer, etwas Abstand von seinen eigenen Verhaltensweisen - speziell den liebgewonnenen Gewohnheiten - zu gewinnen.

Aber wir schweifen vom Thema ab. Sind Anstrengungen zur Verbesserung der Lehre an den Universitäten nicht viel dringlicher?

Prof. B:

Schon, aber auch die Lehre an Fachhochschulen ist entwicklungsfähig - sonst wäre es schlecht um uns bestellt.

Prof. A:

Ja, ich gebe Ihnen recht: wenn man die Rahmenbedingungen verbessert! Weg von den 18 Stunden Lehrdeputat! Wenn ich an die acht Stunden Lehrdeputat der Universitätskollegen denke, bekomme ich feuchte Augen.

Prof. B:

Auf einem bildungspolitischen Kongreß wurde neulich vorgeschlagen, die Qualität der Lehre an Universitäten dadurch zu verbessern, daß man das Lehrdeputat von acht auf sechs Stunden senkt!

Prof. A:

Davon können wir nur träumen!

Prof. B:

Im Papier der Arbeitsgruppe LARS wird genau diese Höhe des Lehrdeputats für neu berufene Professoren im ersten Semester gefordert. Im zweiten Semester sollte das Deputat dann zwölf Stunden betragen und erst im dritten Semester die Endbelastung erreichen, die bei 18 Stunden natürlich viel zu hoch liegt.

Prof. A:

Und wo ist dabei der Haken?

Prof. B:

Die neuberufenen Professoren nutzen die übrige Zeit dafür, sich hochschuldidaktisch fortzubilden und eigene Lehrkonzepte zu entwickeln.

Prof. A:

Entweder man hat's oder man hat's nicht!

Prof. B:

Was?

Prof. A:

Talent! Talent, den Studenten etwas zu erklären.

Prof. B:

Das pädagogische Einfühlungsvermögen ist sicher eine Sache. Die Kenntnis von Lehrmethoden und deren Umsetzung ist aber eine andere. Und die kann man entgegen einem verbreiteten Vorurteil lernen. Fachwissen allein genügt nicht, um ein guter Professor zu sein. Die Hochschullehrer in Deutschland haben strenggenommen nicht das Handwerk erlernt, für das sie bezahlt werden.

Das Programm LARS im Überblick

LARS:	Leistungsanreizsysteme in der Lehre
Zielsetzung:	Förderung und Weiterentwicklung der Lehre an Fachhochschulen in Baden-Württemberg.
Initiative:	Im Mai 1991 wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung (MWF) eine Arbeitsgruppe von sieben Fachhochschulprofessoren eingesetzt. Die erste Aufgabe dieses Gremiums bestand in der Entwicklung und Gewichtung eines Maßnahmenkatalogs, der Anfang September 1991 dem Minister für Wissenschaft und Forschung, Herrn von Trotha, übergeben und von diesem der Presse als Vier-Wege-Konzept vorgestellt wurde.
Maßnahmen:	Die von der Arbeitsgruppe vorgeschlagenen Maßnahmen entstammen den folgenden vier Szenarien: Persönliche Betreuung und Förderung der Studenten z.B.: Professoren als persönliche Mentoren der Studenten, Einführung von Tutoriensystemen, Brückenkurse/Stützkurse, Prüfungstraining für Studenten. Attraktive Lehrkonzepte und didaktische Professorenfortbildung z.B.: Weiterentwicklung des bereits bestehenden Angebotes an hochschuldidaktischen Kursen und Seminaren für Professoren; Entwicklung von Lehrkonzepten als Dienstaufgabe für neuberufene Professoren bei drastischer Verringerung ihres Anfangsdeputats; Arbeitsgruppen zum Fachcurriculum und zur Entwicklung von hochschuldidaktischen Handreichungen für Professoren sowie die Aufbereitung, Bearbeitung und Neuentwicklung von Lehrkonzepten (inhaltlich und methodisch). Evaluation z.B.: Projekte zur Selbstevaluation von Fachbereichen, zur Bewertung der Lehre durch Studenten und zur Methodik der Evaluation. Weitere Maßnahmen, insbesondere zur Struktur und Organisation des Studiums z.B.: Flexibilisierung von Studienordnungen unter anderem durch Blockveranstaltungen und einen modularen Aufbau des Studienplanes; Entwicklung von Fernstudieneinheiten; Förderung des mediengestützten Selbstunterrichts. Einige der Maßnahmen, insbesondere die Einsetzung von Professoren als persönliche Mentoren der Studenten und der Deputatsnachlaß für neuberufene Professoren, werden gegenwärtig vom Ministerium auf ihre rechtlichen Voraussetzungen und finanziellen Konsequenzen hin geprüft. Im Falle der übrigen genannten Maßnahmen ist die Frage der Umsetzung ganz von der Initiative der Professorenschaft abhängig.
Ausschreibung:	Die erste offizielle Ausschreibung wurde im Januar 1992 durchgeführt. Die Ausschreibung für das laufende Jahr erfolgte im Dezember 1992.
Resonanz:	Bereits 1991 wurden eine Reihe von Anträgen zum Programm LARS eingereicht. Gefördert wurde insbesondere die Integration des an der FHT Mannheim entwickelten Lehr-Lern-Systems für den Bereich des CIM (Computer Integrated Manufacturing) in das Curriculum an Fachhochschulen. Für das Jahr 1992 wurden insgesamt etwa 70 Anträge auf Förderung mit einem Gesamtvolumen von ca. 2,6 Mio DM gestellt. Etwa 50 Projekte, von der Bewertung von Lehrsoftware bis zur Erprobung integrierter Projektstudien, wurden mit insgesamt ca. 1 Mio DM gefördert. Für Tutorienmittel wurden den Fachhochschulen pauschal weitere 1 Mio DM zur Verfügung gestellt. Für 1993 liegen bereits etwa 130 Anträge auf Förderung mit einem Gesamtvolumen von ca. 3,6 Mio DM vor.
Bewilligungskriterien:	Beitrag zur Lösung aktueller Hochschulprobleme, Breitenwirkung, Innovationsgrad, Übertragbarkeit (Modellcharakter), Effizienz des Mitteleinsatzes, Anträge sollen ideenintensiv sein, nicht hardwareintensiv.

Prof. A:

Sie wollen mich provozieren, aber bitte werfen Sie uns nicht mit den Politikern in einen Topf.

Prof. B:

Nein, so gut werden wir nun auch wieder nicht bezahlt!

Prof. A:

Dieses ganze Gerede von der Qualität der Lehre an der Hochschule, macht Sie das nicht skeptisch?

Prof. B:

Inwiefern?

Prof. A:

Den Politikern geht es doch nur um Kontrolle! Weil die Kassen knapper werden, sollen die Hochschulen diszipliniert werden. Und dafür geht man sogar Koalitionen mit den Studenten ein.

Prof. B:

Spielen Sie auf die studentische Vorlesungskritik an?

Prof. A:

Ja, so nennt sich das wohl. Mit "Prüf den Prof" und ähnlich marktschreierischen Parolen will man uns ans Leder. Und im Grunde sucht man ein Instrument für die Verwaltung der leeren Kassen. Nordrhein-Westfalen nimmt da eine unrühmliche Vorreiterrolle ein. Sogar die Besoldungsfrage wollte man dort mit den Ergebnissen von Studentenerhebungen verquicken.

Prof. B:

Auch ich halte nichts von einer solchen Verquickung. Aber damit ist doch nicht der Wert von Studentenerhebungen diskreditiert. An unserem Fachbereich führen die Studenten aus eigener Initiative regelmäßig solche Studentenerhebungen über die Qualität der Lehre durch. Anfangs geschah dies mit schlechten Fragebögen. Und nach der "Holzhammer-Methode" wurden anschließend namentliche Hitlisten erstellt und öffentlich ausgehängt. Das hat zu berechtigten Irritationen geführt.

Prof. A:

Sehen Sie! Ich kann nur sagen: Wehret den Anfängen! Bringen Sie die Politiker nur nicht auf die Idee, uns die Laus regelmäßiger Evaluationen - ein schreckliches Wort - in den Pelz zu setzen. Bereits mit Ihrem Gerede von Evaluation wecken Sie schlafende Hunde.

Prof. B:

Erstens wissen Sie, wenn Sie die hochschulpolitische Diskussion der letzten zwei bis drei Jahre verfolgt haben, daß die Hunde längst geweckt sind und es jetzt darum geht, künftige Entwicklun-

gen unter Betonung der Eigenverantwortung der Hochschulen für die Lehre zu steuern. Und zweitens kann ich mich Ihrer rigorosen Ablehnung von Studentenerhebungen nicht anschließen.

Ich kam eben nicht dazu, von der positiven Erfahrung zu berichten, daß inzwischen auch die Studenten eingesehen haben, daß nur ein motivierter Hochschullehrer ein guter Hochschullehrer ist. Die öffentliche Negativkritik an einzelnen Professoren haben sie inzwischen als kontraproduktiv erkannt. Sie konzentrieren sich jetzt mehr darauf, den Hochschullehrern konkrete Hinweise zur Verbesserung ihrer Lehre zu geben.

Prof. A:

Und Sie glauben, die Studenten sind hierzu kompetent?

Prof. B:

Mit gewissen Einschränkungen in fachlicher Hinsicht, ja. Und ich denke, sie haben auch ein Recht darauf, als Partner ernstgenommen zu werden. Schließlich hängt für sie von der Qualität unserer Lehre die effiziente Nutzung einer wichtigen Lebensphase ab.

Sie haben doch etliche Jahre in der Industrie zugebracht. Sind Sie da nicht an Fremdbeurteilungen Ihrer Leistungen gewöhnt?

Prof. A:

Solche Vergleiche halte ich für unangebracht. Außerdem gibt es dort Anreize und Instrumente zur Personalförderung.

Prof. B:

Und im Bereich der Lehre gibt es die Hochschuldidaktik.

Prof. A:

Ich sehe in jeder Form von Hochschuldidaktik einen Eingriff in die Freiheit der Lehre.

Prof. B:

Meinen Sie die Freiheit von etwas oder die Freiheit zu etwas?

Prof. A:

Was soll diese Spitzfindigkeit! Ich meine die Freiheit von äußerer Einmischung, von Eingriffen der Bürokraten, die von der Praxis an der Hochschule und den Bedürfnissen der Industrie keine Ahnung haben.

Prof. B:

Darum geht es nicht, Hochschuldidaktik hat mit Ministerialbürokratie nichts zu tun! Heute besteht allerdings die Gefahr, daß Hochschuldidaktik auf Evaluation und Evaluation auf ihren Gebrauch - oder Mißbrauch - als Steuerungsinstrument verkürzt wird.

Sie reden von Eingriffen in die Freiheit der Lehre. Aber Freiheit der Lehre bedeutet nicht nur die Freiheit von Einmischungen von außen. Sie hat auch zu tun mit den Freiheitsgraden des Handelnden, mit seinen Fertigkeiten. Nicht jeder, der ein Klavier bekommt, kann auch schon gleich darauf spielen. Begabung ist wichtig, aber Anleitung und Arbeit an sich selbst sind unverzichtbar.

Prof. A:

Sie haben nicht ganz unrecht. Und im Grunde ist meine Position nicht so extrem, wie Sie nach meinen Äußerungen vermuten müssen. Über die hochschuldidaktischen Einführungskurse habe ich schon eine ganze Menge Positives gehört.

Aber sollten die jungen Kollegen nicht erst etwas Lehrpraxis haben, bevor sie an einem solchen Lehrverhaltenstraining oder an hochschuldidaktischen Seminaren teilnehmen?

Prof. B:

Da kann man sicher unterschiedlicher Auffassung sein. Ich denke, der Einstieg in die Lehre hat eine prägende Wirkung. Um sich als junger Professor bei 18 Stunden Lehre über Wasser zu halten - teilweise in Grundlagenfächern, mit denen man über Jahre keine Berührung gehabt hat - muß man sich schon ganz schön abstrampeln. Für "stilistische Feinheiten" des Schwimmstils bleibt - um im Bilde zu bleiben - bei dieser Belastung keine Zeit. Und solch ein Berufseinstieg prägt, beeinflusst die eigenen Standards und kann leicht zum Ausgangspunkt schlechter Lehrgewohnheiten werden.

Prof. A:

Da ist schon was dran. Aber was machen sie mit uns alten Knochen? Glauben Sie im Ernst, daß Sie unser Lehrverhalten durch Hochschuldidaktik noch ändern können? Ich kenne einen Kollegen, der hält seit Jahren dieselbe unveränderte Vorlesung.

Prof. B:

Es gibt sicher Ausnahmen, deren Lehrererfahrung überwiegend in der wiederholten Erfahrung ihres ersten "Lehrjahres" besteht. Von denen möchte ich hier aber gar nicht sprechen.

Prof. A:

Vielleicht sollte man die neuberufenen Kollegen bitten, ihre Lehrkonzeption im Kreis der Fachkollegen vorzustellen.

Prof. B:

Auch das wird in dem LARS-Papier vorgeschlagen. Wo der neuberufene Kollege von der langen Lehrererfahrung sei-

nes älteren Kollegen profitiert, kann dieser Nutzen aus dem frischen Praxiswissen des Jüngeren ziehen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn es gelegentlich zu einem kollegialen Gedankenaustausch über Fragen des Curriculums und der didaktischen Zugänge zum Lehrstoff kommt. Das ist für mich ein Stück Lehrkultur!

Prof. A:

Aber der Deputatsnachlaß für Neuberechnung ist, wenn ich Sie richtig verstanden habe, noch Zukunftsmusik. Was hat das Programm LARS denn bisher an konkreten Verbesserungen gebracht?

Prof. B:

Ja, das war eben ein wenig Utopie. Der angeregte Deputatsnachlaß ist vom Ministerium noch nicht genehmigt worden. Und bei den knappen Kassen zur Zeit - na ja, Sie wissen selbst!

Prof. A:

Aber es wurden doch 1992 Mittel für LARS verausgabt?

Prof. B:

Ja, allein für Tutorensysteme mehr als eine Million!

Prof. A:

Und was ist daran innovativ? Solche

Mittel werden vom Land doch schon seit Jahren bereitgestellt!

Prof. B:

An Fachhochschulen ist der Einsatz von Tutoren bisher nicht in dem selben Umfang üblich, wie an Universitäten. Und ich denke, eine breitere Förderung von Tutorien an Fachhochschulen ist unverzichtbar. Dennoch haben Sie natürlich Recht. Der eigentlich innovative Teil des Programms liegt in der Möglichkeit, einzelne Projekte zur Verbesserung der Lehre zu beantragen.

Prof. A:

Und was wird uns dazu von ministerieller Seite vorgeschrieben?

Prof. B:

Ihr Mißtrauen ist an dieser Stelle nicht berechtigt. Die Ausschreibung ist so offen gehalten, daß eine große Vielfalt von Projektanträgen möglich ist.

Prof. A:

Wie war bisher die Resonanz?

Prof. B:

Sehr gut! Seit dem Beginn des Programms wurden über 200 Anträge gestellt. Natürlich können nicht alle Wünsche der Antragsteller befriedigt werden. In vielen Fällen muß die Förderung

sehr viel geringer ausfallen, als sich die Antragsteller erhofft haben.

Prof. A:

Bei etwa 25 Fachhochschulen und dieser Antragsfülle ist ein Jahresvolumen von 2,5 Millionen für Tutorien und Projekte ja auch nicht gerade viel!

Prof. B:

Aber ein Anfang, der zur Gestaltung neuer Ansätze in der Lehre genutzt werden sollte! Und die Finanzierung des Programms für die nächsten beiden Jahre scheint gesichert. Man bemüht sich im Rahmen von LARS um eine Förderung sehr unterschiedlicher Ansätze. Und was sich dann bewährt, kann als Modell für andere Fachhochschulen dienen. Wo gute Ideen sind, erschließen sich auch oft neue Finanzierungsquellen.

Prof. A:

Ich muß nun leider gehen. Die Pflicht ruft. Herzlichen Dank für das Gespräch. Sie haben mich immerhin nachdenklich gemacht. Wir können dem Programm LARS im Interesse der Fachhochschulen wohl nur viel Glück wünschen!

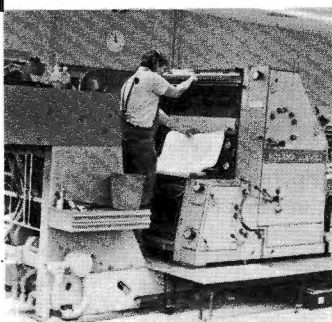
Dipl.-Phys. Hans-Peter Voss ist Leiter der Geschäftsstelle für Hochschuldidaktik



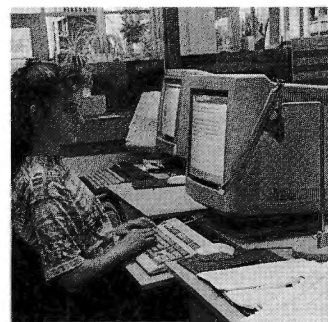
BADENDRUCK GMBH

Linkenheimer Landstraße 133
 7500 Karlsruhe 31
 Telefon (07 21) Durchwahl 789404

Wir bieten Ihnen im Produktionsprogramm: Neben den BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN und verschiedenen Anzeigenblättern, Monats-, Wochen- und Betriebszeitungen, Fachzeitschriften und andere Periodika, Bücher, Kataloge und Prospekte, Einlegezettel in Großauflagen, Geschäfts-, Privat- und Industriedrucksachen verschiedener Art, Zeitungsbeilagen, die in Großauflagen gedruckt die Leser der BNN erreichen.



Neuzeitliche Einrichtungen, qualifizierte Fachkräfte und langjährige Erfahrungen bieten die Voraussetzungen für Qualitätsarbeit, günstige Preise und selbstverständlich Terminezurellässigkeit. Lassen Sie sich unsere Druckmuster vorlegen und ein Angebot unterbreiten. Unsere Kalkulation stimmt. Auf Wunsch wird Sie unser Fachberater gerne besuchen. Anruf genügt.



Nur Brösel statt Brocken?

Eine skeptische Betrachtung
von Wolfgang Fritz

Therapien mit Einsatz von Placebos¹⁾ finden leicht begeisterte Anhänger. "Und wenn es nicht hilft, so schadet es ja zumindest nicht", hört man von Befürwortern solcher Rezepte. Andere widersprechen dem heftig mit Blick auf die Gefahr, daß durch Placebo-Einsatz die wirklich notwendigen Therapien versäumt werden, so daß es dadurch doch zu einem Schaden kommen kann.

Auch in die aktuelle Diskussion um gute Bedingungen für die Lehre werden viele Rezepte eingebracht, dabei sind auch einige alte und bewährte Wege aufgezählt wie didaktische Seminare²⁾ und die Intensivierung der Studienbetreuung durch Tutoren. Doch in dem gesamten Wust mit vielen, teilweise hochgespielten Vorschlägen gehen die eigentlich wirksamen Lösungen unter bzw. werden als nicht finanzierbar und damit als nicht realisierbar hintangestellt: Verbesserung der Betreuungsrelation und Minderung des Deputats, insbesondere für neuberufene Professoren an Fachhochschulen.

Die Landesregierung hat für die Jahre 1993 bis 1997 ein 750-Mio-DM-Sonderprogramm zur Verbesserung der Studien- und Lehrsituation an den Universitäten verabschiedet. Im Vergleich dazu sehen die für die Fachhochschulen vorgesehenen Mittel zur Strukturverbesserung (nicht für Ausbaumaßnahmen) bescheiden aus. Man denke nur an die LARS zur Verfügung gestellten Finanzierungsmöglichkeiten.

In den 20 Jahren ihres Bestehens haben die Fachhochschulen das Modell eines überschaubaren, effizienten, praxis- und problemlösungsorientierten Studiums erfolgreich entwickelt und durch besondere Studienstrukturen sowie prüfungsorganisatorische Maßnahmen - trotz sehr heterogener Vorbildung der Studienanfänger - erreicht, da die tatsächlichen Studienzeiten vergleichsweise eng an der Regelstudienzeit von acht Semestern orientiert werden konnten. Natürlich ist alles verbesserungsfähig, also auch die bisher schon recht gute Ausbildung, wie sie die Fachhochschulen bieten. Es ist zudem richtig, da die Professoren in der Regel während ihres Studiums keine didaktische Ausbildung erfahren haben, und es stimmt

auch, daß Fachwissen allein nicht genügt, um ein guter Professor zu sein.

Andererseits wird seit je bei der Berufung neuer Professoren nicht nur auf deren fachliche Qualifikation, sondern auch immens auf deren pädagogische Anlagen und Fähigkeiten geachtet. Pädagogik-Literatur und die Teilnahme an Einführungsseminaren bieten zudem die Möglichkeit didaktischer Weiterbildung, die trotz erheblicher Handikaps von vielen wahrgenommen wird. Vor allem wäre es aber wichtig, an die Beseitigung dieser Handikaps heranzugehen. Die im gesamten Hochschulbereich einmalig hohe Lehrverpflichtung von derzeit 18 Semesterwochenstunden für Professoren an Fachhochschulen (mehr als doppelt so hoch wie an Universitäten) behindert die didaktische Weiterbildung wie auch die ständige Aktualisierung des Lehrangebots. Sie stellt zudem die Fachhochschulen im internationalen Vergleich außerhalb des Hochschulbereichs und schreckt obendrein nicht selten geeignete Bewerber für eine Professur ab. Ich möchte zwei weitere Handikaps nennen: Trotz eines fast flächendeckenden Numerus clausus für die Fachhochschulen sind die räumliche Überlastung und die Relation Lehrende zu Studierenden mit 1:26 an den Fachhochschulen seit vielen Jahren wesentlich ungünstiger als an den Universitäten. Auch hier würde eine wirksame Verbesserung der Studien- und Lehrsituation für die Fachhochschulen einiges Geld kosten. Eine Benachteiligung der Fachhochschule wurde daher von der für die Hochschulpolitik der vergangenen Jahre verantwortlichen Landes-CDU erwartungsgemäß abgestritten mit dem Argument: "Ein zahlenmäßiger Vergleich der Betreuungsrelation an Fachhochschulen mit derjenigen an Universitäten ist nicht möglich, da die Lehrkräfte in beiden Hochschularten unterschiedliche Deputate haben."³⁾

Die Beseitigung der angesprochenen Handikaps wäre finanziell gesehen sicher kein unerheblicher Brocken. Da der Brocken zu groß ist, beschäftigt man sich ersatzweise mit Bröseln. Für LARS sieht ein Erfaß vom 23.1.92 ein Ausgabevolumen von 2,5 Mio DM. für befristete Zeit vor. 1992 wurde kaum ein Projekt realisiert. Es scheint, als ob

das Ministerium aus dem LARS-Papier all die Vorschläge bevorzugt behandelt hat, die nichts oder nur wenig kosten. Bezahlung oder Entlastung durch Lehraufträge sind nicht vorgesehen. Man darf gespannt sein, was bei der praktischen Umsetzung von LARS (neben der stärkeren Förderung von Tutorien) überhaupt an Leistungs-Anreizen für die Professoren übrig bleibt.

Wohl weniger bei Anreizen angesiedelt, statt dessen eher zu den Gängelern zählend, ist die formalisierte Evaluation der Lehre. Sie ist für eine Reihe von Professoren daher zu einem Reizwort geworden. Nicht aus Mangel an Kritikfähigkeit: In jeder Vorlesung, in jeder Lehrveranstaltung wird die vom Hochschullehrer erbrachte Leistung von Studierenden beobachtet und gewertet. Man soll sich doch nicht vormachen, daß junge Leute heutzutage Kritik nur in ihrem Herzen tragen und sich samt und sonders nicht trauen, sie auch an den Professor weiterzugeben. Bei diesem Reizwort "formalisierte Evaluation" spürt man, daß es sich um ein hochgespieltes Thema handelt, hochgespielt von Politikern, denen "billige" Lösungen nur recht sind, aufgegriffen von Hochschulmanagern, die befürchten, daß ohne Einmischung der Hochschule solche Themen zu Selbstläufern mit unkontrollierbaren Folgen werden können, und schließlich auch aufgebaut bei Studierenden, die sich in ihrem berechtigten Wunsch nach guter Lehre zuviel von dieser Maßnahme erhoffen und dennoch gleichzeitig ein gutes Hochschulklima erhalten wissen wollen.

Wohin dieser Vorschlag führt, ist noch nicht ganz klar. Man läßt besänftigend verlauten, durch Evaluation solle keineswegs "Druck" auf die Professoren-schaft⁴⁾ ausgeübt werden. Auch wird erkannt: "Eine flächendeckende Evaluation würde eine ganz erhebliche Bürokratie erfordern, die Kräfte einer großen Zahl von Wissenschaftlern zusätzlich binden und im Ergebnis kaum auf die notwendige Akzeptanz stoßen. Anders als bei der Forschung, wo ein einzelnes Vorhaben und seine Begründung begutachtet werden kann, läßt sich die Qualität von Lehrveranstaltungen nur im Gesamtzusammenhang beurteilen, d.h. in einer Verlaufsbeurteilung."⁵⁾

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80486 ISA
80486 EISA
80486 Local Bus

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten
an PC's
Hardwarehotline

arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe

Tel. 0721/931 35-0

Fax 0721/931 35-31

Eine gute Lehre kann nur in einem guten Umfeld gedeihen, in einem durch Akzeptanz der Lehrenden und Lernenden geprägten Klima. Eine gute Lehre benötigt vor allem günstigere Rahmenbedingungen ohne Überlast und mit einer verbesserten Betreuungsrelation. Hoffentlich konzentriert sich die Diskussion bald wieder auf diese Aufgabenstellungen.

- 1) placebo = ich werde gefallen, Placebo = einem echten Arzneimittel nachgebildetes, unwirksames Scheinarzneimittel
- 2) bisher angeboten von der Studienkommission für Hochschuldidaktik
- 3) CDU-Fraktion, Günther Oettinger MdL in "Wahlprüfsteine vor der Landtagswahl 1992", Verband Hochschule und Wissenschaft e. V. (vhw)
- 4) Wissenschaftsminister Klaus von Trotha, BNN vom 26.11.1991
- 5) Wissenschaftsminister Klaus von Trotha, Vortrag bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Heidelberg, 14.9.92

LARS - Mentoren

von Hans Kern

Für die Semester SS 92 und WS 92/93 hat der Studiengang Kartographie aus dem LARS-Programm Mittel für die Einrichtung eines Tutoriensystems in den Mathematik- und Informatik-Lehrveranstaltungen erhalten. Es konnten damit insgesamt 16 Tutorien eingerichtet werden, die zum Teil von jeweils zwei Tutoren betreut wurden. In den Mathematik-Tutorien wurden Übungsaufgaben gerechnet, in den Informatik-Tutorien Programmieraufgaben gelöst. Natürlich standen auch Fragen zum gerade aktuellen "Stoff" im Mittelpunkt.

Für die Informatik-Erstsemester wurde eine Anleitung zum Umgang mit den Rechnern und zur effektiven Nutzung der Programmier- bzw. Systemumgebung gegeben. In den Lehrveranstaltungen, die ihrer Struktur nach aus Vorlesung und Übung bestehen (z.B. Einführung in Problemorientierte Programmiersprachen), wurden die Tutorien fest in die Lehrveranstaltung eingebunden. Für die übrigen Tutorien galt, daß sie - wie auch an den Universitäten üblich - als **zusätzliche** Veranstaltungen angeboten wurden. Im Gegensatz zu den Universitäten gab es dabei jedoch an der Fachhochschule mit ihrem ausgeprägten Kurssystem Schwierigkeiten sowohl hinsichtlich geeigneter Tutorien-Termine als auch im Hinblick auf die zusätzlichen Stunden-Belastungen der Studenten.

Wo lagen nun die Erfolge der Tutorien? Zunächst gilt es festzuhalten, daß die Tutorien von den Studenten begrüßt und z.T. intensiv, z.T. befriedigend (Randzeiten!, s.o.) besucht wurden. Mit Fragen zu den Lehrinhalten "traut" man/frau sich leichter zum Tutor. Der wiederum kann sehr individuell auf die Schwierigkeiten der Studenten eingehen. "Frust" bei komplexen Aufgaben wurde abgebaut, der Lernerfolg verbessert - wir sind der "computer-literacy" ein Stück näher gekommen! Das ist insgesamt wichtig für den Studiengang Kartographie, der erst jüngst (im SS 92) seinen Studienplan grundlegend modernisiert hat, so daß jetzt die IT-Fächer ei-

nen bedeutenden Anteil haben. Anregungen und Hinweise gaben die Tutoren zur Gestaltung der Studienarbeiten: Verringerung der Komplexität und Zahl der Studienarbeiten und statt dessen mehr kleine Schritte, die aufeinander aufbauen und eine "story" jeweils weiterspinnen; Befreiung der Studienarbeiten von Ballast aus anderen Fächern (also möglichst wenig Mathematik bei Programmieraufgaben); Ausarbeitung von Tutorials z.B. zum Einstieg in die Handhabung von Geräten und Programmen; Bereitstellung von Musteraufgaben mit Lösung.

Welche Erfolge sahen die Tutoren für sich? Die finanzielle Seite ist gerade im Vergleich zu den Hilf-Fix- und Nachhilfestundensätzen zwar wichtig, aber nicht ausschlaggebend. Am meisten genannt wurde die Festigung des eigenen Wissens, dann die Sicherheit bei der Wissensvermittlung - z.B. für ein Problem verschiedene Erklärungen anbieten zu können -, die Verbesserung der rhetorischen Fähigkeiten und die Verminderung von Hemmungen, vor einem Auditorium zu sprechen. Auch das Einbringen des eigenen Wissens war von Bedeutung.

Schwierigkeiten? Die im Vergleich zu den Universitäten kürzere Studienzeit ist hier gewissermaßen ein Nachteil! Ein Tutorium zu leiten, ist man nach der eigenen Einarbeitung, also etwa ab fünften Semester und vor der Diplomarbeit bereit. In Frage kommen so das fünfte und siebte Studiensemester (im sechsten liegt das Praxissemester). Die Zahl der Studenten, die ein Tutorium leiten wollen und können, könnte größer sein. Vorteilhaft wäre, wenn im Studienplan mehr Veranstaltungen als "Übungen zu" ausgewiesen wären, weil damit die Terminprobleme und die Stunden-Belastung für die Studenten verringert werden könnten.

Bleibt zu hoffen, daß trotz der Hausaltungsengpässe weiterhin in den zentralen Fächern Tutorien eingerichtet werden können.

"LARS mich in Ruhe?"

Einstellungen zur Vorlesungsbeurteilung von Studenten

von Peter Leiberich

Das Meinungsbild an der Fachhochschule Karlsruhe über die Beurteilung von Vorlesungen durch Studenten beruht auf Angaben von 57% aller (rd. 150) Professoren sowie 55% der zufällig ausgewählten 400 Studenten. Aufgrund der methodischen Vorgehensweise und des erfreulich hohen Rücklaufs an Fragebögen kann das Ergebnis als repräsentativ angesehen werden.

Ein erstes Resultat der Untersuchung besteht darin, daß die allgemein an den Hochschulen geübte Kritik nicht oder nur sehr bedingt auf die Fachhochschulen übertragen werden kann. Dieser Meinung sind in erster Linie die Professoren. Erfreulich ist jedoch, daß auch Studenten diese Ansicht überwiegend teilen, wenngleich sie erwartungsgemäß kritischer sind. (s. Abb. 1)

Dennoch: Nichts ist so gut, daß es nicht verbessert werden könnte! Deshalb stellt sich die Frage, welche primären Ansatzpunkte zur Verbesserung der Lehre gesehen werden.

Hierzu ist festzustellen:

1. Professoren sehen Verbesserungsmöglichkeiten eher im Umfeld der Lehre als in der Lehre selbst. Im Vordergrund stehen die personelle und technische Ausstattung. Insbesondere zu der fehlenden Unterstützung durch Assistenten äußert sich Unmut. Der "Schwarze Peter" in Sachen Steigerung der Lehreffizienz wird in diesem Punkt an die zuständigen Ministerien zurückverwiesen.
2. Soweit Professoren eine Verbesserungsbedürftigkeit im Bereich der Lehre selbst sehen, wird kein gravierendes aber doch das vergleichsweise größte Potential der didaktischen Vorbereitung zuerkannt, gefolgt von der Selektion der Inhalte. Dabei ist festzustellen, daß hier insbesondere die jüngeren Kollegen selbstkritisch sind.
3. Studenten sehen Verbesserungsmöglichkeiten gleichermaßen im Umfeld und in der Lehre selbst. Spitzenreiter der Verbesserungsfähigkeit ist dabei die didaktische Aufbereitung des Stoffes, gefolgt vom Engagement der Professoren und der Unterstützung durch

Assistenten.

4. In Bezug auf die Verbesserungsbedürftigkeit der Lehre ist die Parallelität zwischen dem Urteil von Studenten und Professoren beachtlich: Hieraus geht hervor, daß die Rangfolge der Verbesserungsbedürftigkeit (zuerst Didaktik,

scher als das der Professoren. Trotzdem: Das ausgestellte Zeugnis ist nicht schlecht! Der Verbesserungsbedarf liegt zwischen "wenig" und "etwas". Nur bei der Didaktik ist es etwas mehr. (s. Abb. 2)

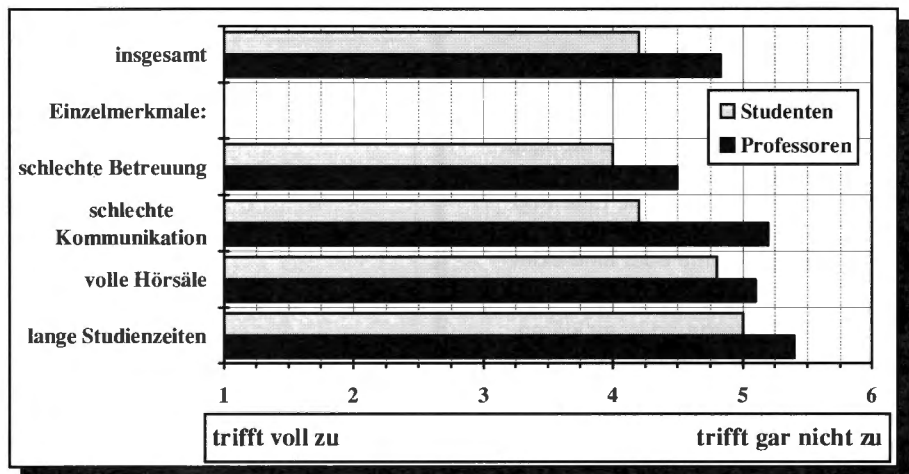


Abb. 1: Trifft die allgemeine Hochschulkritik auf die Fachhochschulen zu?

dann inhaltliche Selektion, Aktualität und schließlich Praxisnähe) von beiden Gruppen gleich eingeschätzt wird; lediglich das Ausmaß an Verbesserungsbedürftigkeit wird von den Studenten für deutlich höher gehalten.

5. Das Urteil der Studenten hinsichtlich der Verbesserungsbedürftigkeit von Vorlesungen ist erwartungsgemäß kriti-

Nun wurden Hochschulen in einigen Bundesländern durch die Wissenschaftsminister zur Vorlesungsbeurteilung durch Studenten verpflichtet. Hier stellt sich die Frage danach, ob man ähnlichen Forderungen durch Eigeninitiative zuvorkommen soll oder nicht.

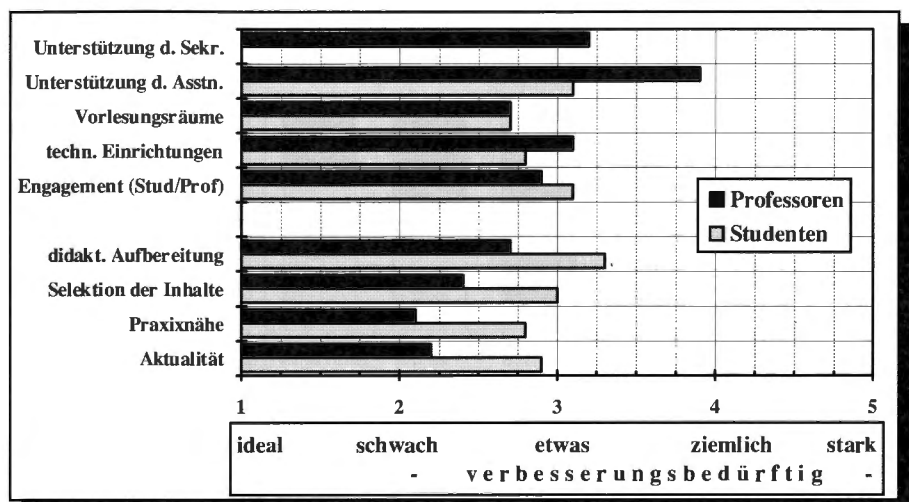


Abb. 2: Verbesserungsbedürftigkeit von Vorlesungen

Die Antworten zeigen eine studentische (89,4% "ja"), aber keine professorale Einigkeit: Mit einer Majorität von 54% zu 46% wird die Eigeninitiative abgelehnt. Dabei ist festzustellen, daß dienstältere Kollegen mit 17 und mehr Lehrjahren überwiegend mit Nein antworten, die dienstjüngeren Kollegen (unter 17 Lehrjahren) tendieren dagegen eher zur Eigeninitiative. Insgesamt wird der Vorlesungsbeurteilung durch Studenten damit zunächst einmal eine Absage erteilt.

In diesem Zusammenhang ist natürlich interessant, wie die Einstellungen zur Vorlesungsbeurteilung im Detail sind. Ungeachtet der oben festgestellten Ablehnung wird sie dabei erstaunlich positiv gesehen: So sind die Professoren unserer FH keineswegs der Ansicht, daß Vorlesungsbeurteilung "Quatsch" oder gar ein Störfaktor sei. Auch wird eingeräumt, daß sie die Lehre insgesamt verbessern kann. Inhaltliche oder konzeptionelle Verbesserungen werden dagegen zurückhaltend beurteilt. Eine Kopplung der Beurteilungsergebnisse an Honorierungssysteme oder eine externe Evaluierung wird abgelehnt.

Vor diesem Hintergrund ist zu klären, wie die skizzierte ablehnende Haltung zur Vorlesungsbeurteilung dann zu interpretieren ist. Ein Ansatz ergibt sich aus dem Kontext der Fragestellung: Die Mehrheit der Professoren ist offensichtlich über die Verpflichtung zur Vorlesungsbeurteilung durch die Wissenschaftsminister empört. Die festgestellte Ablehnung richtet sich dann aber nicht generell gegen Vorlesungsbeurteilungen, sondern eher gegen den Druck der Kultusbürokratie, dem man nicht noch durch Eigeninitiative nachgeben möchte. So gesehen ist das Ergebnis doch

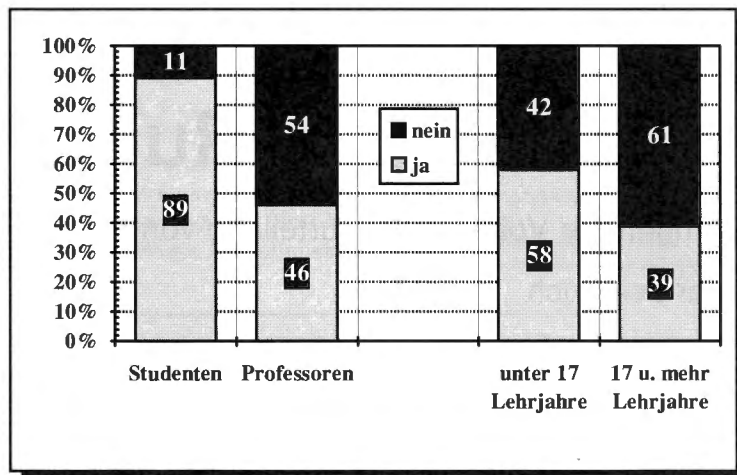


Abb. 3: Eigeninitiative bei der Beurteilung von Vorlesungen

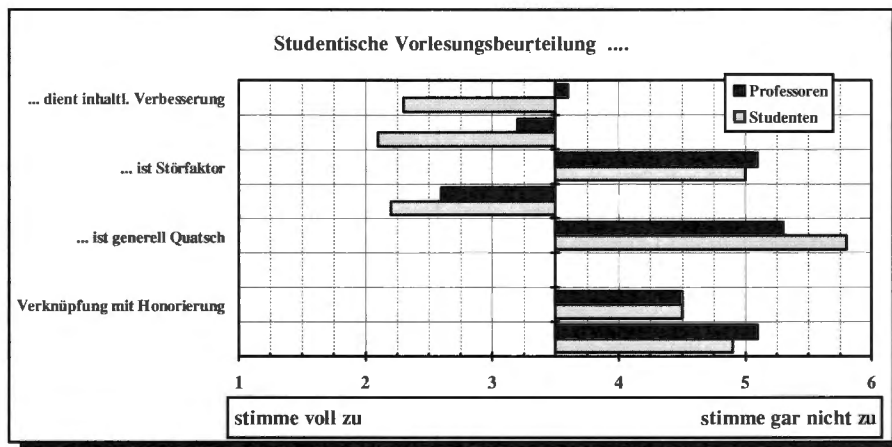


Abb. 4: Einstellung zur Vorlesungsbeurteilung durch Studenten

nicht als Absage an die Vorlesungskritik selbst zu beurteilen.

Was die studentischen Urteile zur Vorlesungsbewertung angeht, so sind diese erwartungsgemäß positiver, vom Gesamtbild her aber ähnlich dem der Professoren. Interessant ist, daß auch Studenten eine Verknüpfung mit Honorierungssystemen ablehnen. (Abb. 4)

Sehr eindeutig wird die Frage beantwortet, wie mit eventuellen Beurteilungsergebnissen umgegangen werden sollte: Insgesamt 78% der Professoren befürworteten Individualergebnisse, d.h. Beurteilungen, die nur dem jeweils Betroffenen zur Verfügung stehen. Die Mehrheit (54%) akzeptiert Individualergebnisse und will dabei nicht einmal wissen, ob sie besser oder schlechter als der

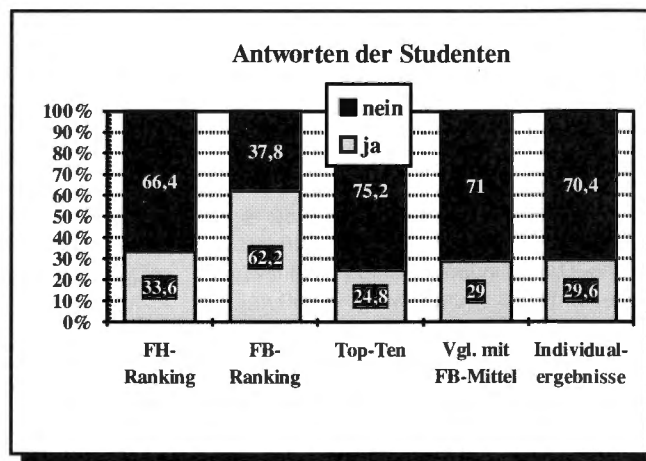
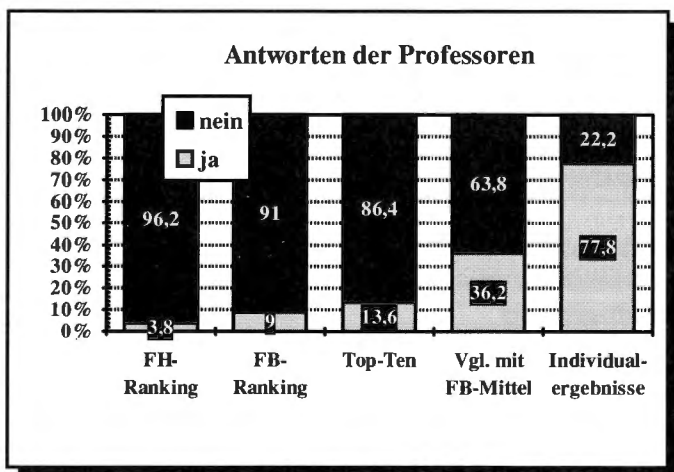


Abb. 5 und 6 : Die Verwendung von Beurteilungsdaten

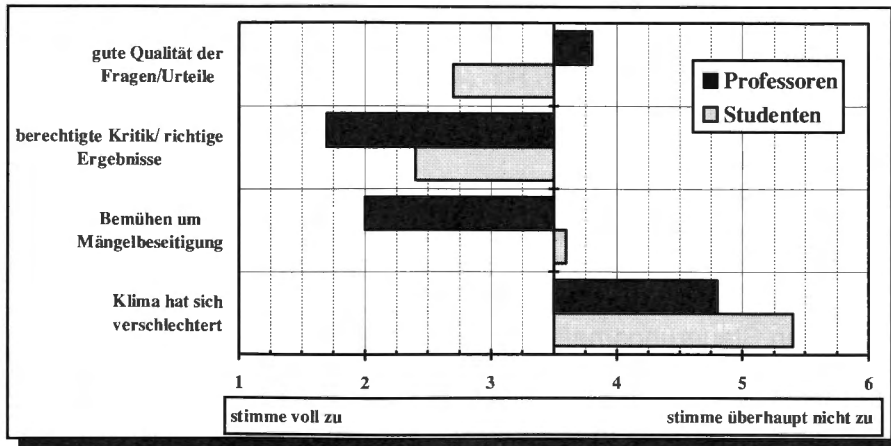


Abb. 7: Erfahrungen mit der bisherigen Beurteilungspraxis

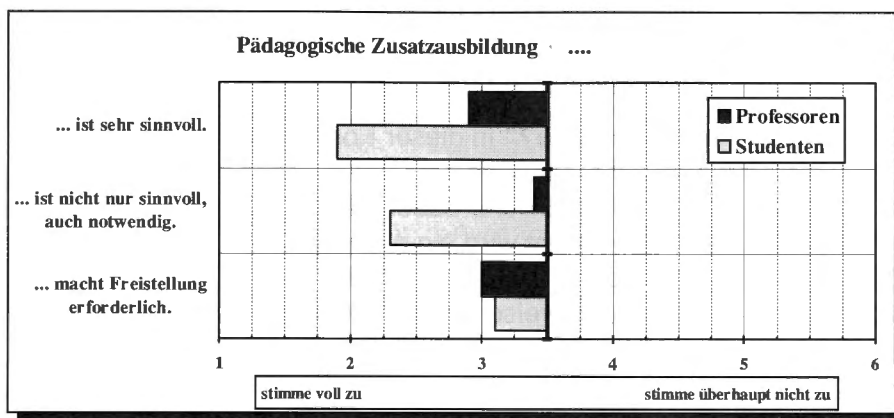


Abb. 8: Meinungen zur pädagogischen Zusatzausbildung

Durchschnitt der Fachbereichskollegen sei. Für diesen Vergleich haben sich insgesamt nur 36% ausgesprochen! Alle anderen Auswertungsalternativen wie die Top-Ten der Fachhochschule, die Rangordnung am Fachbereich oder an der Gesamt-FH erreichen nur marginale Zustimmungen.

Anders geartet sind die Ergebnisse bei den Studenten. Diese wünschen sich insbesondere einen unmittelbaren Vergleich am Fachbereich (62%). Auch die Rangordnung der Professoren an der Gesamt-FH halten etwa 1/3 der Studenten für zweckmäßig. Erstaunlich: Knapp 30% der Studenten sind außerordentlich feinführend und befürworten Individualergebnisse für die Professoren. (s. Abb. 5 und 6)

Ergänzend zur Diskussion um das Für und Wider zur Vorlesungsevaluation ist anzumerken, daß an einigen Fachbereichen der FH Karlsruhe bereits seit längerem systematische Beurteilungen durch Studenten durchgeführt werden. Für ein abgerundetes Bild sind die dabei gemachten Erfahrungen von Bedeutung.

Aufschlußreich ist, daß die in den Beurteilungen zum Ausdruck kommende Vorlesungskritik insbesondere von den Betroffenen als berechtigt anerkannt wird. Entsprechend intensiv sind denn auch die Bemühungen um Beseitigung der Mängel. Allerdings sind diese Bemühungen, betrachtet man das entsprechende Votum der Studenten, nicht generell erfolgreich: Teilweise werden sie nicht einmal erkannt!

Ein wichtiges Ergebnis ist jedoch die einhellige Meinung aller Beteiligten, daß sich das Klima an den Fachbereichen durch die Vorlesungsbeurteilung nicht verschlechtert hat.

Insgesamt: Die bisherigen Erfahrungen mit Vorlesungsbeurteilungen durch Studenten werden positiv bewertet. (s. Abb. 7)

Nach den bisher festgestellten Ergebnissen sehen Professoren den relativ größten Verbesserungsbedarf ihrer Vorlesungen im Bereich der Didaktik. Dieser Meinung sind, in überpointierter Weise, auch die Studenten. Gleichzeitig wird von den Professoren eingeräumt, daß studentische, durch Vorlesungsbeurteilungen geäußerte Kritik durchaus

ihre Berechtigung hat. Diese Ergebnisse deuten an, daß die Bemühungen in Sachen Hochschuldidaktik durchaus eine Existenzberechtigung haben. Wie sind hierzu die Einstellungen an der FH-Karlsruhe?

Zunächst: Sowohl Professoren als auch Studenten sind der Meinung, daß pädagogische Fähigkeiten gleichermaßen durch Talent und Erlernen bedingt sind. Allerdings hat das Talent dabei doch eine geringfügig höhere Bedeutung. Das meinen vor allem die Professoren.

Entsprechend halten beide Gruppen eine pädagogische Zusatzausbildung für sinnvoll; die Studenten etwas mehr, die Professoren etwas weniger. Die Aussage, daß sie nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig sei, wird von den Lehrenden aber sehr zurückhaltend, von den Lernenden zustimmend kommentiert. Sehr verhalten wird auch der Forderung nach Freistellung für solche Zusatzausbildung zugestimmt. (s. Abb. 8)

Gute - insbesondere didaktisch gute - Vorlesungen benötigen reichlich Vorbereitungs- und Pflegeaufwand. Hinzu kommt der Zeitbedarf, um den geforderten Praxisbezug durch entsprechende Außenkontakte zu erhalten. Nicht nur aus diesen Überlegungen heraus wird immer wieder eine Reduzierung des Lehrdeputats von 18 Wochenstunden für einen FH-Professor gefordert. Wie stellen sich Professoren und Studenten zu dieser Frage?

Der Durchschnittswert für ein angemessenes Deputat liegt für die Professoren mit großer Einmütigkeit bei 13 Wochenstunden (Standardabweichung: 2 Stunden).

Nachdenklich stimmt aber das von den Studenten geforderte Deputat von durchschnittlich sogar 19 Wochenstunden, bei einer Spannweite von 8 bis 40 Stunden! Sicher kann die Deputatsfrage von Studenten nur bedingt beantwortet werden. Allerdings scheint es doch zu einfach, fehlendes Beurteilungsvermögen als ausschließliche Grundlage dieses Votums zu vermuten. Hier sind einerseits ergänzende Informationen über Ursachen dieser Denkhaltung von Interesse; andererseits wird klar, daß Studenten deutlicher über Aufgaben und Belastungen der Professoren aufzuklären sind.

Fazit: Die Einstellungen zur studentischen Vorlesungsbeurteilung scheinen gespalten.

Einerseits wird aus den Erhebungsergebnissen deutlich, daß die Kritik an den Universitäten nicht auf die Fachhochschulen übertragen werden kann. Das machen auch die FH-Studenten deutlich! Eine pauschale Anwendung der von der Kultusbürokratie für die Universitäten entwickelten Steuerungsmaßnahmen auf die Fachhochschulen wird somit abgelehnt und ruft Widerstand hervor.

Zum anderen zeigen die Erhebungsergebnisse, daß Vorlesungsbeurteilungen von der sachlichen Seite her keineswegs pauschal abgelehnt werden. Vielmehr werden ihre positiven Aspekte klar erkannt. Die Experimentierfreudigkeit der FH Karlsruhe hat darüber hinaus auch schon zu durchaus positiv beurteilten Erfahrungen mit Systemen der Vorlesungsbeurteilung geführt.

Vorlesungsbeurteilung: "Lars mich in Ruhe?" In dieser Form kann der Satz nicht stehen bleiben. Ein Beurteilungs-Diktat durch die Kultusbürokratie wird abgelehnt, die sachliche Substanz der Vorlesungsbeurteilung anerkannt. Angestrebt wird ein eigenverantwortlicher und selbstdefinierter Umgang mit diesem Instrument. Die bereits gemachten Erfahrungen weisen dabei den Weg.



PIETZSCH

Neue Technologien

Wir arbeiten für Bundesministerien, staatliche und private Forschungsanstalten, Firmen der Grundstoffindustrie, der produzierenden Industrie und der Investitionsgüterindustrie.

In diesem breitgefächerten Arbeitsgebiet ergeben sich vielseitige und anspruchsvolle Aufgaben für unsere Mitarbeiter.

KOMPONENTEN-, SYSTEM- UND TECHNOLOGIEENTWICKLUNG

Wenn wir der richtige Partner für Ihre berufliche Zukunft sind, dann nehmen Sie bitte schriftlich oder telefonisch Kontakt mit uns auf.

Unsere Tätigkeitsschwerpunkte liegen auf den Gebieten:

- Allgemeiner Maschinenbau
- Landfahrzeugtechnik
- Mechanische Verfahrenstechnik
- Technische Physik
- Digitale und Analoge Elektronik
- Prozeßinformatik
- Automatisierung und Robotik
- Bildverarbeitung
- Systemtechnik



IBP PIETZSCH GmbH
Hertzstraße 32-34
D-7505 Ettlingen
Telefon (0 72 43) 709-151

Zwei Seelen, ach, schlagen in meiner Brust

Blütenlese zum Thema "Andersartig aber gleichwertig"

PRO

"Ich sehe die **Fachhochschule als Wissenschaftliche Hochschule** an." [Der Minister für Wissenschaft und Forschung im Interview mit dem FH-Magazin (Ausgabe 24, Wintersemester 91/92)].

"An den **Fachhochschulen** steht traditionell die **Lehre an erster Stelle**, weil die wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Ausbildung den gesellschaftlichen Erfordernissen und den Erwartungen einer immer größer werdenden Zahl von Studenten entspricht." [Der Minister für Wissenschaft und Forschung am 13.12.1991 in der Fachhochschule für Technik, Mannheim, anlässlich der CIM-Präsentation.]

"Ich gebe Ihnen völlig recht, daß dies (*Verbesserung der Qualität der Lehre, Anmerkung der Redaktion*) primär eine Frage der Universitäten ist, weil sich eine **Universitätskarriere maßgeblich nach den Forschungsleistungen bemißt und nicht nach der Lehrkompetenz**." [Der Minister für Wissenschaft und Forschung im Interview mit dem FH-Magazin (Ausgabe 24, Wintersemester 1991/92).]

CONTRA

"Die unterschiedlichen Funktionen und Qualifikationen der Professoren an **Fachhochschulen** und an **Wissenschaftlichen Hochschulen** andererseits finden ihren Ausdruck auch in den Besoldungsregeln..."

"Nach alledem bestehen zwischen der **Lehrtätigkeit an Universitäten** und der **Lehrtätigkeit an Fachhochschulen** so gewichtige Unterschiede, daß ein rein zahlenmäßiger Vergleich des Umfangs der Lehrverpflichtungen nicht möglich ist."

"Die **Professoren der Fachhochschulen** können mit den **Professoren an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen** nicht unterschiedslos gleichgesetzt werden. Dies belegen sowohl die Entstehungsgeschichte der Fachhochschulen als auch die besondere, sich von den Wissenschaftlichen Hochschulen unterscheidende Ausbildungsaufgabe der Fachhochschulen,"

[Auszüge aus der Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung im Normenkontrollverfahren bezüglich der Lehrverpflichtung.] R.W.

Denkmal steht unter Dampf

Bundesbahn und Fachhochschule feierten Zusammenarbeit

"Das ist etwas. Da ist echt Dampf drin", rief einer der Gäste bei der Einweihung des Technikdenkmals vor dem Maschinenbaugebäude der Fachhochschule Karlsruhe aus. Dr. Werner Coors, Präsident der Bundesbahndirektion Karlsruhe, und Prof. Dr. Werner Fischer, Rektor der FH, enthüllten am 18. Dezember 1992 gemeinsam das beeindruckende Objekt. Ein Zusammenbau von Rädern samt Dampfzylinder und Schieber, alles Originalteile einer Dampflokomotive.

"Dies ist ein Symbol und Zeichen unserer guten Kooperation", erklärte der DB-Präsident bei der Übergabe der Bauakte. Die Beziehungen zwischen der FH und der Bahn wurden seit 1980 verstärkt. Damals führte die FH eine dreisemestrige wissenschaftsorientierte Fachausbildung für Beamten ein.

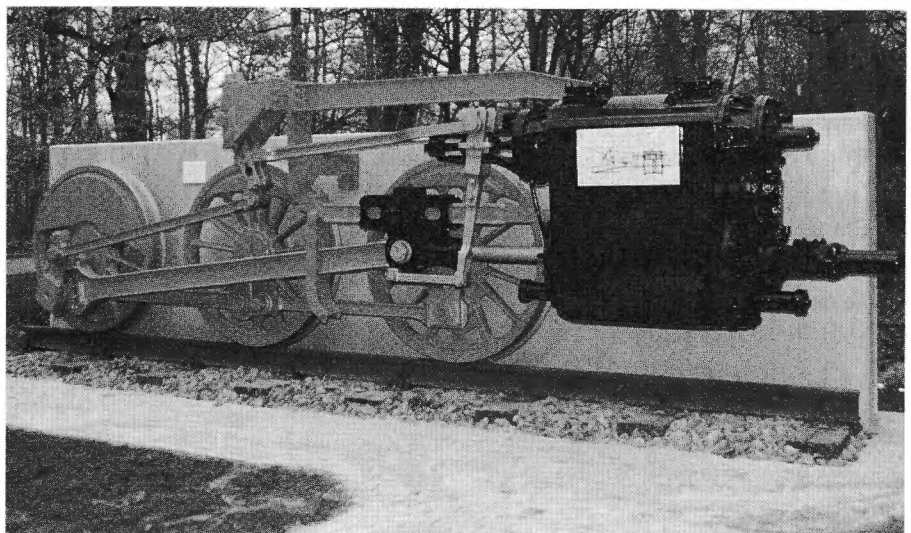
"Die Idee, diese Zusammenarbeit durch ein Denkmal zu dokumentieren, kam bei der Feier zum zehnjährigen Jubiläum auf", so Coors. Die Anregung lieferten die Kursteilnehmer. Prompt wurde ein Denkmal entworfen, das die Technik der Kraftübertragungsanlage einer Dampflokomotive der Baureihe 1950 darstellt. Der Betrachter soll durch

die schematische graphische Darstellung diese inzwischen nostalgische Art der Kraftübertragung eindrucksvoll vermittelt bekommen.

Das Exponat weckte bereits nach seiner Enthüllung bei den Passanten großes Interesse. Die roten Gußräder und der schwarze Dampfzylinder glänzten und animierten zum genaueren Hinse-

hen. "Das ist wirklich Kunst", meinte einer der Studenten nach ausführlicher Betrachtung. Ganz sicher ist es eine Skulptur, die der Idee und den Lehrgängen aus beiderseitiger Sicht gerecht wird. Ein geschichtlicher Zusammenhang zwischen Bahn und FH wird mit dieser Arbeit außerdem festgehalten.

Badische Neueste Nachrichten, vom 19.12.1992



Export-Akademie Baden-Württemberg

SEFEX - Seminare für die exportierende Wirtschaft



für Unternehmer, Führungsnachwuchskräfte, Sachbearbeiter, in allen mit dem Auslandsgeschäft direkt oder indirekt verbundenen Bereichen - im Innen- oder Außendienst oder in ausländischen Niederlassungen

Seminar	Datum	Ort
Verhandlungserfolg durch Kenntnis der psychologischen Typen	5. 3. 1993 15.10.1993	Karlsruhe Karlsruhe
English for International Business Refresher Course	11.-13. 3. 1993 21.-23.10.1993	Karlsruhe Karlsruhe
Effiziente Handhabung der neuen Umsatzsteuer und EG-Statistik	16. 3. 1993	Karlsruhe
Export- und Kooperationsstrategien im Ostgeschäft	22./23. 3. 1993	Karlsruhe
Der EG-Experte in der Unternehmung: Ein Lernsystem mit Abschlußzertifikat	25.-27. 3. 1993 und 1.- 3. 4. 1993	Karlsruhe Karlsruhe
Verträge mit ausländischen Vertragshändlern und Handelsvertretern	29. 3. 1993	Karlsruhe
Devisen-Termingeschäfte, Devisen-Swapgeschäfte, Devisen-Optionen	30. 3. 1993	Karlsruhe
Know-how aus aller Welt von Datenbanken abrufen	31. 3. 1993 24.11.1993	Karlsruhe Karlsruhe
Die Verringerung von Geldverkehrs- und Finanzierungsrisiken im Export	26.-28. 4. 1993	Karlsruhe
Lizenzverträge (In- und Ausland)	29. 4. 1993	Karlsruhe
EG-Ausschreibungen	30. 4. 1993	Karlsruhe
Projektfinanzierungen mit internationalen Entwicklungsbanken und der Weltbank	3./4. 5. 1993	Karlsruhe
Qualitätssicherung bei Betriebsstätten, Joint Ventures und Lizenznehmern im Ausland	7. 5. 1993	Karlsruhe
Aufbau von Joint-Venture	11. 5. 1993	Karlsruhe
Der Experte für das Ostgeschäft: Ein Lernsystem mit Abschlußzertifikat	13.-15. 5. 1993 und 24.-26. 5. 1993	Karlsruhe Karlsruhe
Berücksichtigung von Risiken und Haftungsfragen im Exportvertrag	17./18. 5. 1993	Karlsruhe
Analyse und Beurteilung europäischer Wettbewerber	28. 5. 1993	Karlsruhe
Interkulturelles Verhaltenstraining	25. 6. 1993	Karlsruhe
English for Export: Negotiating Strategies	25./26. 6. 1993	Karlsruhe
Effiziente Analyse und Beobachtung des EG-Marktes	24. 8. 1993	Karlsruhe
Internationale Ausschreibungen gewinnen	26. 8. 1993	Karlsruhe
Akquisition, Finanzierung und Management von Ost-Projekten	27. 8. 1993	Karlsruhe
Französisch	13.-18. 9. 1993	Karlsruhe
English for International Business	20.-25. 9. 1993	Karlsruhe
Geschäftlichen Mißerfolg in asiatischen Ländern vermeiden - Hilfen zum richtigen Verhalten	24. 9. 1993	Karlsruhe
Export- und Importverträge richtig gestalten (inkl. UN-Kaufrecht)	28. 9. 1993	Karlsruhe
Corso d'italiano intensivo	4.- 9.10.1993	Karlsruhe
Leasing und Franchising im Export	5.11.1993	Karlsruhe
Französisch II	8.-13.11.1993	Karlsruhe
Osteuropa - Werkverträge: Möglichkeiten, Gestaltung, Risiken	15.11.1993	Freiburg
Italiano Commerciale	22.-27.11.1993	Karlsruhe

Die Geschäftsstelle an der Fachhochschule Karlsruhe (Frau U. Ratzel, Tel. 0721/169-332 / Fax 0721/16 93 32) gibt gerne weitere Auskünfte.

Das sitzt!

quadro *accent 220*

• **trimo**^{Vogel}**fix**
Schnellwechsel-Bezugssystem

- größte Beinfreiheit
- freitragende Tische
- Sitzverstellung per Drucktaste in der Armlehne



Vogelsitze



Ing. Ignaz Vogel GmbH & Co KG
Kleinsteinbacher Straße 44
D-7500 Karlsruhe 41-Stupferich
Telefon (07 21) 4 70 20, Telefax 4 70 21 70

ausland

Partnerschaft mit Kanada

Die Fachhochschule Karlsruhe hat im Rahmen der Partnerschaft des Landes mit der Region Ontario mit einer dreiköpfigen Delegation (Prof. Robert Senger, Leiter des Fb Wirtschaftsinformatik, Hermann C. Bredl, Akad. Auslandsamt, Prof. Dr. Martha Samsel-Lerch, Leiterin des Fb Sozialwissenschaften) in der Zeit vom 25. Okt. - 3. Nov. 1992 Hochschulen in Ontario mit dem Ziel besucht, die Fachhochschule Karlsruhe in die bereits bestehende Partnerschaft zwischen Baden-Württemberg und Ontario einzubeziehen.



Das Ryerson Polytechnical Institute befindet sich im Zentrum von Toronto

Die Reise wurde durch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung finanziert.

Durch Vermittlung des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung wurde vom "Ministry for Universities and Colleges" in Toronto der Besuch verschiedener Hochschultypen vorbereitet. Durch das Ontario-Büro in Frankfurt (Government of Ontario) wurde ein Gespräch mit dem Leiter des International Planning Secretariat im Ministry for Industry, Trade and Technology, Mr. John Tylee, arrangiert. Mr. Tylee ist in Ontario mit der Koordinierung der Zusammenarbeit mit den "4 Motoren" beauftragt. Zur in-

haltlichen Vorbereitung wurden die Hochschulen mit einem Vorschlagspapier "Curriculares Modell für den Studentenaustausch" sowie "Kontaktstudium Business Computer Systems" der Fachbereiche W und S versorgt.

Während des Besuches in Ontario wurden Gespräche betreffend einer zukünftigen Zusammenarbeit mit folgenden Institutionen geführt:

1. Ryerson Polytechnical Institute, Toronto

Gegründet 1948 hat sich Ryerson von einer Berufsausbildungseinrichtung mit einem "diploma-Abschluß" in ein Polytechnikum mit Verleihung akademischer Grade entwickelt, das eine rasch wachsende Forschungsaktivität aufweist.

Die Ausbildung ist ähnlich wie an den Fachhochschulen sehr praxisorientiert. Gegenwärtig sind in 28 "degree-Programmen" der fünf Fakultäten etwa 12.000 Studenten eingeschrieben.

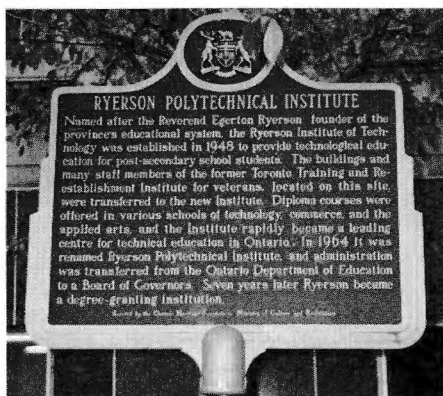
Als Ergebnis der Gespräche mit dem Direktor des "International Development Centre", Sam Mikhail, sowie dem stellv. Dekan der School of Business Management, Bob Kury, der Direktorin der

School of Administration and Information, Prof. Irene Devine, Ph.D., und dem Assistant Director der "School of Computer Science" wurde vereinbart, die Planungen für einen Studentenaustausch, einen Professorenaustausch und für die Durchführung von Diplomarbeiten am Ryerson Institute durch FH-Studierende, insbesondere der Wirtschaftsinformatik, in Angriff zu nehmen.

2. Humber College, Toronto

Aufgrund der erfolgreichen Gespräche mit dem Chairman der School of Business, John Riccio (er war inzwischen zu einem kurzen Gegenbesuch in Karlsruhe) und Vertretern anderer Abteilungen wurde vereinbart, daß das Humber College bei der Vermittlung von Praxissemesterplätzen aufgrund seiner engen Industriekontakte in der Region Toronto tätig wird. (Der erste Student unserer FH wird sich bereits ab 1. März d.J. in Toronto aufhalten.)

Des weiteren können FH-Absolventen am Postgraduate Programme der "School of Business" teilnehmen. Eine Zusammenarbeit soll auch in der Weiterbildung erfolgen. Umgekehrt wird geprüft, ob Studierende des Humber College an die FH kommen können.



ausland



Verhandlungen im Humber College of Applied Arts and Technology, v.l.n.r.: John McColl, Programme Coordinator, School of Business, Hermann C. Bredl (Akademisches Auslandsamt der FH Karlsruhe), Prof. Robert Sen-ger, Leiter des Fb Wirtschaftsinformatik der FH Karlsruhe

3. Universität Ottawa

Die Universität Ottawa ist eine zwei-sprachige Universität, in der die Vorlesungen z.T. in Englisch bzw. Französisch angeboten werden. Trotz dieser Erschwernis (deutsche Studenten müssen somit dreisprachig sein), sollen folgende Möglichkeiten einer weiteren Zusammenarbeit ausgebaut werden:

- Studentenaustausch zwischen der faculty of administration und dem Fachbereich Wirtschaftsinformatik
- Teilnahme von WI-Studenten der FH am "International MBA"- Programm unter bestimmten Voraussetzungen

- Teilnahme von FH-Absolventen am Studiengang "Master of Engineering" (Engineering Management Programme) unter eventueller Anerkennung von im Zusatzstudienangebot erbrachten Leistungsnachweisen.

Alle diese Maßnahmen sollen zukünftig in direktem Kontakt mit der jeweiligen Hochschule vorangetrieben werden. Die Kooperationen müssen aber in die bestehende Partnerschaft zwischen Baden-Württemberg und Ontario eingebettet werden, da nur so die kostenlose Bereitstellung von Studienplätzen für deutsche Studierende in Kanada realisiert werden kann.

Martha Samsel-Lerch



Gespräche in der Universität Ottawa, v.l.n.r.: Prof. Dr. M. Samsel-Lerch, (Leiterin des Fb Sozialwissenschaften der FH Karlsruhe), Hermann C. Bredl (Akad. Auslandsamt der FH Karlsruhe), Prof. Balbir S. Shillon, Ph.D., P.Eng. (Direktor des "Programme de Gestion pour ingénieurs") und Prof. Jérôme Doutriaux, Ph.D., (Direktor des "Programme de Gestion en Ingénierie")

Ingenieur-Studenten und Studentinnen im

VDI

dem Verein Deutscher Ingenieure, dem größten Ingenieur-Verband Europas

- nutzen den Erfahrungsaustausch mit berufserfahrenen Fachleuten
- ergänzen ihr Fachwissen über den Rahmen des Studiums hinaus
- erweitern ihr erforderliches überfachliches Berufswissen
- erhalten Unterstützung bei der Stellensuche
- erwerben zusätzliche Führungsqualifikationen
- erhalten ind. Beratung in Berufs- und Sozialfragen
- unterstützen durch ihre Mitgliedschaft den VDI bei seiner Arbeit, die Interessen aller Ingenieure in der Öffentlichkeit zu vertreten, Forschung und Entwicklung zu fördern und seine Mitglieder fortzubilden.

Der Karlsruher Bezirksverein des VDI mit seinen verschiedenen Arbeitskreisen hat über 100 Veranstaltungen im Jahr.

- **Der Arbeitskreis Studenten und Jungingenieure an der Fachhochschule Karlsruhe** trifft sich regelmäßig an jedem 3. Dienstag im Monat ab 19.45 Uhr im „Kleinen Vogelbräu“, Karlsruhe, Kapellenstr. Er veranstaltet Vorträge, Seminare, Exkursionen.

Sie erreichen den VDI im Gebäude F, seinen Obmann Prof. Knappke unter der Telefon-Nr. 169327 und Prof. Dr. Schwab im Gebäude M, Telefon-Nr. 169348.

- Für **50 DM** im Jahr erhält der Student alle Leistungen des VDI einschließlich dem wöchentlichen Bezug der **VDI-Nachrichten**.

Unsere Geschäftsstelle ist von Montag bis Donnerstag von 8.00 bis 11.30 Uhr zu erreichen:

Verein Deutscher Ingenieure
Karlsruher Bezirksverein
7500 Karlsruhe 1
Karl-Friedrich-Straße 17
Telefon (07 21) 1354011

ausland

Wahl-Engländer für drei Semester

Im Sommersemester 1991 fand erstmals der neu eingerichtete "Europäische Studiengang Maschinenbau" der FH Karlsruhe und der University of Sunderland (damals noch Sunderland Polytechnic) statt. Dieses bilaterale Programm beinhaltet für Studenten der Fachhochschule fünf Semester Studium an der FH Karlsruhe, danach die Durchführung des zweiten Praxissemesters im englischsprachigen Ausland und schließlich die Teilnahme am "final year" in Mechanical Engineering an der University of Sunderland. Dort werden die Diplomprüfungen abgelegt sowie die Diplomarbeit erstellt. Der erfolgreiche Student erhält dann gleichzeitig den Titel eines "Bachelor of Engineering (Hons)" der University of Sunderland und den Abschluß "Dipl.-Ing.(FH)" der Fachhochschule Karlsruhe.

Diesen Weg der Auslandsstudienregelung beschreitet die Fachhochschule Karlsruhe als eine der ersten in Deutschland. Erstmals erhält damit der Student die Möglichkeit, einen doppelqualifizierenden Abschluß inkl. Auslandsstudium ohne Verlängerung der Studienzeit zu erreichen.

Der Auslandsaufenthalt - eine Aufwertung des Studiums

Die Möglichkeit, im Rahmen des Studiums ins Ausland gehen zu können, war für mich persönlich sehr wichtig. Entsprechende Programme waren bereits vorhanden. Die Aussicht auf Einhaltung

der Regelstudienzeit war dann zusätzlich ein wichtiger Faktor, besonders im Hinblick auf die momentane Arbeitsmarktsituation.

Drei Semester Ausland zu erleben und damit auch noch das Studium abzudecken ist meines Erachtens eine Gelegenheit, die nicht oft angeboten wird. Im Vorfeld des Englandsaufenthalts war meine persönliche Einstellung dazu sicherlich euphorischer, die Realität schwächte dies etwas ab.

Multikulturelle Atmosphäre

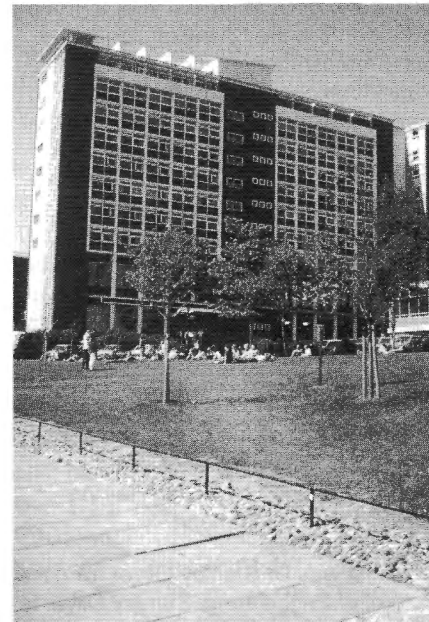
Der Einstieg in England war relativ einfach. Man stellt fest, daß das jahrelang gepaukte Schulenglisch doch besser ist als erwartet und ein zuerst völlig unverständlicher Dialekt ("Geordie", in Nord-England) nach vier Wochen fast normal klingt. Großen Beitrag zu den positiven Eindrücken leistete auch die Freundlichkeit der "Geordies". Akzeptanzschwierigkeiten waren nie vorhanden und Gesprächspartner in der Kneipe eigentlich schneller gefunden als zuhause in Karlsruhe.

Probleme bereiteten mir hauptsächlich die Einstellung der Engländer zu ihrer Umgebung. Ich hatte selten zuvor so verdreckte Straßen gesehen, und zusammen mit morgendlichem Frühjahrsnebel erschien Sunderland zuerst recht trostlos.

Dafür ist die Hochschulatmosphäre in Sunderland deutlich lockerer als bei uns und durch Studenten aus allen Commonwealth-Ländern völlig international. Diese Erfahrung war mit die interessanteste. Englisch war weniger Landessprache als die, in der sich die meisten Leute miteinander unterhalten konnten. Hinzu kommt noch, daß außerfachliche studentische Aktivitäten in Sunderland deutlich ausgeprägter sind als an unserer FH. Insgesamt über 80 verschiedene Clubs bieten Freizeitbeschäftigungen sportlicher und kultureller Natur, vor allem eine gelungene Abwechslung zu den zahlreich vorhandenen, teilweise sehr schönen Pubs. So konnte ich z. B. mit nur sehr geringen Kosten an einem Tauchkurs teilnehmen.

Gruppenarbeit überwiegt

Das Studium in Sunderland unterscheidet sich in einigen Punkten vom heimischen. Zunächst gibt es weniger Vorlesungsstunden, dafür aber viel mehr Heimarbeit ("case studies"), die groß-



Wearmouth Hall (Studentenwohnheim, Mensa, Audi Max)

teils als Gruppenarbeit angelegt ist. Das ist zu Beginn sehr motivierend, aber durch eine sehr schwierige Organisation mit zusätzlichen Problemen behaftet und dadurch nicht etwa einfacher. Durch die Integration der Diplomarbeit in das letzte Jahr wird zwar auf der einen Seite Zeit gespart, auf der anderen Seite ist der Arbeitsaufwand aber auch relativ hoch. Erschwerend kommt hinzu, daß man bei der Ausführung dieser "case studies" oftmals noch nach FH-Maßstäben arbeitet, die aber auf den engeren Zeitrahmen in Sunderland nicht anwendbar sind. Im Endeffekt war dadurch oft mehr gearbeitet als erwartet, dementsprechend gut war dafür aber auch die Bewertung.

In diesem Zusammenhang wurde auch meine anfängliche Euphorie gedämpft. Auch ein Auslandsstudium ist trotz allem eine arbeitsintensive Angelegenheit, unabhängig von dem Reiz, den es an sich hat. Ich hätte gern mehr von England gesehen. Doch dafür war die Zeit zu knapp bzw. meine Prioritäten falsch verteilt. Im nachhinein verliert das jedoch an Gewicht, ich bin froh, daß ich überhaupt an diesem Austausch teilgenommen habe.

Persönlicher Gewinn

Wie gewichtig dieses Auslandsstudium für die spätere "Karriere" zu bewerten ist, bleibt schwierig zu beurteilen. Ich hatte das Glück, aufgrund des Aus-



Empire Theatre Sunderland

a u s l a n d

Sunderland University: Quite an interesting place

At the end of October last year a group of students in the "Zusatzstudienangebot: Fremdsprachen und Internationales Projektmanagement" participated in an institutional visit to Sunderland University in the North of England. They were accompanied by Pauline Bramall-Stephany, "Lektorin" in the Social Sciences Department of our Fachhochschule. The students who participated in the visit came from the Departments of Business Studies and Engineering, Communications Engineering and Precision Engineering.

After a week-end in London acclimatizing to the 'English way of life', the group proceeded by British Rail via Newcastle to Sunderland.

Our host was Dr Stanley Oliver from the School of Engineering. Stanley Oliver is course leader of 'Automobile Engineering', which is a brand-new course financed partly by Nissan (located just a few kilometres from the university). The students on this course hosted our group and hope to make an exchange visit to Karlsruhe in the near future. Most of them are studying German as an ancillary subject.

On our first morning in Sunderland we were given an introductory talk and guided tour of the university which included a very informative encounter with the careers division of the university. The Karlsruhe students were amazed to see how much assistance students were given in finding employment through this division and they gathered a lot of information on British companies here. In the afternoon we had the



Participants of the Sunderland institutional visit in the Durham Cathedral grounds.

opportunity to see quite a different university, namely that of Durham.

On week-days students had the possibility to visit the lectures in the mornings, ranging from 'Macro Economics' to 'Polymers in Engineering'. It was fascinating for students to compare the British lectures and seminars with their own. One couldn't fail to recognize the more personalized approach to lecturing in Sunderland.

Of greatest benefit to the students was the industrial visit to Grove Ltd., one of the biggest crane producers in the world. After an excellent introduction to the company by the Sales Director and two short videos demonstrating cranes in operation, we had the chance to see each individual process involved in manufacturing and selling cranes. It was here that some students had the opportunity to research the possibility of get-

ting placement in British industry. In general our visit proved to be very useful for establishing initial contact with institutions and getting hold of valuable information concerning placement.

In addition, we had the opportunity to visit Beamish Museum, the Metro Centre, the famous Birmingham Motor Show and Newcastle University with its vast library facilities.

We were made to feel most welcome in Sunderland by all staff and students and due to the small size of the group it was possible to make contact on a one-to-one basis. German and British students joined each other for evening entertainment such as watching English films, playing tenpin bowling or visiting the student bar and eating in the different ethnic restaurants.

Pauline Bramall-Stephany

Fortsetzung von Seite 37

landsstudiums in eine engere Wahl gekommen zu sein und eine Arbeitsstelle zu finden. Die schlechte Arbeitsmarktsituation ließ im Rahmen meiner Bewerbungen jedoch keinen Rückschluß auf eine besondere oder etwa sogar gesteigerte Nachfrage der Industrie auf Absolventen mit internationalem Studium zu. Dieser Punkt ist jedoch nicht nur alleiniges Kriterium eines solchen Studiums. Hier soll ja auch ein Gefühl für den Umgang mit Menschen anderer Kultur und Umgebung gefördert werden, eine Spra-

che wird intensiv vertieft und man lernt, daß alltägliche Dinge des Lebens in anderen Ländern anders gehandhabt werden als in Deutschland. Und auch funktionieren!

Wer Vor- und Nachteile gegeneinander aufwiegen muß, um zu einer Entscheidung zu kommen, ist vielleicht nicht unbedingt der Richtige für ein Auslandsstudium. Zu dem gewissen Reiz, im Ausland studieren zu wollen, sollte auch noch eine gehörige Portion Bestimmtheit für diesen Wunsch kommen, um

weniger angenehme Phasen ohne größere Zweifel zu überstehen. Denn wenn die Sache gar keinen Spaß mehr macht, wird's schwierig.

So ist denn der größte Vorteil dieses Studiums meiner Meinung nach auch rein persönlicher Natur. Es ist einfach ein gewisses Erfolgserlebnis, etwas erlebt und geleistet zu haben, was außerhalb des Studiums nur schwierig und mit mehr Aufwand durchzuführen ist und derzeit noch den Rahmen des Alltäglichen übersteigt. Rainer Schulz

a u s l a n d

Ein Semester in Indien

Vorbereitungen vor der Ausreise

Geraume Zeit nach meiner Rückkehr aus Schweden, wo ich mein zweites Praktisches Studiensemester verbrachte, plagte mich erneut der Wunsch, in die Ferne zu ziehen, Erfahrungen zu sammeln, eben meinen geistigen Horizont zu erweitern.

Durch Zufall las ich im FH-Magazin 24 einen Bericht, in dem ein ehemaliger FH-Student von seinen Indieneerfahrungen berichtete.

Noch unter dem Einfluß dieses Berichtes stehend, klopfte ich kurz entschlossen an der Tür zu Prof. Dr. Hans Wagner an. Er erklärte sich sofort dazu bereit, am Indian Institute of Technology bezüglich einer Diplomarbeitsstelle anzufragen.

Schon nach kurzer Zeit bekam ich eine Zusage mit möglichen Diplomarbeitsstellen zur Auswahl. Daraufhin führte ich eine Literaturrecherche an der Hochschulbibliothek Karlsruhe im Hinblick auf die gegebenen Themen durch. Die bei dieser Recherche gefundenen Schriftstücke wurden bestellt. Bis zu deren vollständigem Eintreffen, was leider ziemlich lange dauerte, las ich in mehreren englischen Fachbüchern, um mir das Fachvokabular anzueignen.

Allgemeine Anmerkungen zur Ausreise und Anlaufschwierigkeiten

Im FH-Magazin 24 fand ich die Information, daß ein offizielles Studentenvisum nur schwer zu bekommen sei. Die Bearbeitungszeit dafür beträgt mehrere Monate! Da ich diese Zeit nicht zur Verfügung hatte, organisierte ich ein Touristenvisum direkt in Frankfurt beim zuständigen Indischen Konsulat.

Touristenvisen sind dort gegen eine geringe Gebühr innerhalb eines Tages in den unterschiedlichsten Laufzeiten problemlos erhältlich. Diese Lösung war zwar nicht ganz legal, aber sehr praktisch, eben indischen Verhältnissen angepaßt.

Zur Gesundheitsvorsorge gehört eine größere Anzahl von Schutzimpfungen, wie Thyphus, Cholera, Hepatitis, Polio, Tetanus. Nicht zu vergessen Malaria-prophylaxe. Folgt man den Empfehlungen der Arzneimittelhersteller, dann benötigt man für die korrekte Durchführung all dieser Impfungen einen Zeitraum von mehreren Wochen.

Leider wurde ich zwischen zwei Impfterminen krank. Dadurch kam mein "Impfplan" durcheinander. Glücklicherweise verlief alles glatt. Reservezeiten einplanen!

Mein Indienvorgänger, zu dem ich Kontakt aufgenommen hatte, empfahl mir, eine Kreditkarte zu besorgen. Beim Bezahlen in besseren Hotels, die zum Aufrechterhalten der Körpersubstanz recht dienlich und außerdem ein Erlebnis sind, spart man eine 20 %ige Steuer.

Da ich Opfer von Kartenbetrug wurde, muß ich vor allzu leichtfertigem Umgang mit der Kreditkarte warnen. Mein Kreditinstitut teilte mir tröstend mit, daß Kreditkartenbetrug im südostasiatischen Bereich weit verbreitet sei und daß ich nicht das einzige Opfer sei.... Deshalb nie die Karte aus den Augen verlieren!

Allgemeines zum Studienaufenthalt im Gastland

Wie in einem vorherigen FAX angekündigt, wurde ich in Madras von einem Studenten mit einem institutseigenen Wagen vom Flughafen abgeholt.

Die Fahrt vom Flughafen zum Indian Institute of Technology (IIT) wurde für mich zu einem Schlüsselerlebnis, welches ich so schnell wohl nicht mehr vergessen werde.

Entgegen unseren **geregelten** Verhältnissen, auf der Straße und überhaupt in so gut wie allen Lebensbereichen, schwappte mir dort das Leben pur entgegen.

Auf Indiens Straßen herrscht ein totales Durcheinander. Der Verkehrszustand gleicht dem, der in einer Ameisenstraße

herrscht. Alles geht drunter und drüber. Grundsätzlich gilt wohl Linksverkehr, und auch ein paar Verkehrszeichen sind zu sehen, aber dabei handelt es sich in den Augen der dortigen Verkehrsteilnehmer wohl lediglich um Empfehlungen.

Tatsächlich gilt: der Stärkere und Lautere hat immer Vorfahrt. Dazu muß ergänzend bemerkt werden, die Hupe oder eine Vorrichtung für Krach- bzw. Lärmerzeugung ist neben dem Motor und den Rädern wohl der wichtigste Bestandteil an indischen Verkehrsmitteln.

So stand ich während meines Transfers zum Institut wahre Todesängste aus.

Dies wäre eigentlich gar nicht erforderlich gewesen, denn fast jedes Gefährt steht unter dem Schutz der Götter, die es und die Insassen vor Unfallschäden bewahren. Doch dies wußte ich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht.

Um göttlichen Schutz zu gewährleisten, binden die Inder in der Regel fünf Limonen, an einer Schnur aufgefädelt, vor den Wagen an die Stoßstange. Zusätzlich dazu sieht man häufig um Stoßstange beim Auto oder um Lenker und Standrohr bei Zweirädern dicke Frauenhaarzöpfe gewickelt. Diese stammen wohl von frommen Inderinnen, die anläßlich einer Pilgerreise ihre Haarpracht als Opfer bei den Göttern ließen.

Am IIT angekommen wurde mir meine Unterkunft gezeigt. Diese lag im dritten Stock eines Gästehauses, war sehr geräumig, mit eigenem Bad und Airconditioning ausgestattet. Die Klimaanlage schaltete ich aber nur probeweise ein einziges Mal an, da sie sehr laut war



Unter dem Schutz der Götter - im Labor



Ohne Ausländer wären wir ärmer

Menschlich. Wissenschaftlich. Wirtschaftlich.

Im letzten Jahr hat der DAAD über 50.000 in- und ausländische Studierende und Wissenschaftler gefördert.

23.000 deutsche Studierende und Wissenschaftler waren mit der Förderung des DAAD im Ausland. Dort waren sie Ausländer - und willkommene Gäste. 27.000 Ausländer waren auf unsere Einladung zu Studien- und Forschungszwecken hier; die meisten haben unser Land als Freunde verlassen.

Deutschland braucht Partner und Freunde in aller Welt. Die Wissenschaft lebt vom internationalen Austausch. Unsere Wirtschaft auch. Verspielen wir nicht in einem Jahr, was wir in über vier Jahrzehnten mühsam aufgebaut haben!

Wir danken den deutsche Studentinnen und Studenten, die sich mit ihren ausländischen Kommilitonen und Kommilitoninnen solidarisieren. Wir ermutigen sie, auch in der Zukunft ein Beispiel demokratischer Zivilcourage zu geben.

ausland

und ich mich möglichst schnell an das dortige Klima gewöhnen wollte.

Ganz gelungen ist mir die Akklimatisierung allerdings nie. Auch nach viereinhalb Monaten schwitzte ich bei Temperaturen um 40° C in Kombination mit einer Luftfeuchtigkeit von 80 bis 90 % noch erbärmlich. Ich kam mir vor wie ein Schneemann im Sommer...

Meinen hohen Wasserverbrauch (3 bis 4 Liter) deckte ich mit selbst aufbereitetem Wasser, das ich zunächst mit einer in Indien fast überall verfügbaren Filteranlage von Schwebstoffen reinigte. Danach kochte ich das Wasser ab und setzte ein paar Tropfen Micro Pur hinzu, welches es haltbar machte. Die Filterpatrone mußte einmal wöchentlich von einer braunen Schleimschicht befreit werden.

Neben einer schönen Aussicht über das parkähnliche Campusgelände, in dessen urwaldähnlicher Vegetation (Kokospalmen, Papaya u. Banyan trees) sich eine Unzahl von Getier aller Art, wie Affen, Hirsche, Schlangen, Skorpione, Ameisen,... tummelt, bietet es eben auch den Vorteil, daß sich Kakerlaken meiner Erfahrung nach eher in den unteren Stockwerken aufhalten. Auch Schlangen und Skorpione sind eher in den unteren Stockwerken zu erwarten.

Vor Ameisen und Affen ist man jedoch nirgends ganz sicher. Zum Zeitpunkt meiner Ankunft zogen Heerscharen von Ameisen auf ca. fünf Ameisen Highways quer durch den Raum und durch die Wandschränke. Auch Affen besuchen einen recht gerne, wenn man Eßbares im Zimmer hat und die Fenster nicht geschlossen sind.

Letztere "verschloß" ich später mit Mückengitter, als ich herausfand, daß sich die kleinen Vampire regelmäßig durch die Maschen meines schönen Moskitonetzes hindurchzwängten. Moskitos gibt es viele! Das Netz hatte ich aus Deutschland mitgebracht. Leider war es für europäische Schnaken und nicht für die viel kleineren indischen Moskitos ausgelegt, so daß diese mich piesackten.

Außer den Ameisen, diversen kleinen schwarzen Käfern und Spinnen hatte ich noch eine Art große Eidechse als Zimmergenossen. Letztere waren mir als Ungeziefervertilger sehr willkommen. Leider sind sie nicht ganz stubenrein...

Dank des Stipendiums des DAAD im Rahmen des Förderprogrammes für Ab-



Madras - George Town

schlußarbeiten, die im Ausland durchgeführt werden sollen, hatte ich keinerlei finanzielle Probleme.

Unter der Woche arbeitete ich konsequent an meiner Diplomarbeit. Abwechslung gab es dann am Wochenende. Zusammen mit drei anderen Studenten reiste ich viel umher. Wir besuchten einige der vielen und großartigen Tempelanlagen in Südindien, lernten Land und Leute besser zu verstehen.

Außerdem genossen wir die indische Küche, Badevergnügen im Golf von Bengalen und später im Rahmen einer kurzen Südindienrundreise auch im Indischen Ozean und dem Arabischen Meer.

Arbeiten für die Abschlusarbeit

Schon recht bald wurde ich mit meiner Arbeitsstätte und mit den am Campus vorhandenen Einrichtungen, wie Bibliothek, Freilufttheater (Kino), Hospital, Einkaufsmöglichkeiten, Bank etc. bekannt gemacht.

Im Refrigeration & Airconditioning Laboratory teilte ich ein Zimmer mit einem ägyptischen Doktoranden. Zusammen mit meinem eigentlichen Guide, Prof. Dr. S. Srinivasa Murthy betreuten sie mich (gut).

Die eigentliche Arbeit begann mit dem Durcharbeiten eines bereits auf mich wartenden Berges aus internationalen Journalen und Fachbüchern, die irgendwie mit dem Thema meiner Diplomarbeit in Zusammenhang standen.

Ursprünglich sollte meine Diplomarbeit zu ca. 60 % Theorie und 40 % experimentellen Untersuchungen bestehen. Bedingt durch indische Verhältnisse, wie z.B.

- bis zu sieben Power Cuts pro Tag, die wiederum von wenigen Minuten bis hin zu einigen Stunden dauern können,

- defekten, obwohl neu gekauften Systemkomponenten (undichte Expansionsventile bzw. ein Ventil ohne Ventilschraube), Pumpen mit nicht konstantem Volumenstrom, undichten Leitungen;

wurde meine Arbeit mit der Zeit dann zu einer 100 % theoretischen Betrachtung, was ihrer Qualität jedoch nicht schadete.

Wertung

Trotz vieler Unannehmlichkeiten und Strapazen bereue ich keine Sekunde diesen Auslandsaufenthalt durchgeführt zu haben. Er ist sowohl fachlich als auch persönlich ein Gewinn. So wurde mir z.B. zum ersten Mal bewußt, daß wir hier im reichen Westen in einer Art Ausnahmezustand leben. Die Mehrzahl der Weltbevölkerung lebt wohl in Verhältnissen, wie ich sie in Indien vor Ort sah oder gar in noch schlechteren.

Ich wünsche jedem Menschen aus unseren Breiten, daß er zumindest einmal die Chance bekommt, nach Asien zu kommen, um dort das wahre, das pure Leben, wie es auf unserem Planeten Erde vorherrscht, zu erleben.

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal für die Förderung und die zügige Bearbeitung meines "Falles" beim DAAD und allen seinen Mitarbeitern sowie dem Akademischen Auslandsamt unserer FH bedanken.

Klaus Frey, Fb M

a u s l a n d

Unsere Mensa duftete nach Indien



Studierende lassen sich zu ihrem indischen Essen exotische Gewürze aus der Hand von Frau Girly Walliser von der deutsch-indischen Gesellschaft Karlsruhe verabreichen.
Foto: LUZ

Kurz vor Weihnachten veranstaltete das Studentenwerk Karlsruhe in der Keller-Mensa unserer FH eine indische Spezialitätenwoche. Dazu war die Men-

sa indisch dekoriert, wozu einige Mitglieder der deutsch-indischen Gesellschaft Karlsruhe tatkräftig beitrugen - die schönen Indien-Posters durften sogar am

Ende der Woche von den Studierenden abgehängt werden, wovon reger Gebrauch gemacht wurde.

Wie Mensa-Leiter Junge erklärte, sei die indische Woche ein großer Erfolg gewesen. Nach anfänglichem Zögern haben sich die Studierenden schnell vom exotischen Angebot wie dem Joghurt-Getränk Lassi, Zitronen-Safranreis, Hähnchen-Curry Murg Kari oder dem süßen Reispudding Khir begeistern lassen, so daß am Wochenende nahezu 1300 indische Essen ausgegeben werden konnten, wo sonst in der Regel nur 900 bis 1000 Essen in diesem Mensabereich verabreicht werden. Das Fischgericht Pakki Hui Machli am Freitag war der kulinarische Höhepunkt der indischen Woche.

Für das nächste Jahr sei wieder eine ähnliche Veranstaltung geplant - hoffentlich dann mit Chapatis, dem indischen Fladenbrot, das eigentlich bei keiner richtigen indischen Mahlzeit fehlen darf.
H.W.



**Verband
Deutscher Elektrotechniker**
Bezirksverein Mittelbaden e. V.
Postfach 6505 · 7500 Karlsruhe 1

Schon **Studenten** können **Jungmitglieder** in diesem Berufsverband aller Elektro-, Elektronik-, Nachrichten- und Informationstechniker werden. Jahresbeitrag : DM 24,-

Vorteile: **Kontakte** zu berufstätigen Ingenieuren, kostenlose **Fachzeitschriften**, **Literaturrecherchen** und **Stellengesuche**, Einladung zu **Vorträgen** und **Seminaren**, **Zuschüsse** für Exkursionen, Messen und Kongresse.

Suchen Sie Kontakte, wenden Sie sich an:

Dipl.-Ing. D. Schmid c/o Institut für Technologie der Elektrotechnik,
Universität Karlsruhe, Hertzstraße 16, Telefon (07 21) 608-4534

Stammtisch zum Kennenlernen jeden **vorletzten Dienstag** im Monat um 20.00 Uhr im Vogelbräu (Kleiner Vogel), Kapellenstraße 46

ausland

M-Studenten in Schweden

In der Zeit vom 27.5.-6.6.92 fand im Fachbereich Maschinenbau erstmalig im Rahmen der Exkursion des achten Semesters eine Studienreise nach Schweden statt.

Die Organisation und Leitung der Reise erfolgte durch die Professoren Hoheisel, Fuchs und Jäger. Unterstützt wurden sie dabei von studentischer Seite durch Sandro Wechlin und Jörg Federlechner.

Schweden ist mit fast 450.000 qkm das fünftgrößte Land Europas. Die Einwohnerzahl allerdings beträgt nur 8,6 Millionen, wovon etwa 90 % in der südlichen Landeshälfte wohnen. Ca. 25 % der Bevölkerung wohnen in den Großstädten Malmö, Göteborg und Stockholm. Über die Hälfte des Landes ist von Wald bedeckt, während die landwirtschaftlich genutzte Fläche weniger als 10 % ausmacht. Wälder, Eisenerz und Wasserkraft waren wichtige Naturschätze, auf deren Grundlage bedeutende schwedische Industriezweige entstanden. Zu den wichtigsten Spezialitäten der schwedischen Industrieproduktion heute gehören Kraftfahrzeuge (Volvo, Saab), Eisen und Stahl (Sandvik), Zellstoff und Papier, sowie eine Reihe von anderen Artikeln des Maschinenbaus (SKF) und technisch hochentwickelter Waren (ABB) und Dienstleistungen. Ebenso wie Deutschland exportiert Schweden einen großen Teil seiner Produktion. Deutschland stellt dabei den wichtigsten Handelspartner dar. 14,2 % des gesamten Exportvolumens werden nach Deutschland ausgeführt, allein 54,1 % des Gesamtexports in die Europäische Gemeinschaft.

Während des gesamten Aufenthalts in Schweden hatten wir ideales Reisewetter. Die Nächte waren kurz, nur ein paar Stunden halbdunkel. Dieses Naturphänomen konnte die Gruppe während der ganzen Reise kennenlernen und genießen.

In Göteborg begann und endete die Rundreise der Gruppe durch Südwestschweden - Mittelschweden - Stockholm. Drei Tage verbrachte die Gruppe in Göteborg, der zweitgrößten Stadt Schwedens. Fasziniert waren wir in der südwestschwedischen Metropole Göteborg von der Vitalität und dem unbeschwernten Lebensgefühl, das dort herrscht, wie wir bei einem Bummel

über Göteborgs Prachtalleen und einer Stadtrundfahrt feststellen konnten. Die kulturell Interessierten konnten unter einer Vielzahl von Museen auswählen, Historisches aus der Seefahrt gab es im Maritima Centrum zu bestaunen, und ein aufregendes Vergnügen stellte Skandinaviens größter Vergnügungspark Liseberg dar, eine Mischung aus Tivoli, Disneyland und Oktoberfest. Ausfallen mußte leider der Besuch der Firma SKF aufgrund einer kurzfristig festgelegten Freischicht im Anschluß an einen Feiertag.

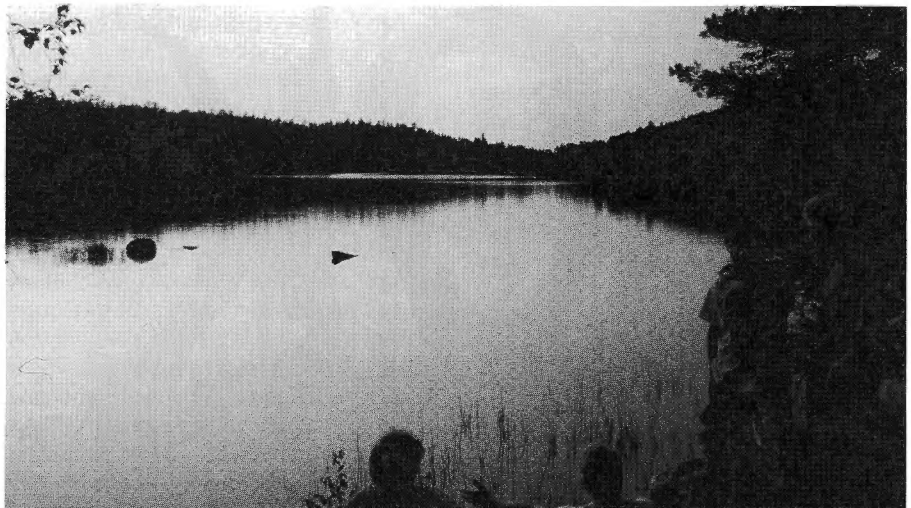
Weiter ging es durch Südwestschweden am Vänernsee (150 km lang, 60 km breit) entlang nach Gullspång, einem kleinen verschlafenen Örtchen in der Einöde und direkt am See gelegen, welches als einzige Attraktion das Draisierrfahren auf einer stillgelegten Bahnstrecke anbietet. Auf dem Weg dorthin wurden die Wasserfälle in Trollhättan und das dazugehörige Wasserkraftwerk besichtigt.

Von Gullspång aus haben wir Südwestschweden über den Ort Sunne nach Rättvik in Mittelschweden verlassen. In Sunne ist die Jugendherberge in einem Freilandmuseum untergebracht. Einige schliefen in einem alten Schulhaus, andere im Kolonialwarenladen. Mittelschweden ist eine üppige Naturlandschaft mit ausgedehnten Wäldern, zahlreichen Flüssen und Wasserläufen. Unser Zielort Rättvik liegt ebenfalls wieder an einem großen See des Landes, dem Suljansee. Eine Hauptattraktion in Rättvik ist die 800 m lange Sommerrodelbahn, die der Gruppe riesigen Spaß

brachte. Die im Blockhausstil erbaute Jugendherberge bildete den Ausgangspunkt für unsere Firmenbesichtigung bei der Sandvik AB.

Die Sandvik AB, eine High-Tech-Industriegruppe, die in 50 Ländern mit 160 eigenen Tochterunternehmen tätig ist, hat ihren Hauptsitz in Sandviken, auf dem direkten Weg zwischen Rättvik und Stockholm. Sandvik ist der Welt größter Hersteller von Hartmetallprodukten und gleichzeitig führender Erzeuger von u.a. Rohren und Stabstahl in nichtrostenden Qualitäten und hochlegierten Sonderwerkstoffen. Nach einer Video-präsentation des Unternehmens im Sandvik-Headquarter besichtigten wir das dortige Stahlwerk und die Produktionsstätte von Zirkaloy-Rohren, die in Kernreaktoren als Hüllrohre eingesetzt werden.

Unser weiterer Weg führte uns direkt in die Hauptstadt Schwedens, nach Stockholm. Stockholm, eine Stadt, deren Geschichte bis in die Wikingerzeit zurückreicht, ist auf 14 Inseln erbaut. Wasser bedeckt ein Drittel der Stadtfläche. Brücken, Kais und Schleusen verbinden die Stadtteile, die auf dem Breitengrad wie Süd-Alaska gelegen sind. Ungewöhnlich sollte auch unsere Bleibe für zwei Nächte mitten im Zentrum Stockholms und direkt gegenüber dem königlichen Schloß sein. Die Jugendherberge auf dem alten großen Segelschiff "AF Chapman" ist eine der Attraktionen in Stockholm. Hier in der Umgebung liegen auch die großen Hotels, elegante Boutiquen und das Einkaufszentrum. Breite Fußgängerzonen luden tagsüber zum



Sommernachtsatmosphäre in der Nähe von Göteborg um Mitternacht

ausland



Die Exkursionsteilnehmer

Bummeln ein, nachts traf man sich hier in den eleganten und originellen Yuppie-Bars und Discos.

Viele Aktivitäten standen in Stockholm auf unserem Besuchsprogramm. Empfang beim deutschen Botschafter, Stadtrundfahrt, Besuch beim Schwedischen Institut und die Besichtigung der Lasergrotte der königlichen Hochschule.

Nach zwei viel zu schnell vergangenen Tagen führte uns die Exkursion über Skövde zurück nach Göteborg.

In Skövde besichtigten wir das VOLVO-Motorenwerk, eines der modernsten Motorenwerke der Welt. Das ganze Werk ist nach den neuesten Erkenntnissen

der Arbeitsstrukturierung und Arbeitsgestaltung geplant und gebaut worden.

Die Schlagworte der heutigen Unternehmensphilosophie wie Lean Management, Lean Production, Gruppenarbeit, flexible Fertigungszellen, Total Quality Management und Arbeitskultur wurden hier verwirklicht.

In Göteborg endete unsere traumhafte und viel zu kurze Schwedenexkursion, die durch viele kulturelle und sportliche Aktivitäten wie z.B. spannende und heißumkämpfte Fußball- und Tennismatches, Wasserskifahren, Golfspielen usw. umrahmt wurde.

J. Federlechner

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80486

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten an PC's
Hardwarehotline

arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe
Tel. 07 21/931 35-0 Fax 07 21/931 35-31

Deutschlands größte Gesundheitsbewegung.



Aktion: Überlegen bewegen.

Regelmäßige Bewegung ist das A + O für ein gesundes Leben. Ob Sie sich auf den Kopf stellen, laufen oder untertauchen - wir helfen Ihnen, sich von Kopf bis Fuß gesund zu bewegen. Holen Sie sich die aktiven Tips zum Fitbleiben und Wohlfühlen jetzt bei Ihrer AOK.

City-AOK
Hebelstraße 21
7500 Karlsruhe 1
Telefon (07 21) 2 93 58

Für Ihre Gesundheit machen wir uns stark.

AOK
Die Gesundheitskasse.

ausland

"Young Scientist" Research Scholarship

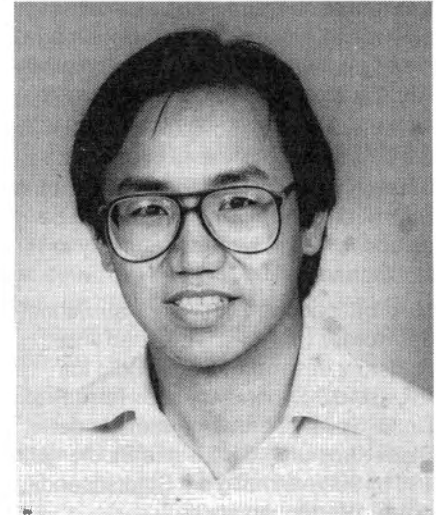
Hi, I am Mr. Chua Chee Kai, a lecturer in the School of Mechanical and Production Engineering at the Nanyang Technological University (NTU) in Singapore. Before I came to Germany, my teaching duties included assisting in the subject of mechanical design for the second year mechanical engineering students and machine workshop practices for first year engineering students. My research interests include reverse engineering, CAD/CAM, geometric modelling and the use of operational research techniques in modern production processes and systems.

The opportunity for me to be in Germany materialized when two "Young Scientist" research scholarship places were offered by the Ministry of Science and Arts of Baden-Württemberg, Germany, to the Singapore's Ministry of Education. The award consisted of a two-month German language course and a ten-month research programme at any of the universities in Baden-Württemberg. I have opted to be with the Fachhochschule Karlsruhe because of the ample research possibilities available in the Steinbeis Stiftung Transfer Centre of Computer in Mechanical Engineering (TZRIM) run by Director Professor Dr. Wolfgang Hoheisel.

Having been working on a project since last November, I have completed phase I of the project which is summarized as follows:

The advent as three-dimensional computer graphics has allowed the use of computer as a powerful tool to design and develop the patterns used to decorate ceramic dinnerware. The goal of this part of the project is to write special computer programmes to adapt decorative patterns into different variations of size and shape of dinnerware. Geometrically, this means that these adapted patterns can be fitted along a line, circular arc or a spline-type curve. The computerisation means elimination of tedious adaption work and more time for creative work for the designers. It is especially useful for intricate patterns that would otherwise require days or even weeks of artist board work, or CAD drafting.

Currently, I am working on phase II of the project which aims to interface the CAD system to the Gerber photoplotter. This will allow the decorative design patterns to be plotted on the high resolution photoplotter. The stringent requirements mean that plots can equal, if not better, the current quality and be subsequently used for the silk-screen printing process. In plotting the geometry, a short plotting time is desired. To achieve that, the plotting problem is formulated as a constrained travelling salesman problem and solved using the nearest neighbour heuristic which guarantees a near-optimum solution within a comfortable run time.



Chua Chee Kai

My time spent so far has been rewarding. My colleagues at the Steinbeis TZRIM have been very helpful and friendly. I am especially grateful to Professor Dr. Wolfgang Hoheisel and Mr. Gerhard Keller, deputy director of the centre, who have gone out of their ways many times to make my stay in Karlsruhe extremely enjoyable. While I may pack and leave soon, I will remember my stay here fondly for many years to come. Auf Wiedersehen!

Chua Chee Kai
Nanyang Technological University
Singapore

Internationaler Studiengang im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen

Experience of a student of the department of Wirtschaftsingenieurwesen FH Karlsruhe at the Nottingham Trent University.

During the 7th semester Prof. K. Schweitzer, as a lecturer of organization and marketing was advertising in his professional manner for the Polytechnic Nottingham. (Nowadays, Prof. P. Thole has taken over the job). So I gave Prof. Schweitzer my report and curriculum vitae. After a while, in May, I received the message to be able to attend the one year study at the Nottingham Trent University. Hipp, hipp, hurrah.

In September 1991, I flew from Hamburg to London (Heathrow) and by train further to Nottingham. In the first week I lived together with friends from Paderborn. This was very convenient, because

now I had time enough to look for a proper accommodation. And finally, after one week, I found a marvellous semi-detached Victorian house with a small garden in front and a huge one behind. The living room had a fireplace, which we regularly used in wintertime with a glass of whisky or "Feuerzangenbowle".

For the so-called overseas students an orientation week was organized. Believe it or not this was the most important week to me, because I met a lot of new people which were looking for friends and friendships. The atmosphere in Nottingham was overwhelming, everybody was open-minded and you felt that Europe is growing together. French, Spanish, Italians, Hungarians, Austrians, Rumanians and even Germans were able to speak English. And I felt like living in the midst of the breath of the Eu-

ropean future. The time was running so fast that the first week was already over before it really had begun.

The second week was the most dreadful one, because I joined the 4th year of Industrial Management students. And I still remember the positive attitude of the open-minded overseas students. This situation was totally different. Of course, the British 4th year students already had friends and it took me more effort and initiative to make "friends" with them. Although, it took me time to make myself known to them, it was important to me knowing some British students quite well for various reasons: other culture, to find out how they think, to improve my erratic English (it's still bad), and for preparation of exams.

In the first and second term I had to write twelve essays; one got used to it. Du-

a u s l a n d

ring this period there was always enough time to go out for a drink in the British manner. The Pubs were closing always too early, namely at eleven p.m., therefore the students had two possibilities. The first one was to arrange a house party, the second one was to go into a night club.

It doesn't matter what you do, watch the British retention. I am sure you will be surprised. Good luck for your stay in Nottingham!

Mein besonderer Dank gilt Frau Schneider-Körber vom Akademischen Auslandsamt unserer FH, zuständig für ERASMUS-Stipendien, und Herrn Prof. Dr. G. Seiler, Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, der für das Studienjahr 1991/1992 erstmalig ein Stadtstipendium zur Verfügung stellte.

Barthold Ohlsen

European Business Studies-Kurs für Studenten

Mit der Fachhochschule Eindhoven (Niederlande) wurde anlässlich des Besuches von Prof. Dr. Cosima Schmauch (Fachbereich Wirtschaftsinformatik) und Hermann Bredl, Leiter des Akademischen Auslandsamtes, eine Reihe von Kooperationsmaßnahmen besprochen. Als erstes Ergebnis wurde die ständige Einrichtung von Plätzen für Studenten der Fachhochschule Karlsruhe an dem European Business Studies-Kurs vereinbart. Dieser Kurs findet jährlich im März in Eindhoven statt. Er vermittelt Einblicke in das Wirtschaftsgeschehen in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Länder Dänemarks, Großbritanniens, Spaniens, Ungarns und Deutschlands. Aus diesen Ländern kommen auch die Studenten. Die Kursgebühr ist ausgesprochen günstig: Fl. 200,- für einen vierzehntägigen Orientierungskurs in europäischen Wirtschaftsfragen.

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Cosima Schmauch, Fb.WI

WIR GEBEN DEM NACHWUCHS EINE CHANCE

Hermann Stumpp ist eines der führenden, mittelständischen Bauunternehmen in Baden-Württemberg. Mit rund 400 Mitarbeitern und Aktivitäten in Ost und West realisieren wir interessante Projekte im Straßenbau, Tiefbau, Hoch- und Ingenieurbau und in der Umwelttechnik.

bieten Ihnen optimale Voraussetzungen für den Berufsein- und aufstieg. Was Sie mitbringen müssen, sind Kraft, Dynamik und den Willen, etwas zu erreichen.

Interessiert? Dann schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an.

Machen Sie mit.

Ihr Ansprechpartner:
Dipl.-Ing. Jürgen Ertel

Fachhochschulabsolventen der Fachrichtungen Bauingenieurwesen und Vermessungswesen

finden bei uns attraktive und zukunftsorientierte Arbeitsplätze und die Möglichkeit, schnell in Führungspositionen hineinzuwachsen. Wir

Hermann Stumpp



Hermann Stumpp GmbH & Co. KG
Bauunternehmung
– Hauptverwaltung –
Heimsheimer Straße 14
7000 Stuttgart 31 – Weilimdorf
Telefon 07 11/8 87 09-0

HOCH- UND INGENIEURBAU
STRASSENBAU
TIEFBAU
UMWELTTECHNIK



Hochschulforum "Ausländer- oder Fremdenfeindlichkeit"

In den Studiengängen bietet sich leider kaum eine Möglichkeit, über die Vermittlung der Fach- und eventuell auch Führungskompetenz hinaus, sich mit aktuellen Problemen beschäftigen zu können. Dies bedeutet, wir bereiten unsere Studenten zwar auf ihren späteren Beruf vor, nicht aber auf das Umfeld, die Gesellschaft, in welcher sie dann leben, wirken und sich wohlfühlen wollen.

Der große Vorteil eines solchen hochschulweiten Forums (Markt-/Gerichts-/Verhandlungsplatz) ist zum einen die Möglichkeit, sich mit aktuellen, nicht direkt ausbildungsrelevanten Ereignissen und Zusammenhängen zu beschäftigen und zum andern, daß Professoren, Studenten und Mitarbeiter aus verschiedenen Fachbereichen und mit verschiedenen Ansichten fruchtbare Diskussionen führen können.

Gerade in der Vorweihnachtszeit, während des Glimmerns und Glitzerns, sollte vom Konsumrausch abgelenkt und auf diese uns alle direkt betreffende Problematik hingewiesen werden. Ich bin froh, daß sich wenigstens 60, also etwa 1,3 % aller Mitglieder dieser Hochschule eingefunden hatten um

- ihre Solidarität gegen die Ausländerfeindlichkeit,
- ihre Solidarität gegen Intoleranz und
- ihre Solidarität gegen Gewalt und Psychoterror

in unserem Lande zu bekunden.

Nach den einleitenden Ausführungen des Rektors Prof. Dr. Fischer, Herrn Güran, Herrn Kraft und mir entwickelte sich sehr schnell eine lebhaft Diskussion, wobei sehr deutlich wurde, daß es sich hierbei um ein vielschichtiges Problem handelte, welches in der vorgesehenen Zeit von zwei Stunden nicht ausdiskutiert werden könne.

Wir unternahmen den Versuch, wesentliche Aussagen in drei Kategorien auf Wandtafeln festzuhalten.

Zur **Situation heute** wurde angedeutet, daß eventuell aufgrund der für die meisten Bundesbürger neuen Souveränität dieses Staates noch kein Verständnis für das Gemeinwesen bestehe, und sich somit hier die Frage der Identität erhebe. Durch die vorrangige Beschäftigung mit monetären Problemen bestehe ein starker Egoismus und somit ein geringes soziales Verantwortungsgefühl. Auch die Macht der Presse stelle, gepaart mit dem Unvermögen

schien auch, daß die Vergangenheit eindeutig und objektiv aufgearbeitet werden müsse. Bezüglich der Hochschule wurde angedeutet, daß mehr Spielraum für soziale Diskussionen geschaffen werden müsse, und daß ein gegenseitiges Kennenlernen verschiedener Kulturen durch gezielte Mischung der Studierenden, zum Beispiel in Übungsgruppen, dazu beitragen könne. In diesem Zusammenhang wurde auch die Evaluation der Lehre angesprochen.

Schließlich wurden dann noch einige Fakten zur Kategorie drei: **Wie erreichen wir das?** dargestellt. Grundsätzlich erschienen die Hinweise auf die gegenwärtige Situation, daß nun jeder endlich eindeutig Stellung beziehen und mit Zivilcourage für ein harmonisches Zusammenleben eintreten müsse. Wesentlich sei auch, daß in unserer Zeit der Respekt vor dem Anderen, dem Fremden, der Natur, dem Leben verloren gegangen sei und dies somit ein wichtiger Baustein zur Schaffung einer toleranten Lebensgemeinschaft wäre. Es sei wichtig, ein Gegenklima, richtiger gesagt das gute Klima, zu beschreiben und zu leben und dadurch von der höheren Lebensquali-

tät zu überzeugen.

Hochschulspezifisch sollten die Professoren aktiv auf die ausländischen Studierenden zugehen, da wir alle wissen, daß ein längerer Aufenthalt in einem fremden Land nicht immer ganz einfach und problemlos sein kann. Schließlich wurde der Wunsch, daß sich die Studierenden stärker engagieren, ganz besonders betont. So kam auch die Forderung nach interdisziplinär und international besetzten Gruppen und Projekten. Daran anschließend wurde auch gewünscht, daß sich die Studierenden der verschiedenen Nationalitäten vorstellen. Zum letzten Wunsch kann ich an dieser Stelle bereits eine positive Mitteilung bekanntgeben.

Fortsetzung Seite 49

Fachhochschule Karlsruhe aktiv für tolerantes Miteinander

Über Jahrzehnte wuchs an der Fachhochschule Karlsruhe die Zahl ausländischer Studierender und damit auch eine gefestigte, harmonische Atmosphäre der Toleranz. Auch in Zukunft muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß Ausländer bei uns studieren, forschen und arbeiten. Wir wünschen, daß sich unsere ausländischen Studierenden und Gäste auch weiterhin bei uns wohlfühlen.

Der Senat unterstützt deshalb nachhaltig das von seinem Beauftragten für ausländische Studierende und dem Ausländerreferenten des Allgemeinen Studentenausschusses initiierte "Hochschulforum gegen Ausländerfeindlichkeit" am 22.12.1992 sowie den "Internationalen Abend" am 19.5.1993. Ferner begrüßt er die Gründung des "Internationalen Hochschulkreises". Mit diesen Veranstaltungen und Aktivitäten fördert die Fachhochschule Karlsruhe die bis heute auf ihrem Campus bestehende harmonische internationale Gemeinschaft.

Der Senat wendet sich mit allem Nachdruck gegen jene, die in Gleichgültigkeit verharren, Ausländerhaß säen oder gar Gewalt gegen Ausländer üben. Er ruft dazu auf, für die Unantastbarkeit der Menschenwürde gemäß Artikel 1 unseres Grundgesetzes einzutreten.

der meisten Leser die Wahrheit zu ergründen, ein entscheidendes Kriterium für Fehlverhalten dar. Wichtig sei auch, daß dieses Forum die erste Möglichkeit darstelle, sich mit anderen Dingen zu befassen, mit denen man hier sonst keine Berührungspunkte habe.

Zur zweiten Kategorie: **Was wollen wir?** wurde deutlich, daß der republikanische Staatsbegriff (res publica = Gemeinwesen) nicht in seiner wahren Bedeutung bekannt sei und vielleicht auch deshalb von gewissen Interessengruppen zur Tarnung der tatsächlichen Aktivitäten verwendet werde. Weiter wurde auf die Staatsbürgerschaft durch Geburt sowie die doppelte Staatsbürgerschaft hingewiesen. Wesentlich er-

journal

Preise für Hochschul-Software

Während der Eröffnungsveranstaltung des 6. CIP-Kongresses im Oktober 1992 in Berlin hat Bildungsminister Ortleb die Preise für den dritten Wettbewerb zum Deutsch-Österreichischen Hochschul-Software-Preis verliehen.

Zur Prämierung sind 185 Programme eingereicht worden, von denen das Jurorengremium 25 preiswürdige Entwicklungen auswählte. Die Preise selbst bestanden aus einer Urkunde, einer Ehrendiskette und einem Sach- oder Geldpreis im Wert von insgesamt DM 150000. Prämiert wurden die besten Programme für die Studentenausbildung.

Im wesentlichen konkurrieren die Programme eines Fachbereichs untereinander. Damit wird der unterschiedliche Stand der Softwareentwicklung in den Fachbereichen berücksichtigt. Son-

derpreise gab es für besonders vorbildliche Gestaltung der Benutzeroberfläche, für Multimedia-Anwendungen und für die effektive Nutzung kleiner Rechneranlagen (small is beautiful).

Die eingereichten Arbeiten wurden in die Programmkategorien Studentenarbeiten, Instituts- und Projektarbeiten und Kooperationsprojekte mit Firmen eingeteilt. Zusätzlich wurden sechs Klassen unterschieden: Tutorials, Simulationen, Hilfswerkzeuge für Lernende, Hilfswerkzeuge für Lehrende, small is beautiful und Next Generation Software.

Bewertet wurden die Programme nach programmiertechnischen Kriterien (z. B. Benutzeroberfläche, Funktionalität, Portabilität), fachwissenschaftlichen und inhaltlichen Kriterien (z.B. fachliche Korrektheit, wissenschaftliche Aktualität,

Gewicht für Studium und Lehre), didaktischen Kriterien und curricularem Innovationsgehalt.

Bei den Einreichungen sind bisher unter anderen Fachbereichen unterrepräsentiert: Geowissenschaften, Bauingenieurwesen, Physik, Maschinenbau, Chemie und Mathematik. Der Anteil von Programmen aus dem Fachhochschulbereich liegt leider bei lediglich 8 % (!).

Projekträger ist die Akademische Software Kooperation, Karlsruhe, die neben der Betreuung des Deutsch-Österreichischen Hochschul-Software-Preises die Dokumentation und Archivierung von Hochschul-Software durchführt und den zentralen Software-Einkauf in Baden-Württemberg koordiniert.

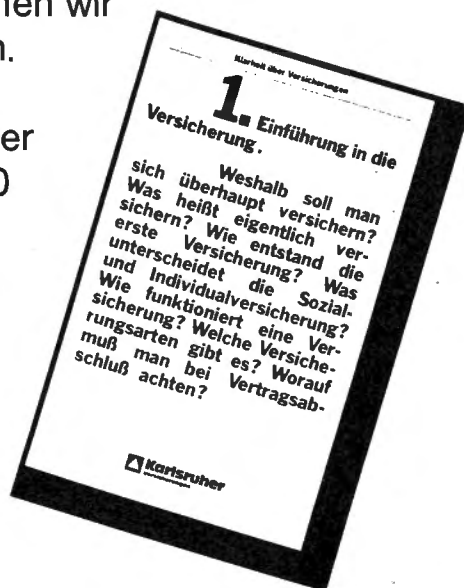
Hans Kern

Klarheit über Versicherungen.

Den meisten ist das Thema Versicherungen ein Buch mit sieben Siegeln. Wir, die Karlsruher Versicherungen, finden das gar nicht gut. Schließlich wünschen wir uns zufriedene Kunden und keine verwirrten. Deshalb sorgen wir für Klarheit.

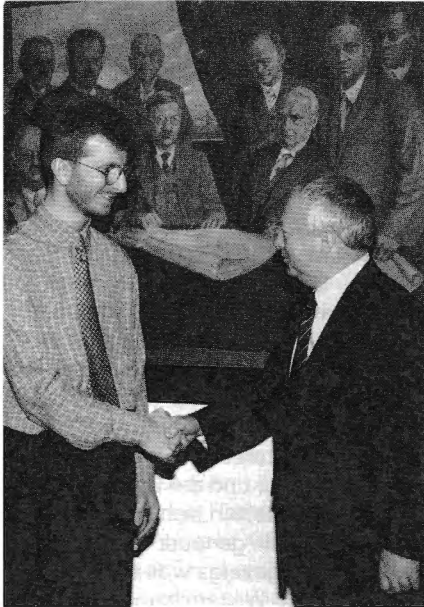
Schreiben Sie einfach an die Karlsruher Versicherungen, Friedrich-Scholl-Platz, 7500 Karlsruhe 1. Gern senden wir Ihnen unser Büchlein „Einführung in die Versicherung“, Band 1 aus der Reihe „Klarheit über Versicherungen“. Gratis. Da steht alles klipp und klar drin.

 **Karlsruher**
Versicherungen



journal

Bauingenieurabsolventen verabschiedet



Dipl.-Ing. Gerhard Janssen (r.) überreicht Dipl.-Ing. (FH) Thomas Vogel den Preis des Ingenieurbüros Daebel, Janssen und Partner

Im Rahmen einer kleinen abendlichen Feierstunde hat der Fachbereich Bauingenieurwesen am 17.11.92 die Absolventen des Sommersemesters 1992 verabschiedet. Insgesamt haben in diesem Zeitraum 38 Studenten ihr Studium abgeschlossen. Darunter waren vier Preisträger, die wegen überdurchschnittlicher Studienleistung gewürdigt wurden.

Der Bund Deutscher Baumeister und Architekten hat bei der Absolventenverabschiedung einen Preis verliehen, der an Frau Dipl.-Ing.(FH) S. Bader übergeben wurde. Dipl.-Ing.(FH) Th. Vogel erhielt bei der gleichen Gelegenheit den vom Ingenieurbüro Daebel, Janssen u. Partner gestifteten Preis.

Erfreulich war von den Absolventen zu erfahren, daß die Berufschancen für Bauingenieure nach wie vor sehr gut sind, sowohl für Absolventen der Vertieferrichtung Verkehr und Wasser als auch der Vertieferrichtung konstruktiver Ingenieurbau. K.-P. Wenz



Dipl.-Ing. Helmut Geier (l.) überreicht Dipl.-Ing. (FH) Sabine Bader den Preis des Bundes Deutscher Baumeister

FH informierte über Studium

Ein großer Erfolg wurde der erstmals vom Beratungs- und Informationszentrum (biz) und der Fachhochschule Karlsruhe veranstaltete Studieninformationstag. Rund 1500 Schülerinnen und Schüler nutzten die Gelegenheit, das breitgefächerte Programmangebot unserer FH kennenzulernen.

Für Auskünfte standen an einer Informationsbörse im Foyer des Mensagebäudes Mitarbeiter des Beratungs- und Informationszentrums (biz), des Studentensekretariats, des Akademischen Auslandsamtes und zeitweise auch die Frauenbeauftragte der Fachhochschule Karlsruhe den Interessierten zur Verfügung.

Am Vormittag stellten Professoren der Fachhochschule in Referaten die 13 Studiengänge vor, die an der FH belegt werden können. Am Nachmittag wurden in einer zentralen Veranstaltung die Themen "Studienbewerbung, -zulassung und -finanzierung" behandelt. Anschließend wurden die Internationalen Studiengänge, Informationen zum Auslandsstudium sowie Hinweise auf das Sprachen-Begleitstudium vorgestellt.

Darüber hinaus bot sich interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, während des gesamten Wintersemesters hindurch zwanglos an ausgesuchten Vorlesungen teilzunehmen. Dadurch soll die Studienwahl erleichtert werden.

Red.

Wichtiger Termin:

Hochschulfeier

1993

am

7. Mai 1993

15.00 Uhr c.t. in der Aula
der Fachhochschule Karlsruhe

Fortsetzung von Seite 47

Im Rahmen des sich entwickelnden "Internationalen Hochschulkreises", welchem jedes Mitglied dieser Hochschule beitreten kann, wurde der **Internationale Abend** für den **Mittwoch, 19. Mai 1993** festgelegt. Professoren, Studierende und Mitarbeiter aller Nationalitäten an unserer FH seien an dieser Stelle herzlich dazu eingeladen. Alle besonders Engagierten bitte ich an dieser

Stelle, sich mit Herrn Güran, Herrn Kraft oder mir in Verbindung zu setzen.

Ich schließe mit der Hoffnung, daß viele Mitglieder unserer Hochschule erkannt haben, daß dieses Hochschulforum eine wichtige Komponente zur Gestaltung des Zusammenlebens, der Meinungsbildung und der Information ist und zukünftig durch hohe Teilnehmer-

zahlen und konstruktive Anregungen zu seiner Belebung beitragen.

Das auf dieses erste Hochschulforum aufbauende nächste Forum wird voraussichtlich im April oder Mai 1993 stattfinden, und ich möchte dazu schon jetzt alle Mitglieder unserer Hochschule herzlich einladen. F.J.Neff

journal

Fachhochschule stellte sich vor



Diskussion bei der Ausstellungseröffnung

Von 2. bis 27. November zeigte die Fachhochschule Karlsruhe das vielfältige Spektrum ihrer Aktivitäten in den Räumen der Commerzbank Karlsruhe in der Lammstraße 9.

"Wir wollen der Fachhochschule mit der Ausstellung ein Podium bieten, ihre Leistungen, die weit über den Bereich der Lehre hinausgehen, einer größeren Öffentlichkeit präsentieren zu können", betonte der Direktor der Commerzbank, Dieter von Morstein, bei der Eröffnung. Prof. Dr. Fischer sieht mit der Ausstellung "einen Anfang gemacht, junge Leute für ein Studium an der wichtigsten FH des Landes mit dem breitesten Fächerspektrum zu interessieren". Der Fachbereich Architektur und der Studiengang Kartographie stellten sich anhand zahlreicher Beispiele genauer vor. Darüber hinaus wurde gezeigt, was die FH in den Bereichen Weiterbildung, Forschung und Entwicklung leistet und welche vielfältigen Dienstleistungen sie erbringt.

Red.

VIESSMANN

Der Fortschritt

Heizkessel werden heute mit niedrigen Temperaturen betrieben, um Öl oder Gas zu sparen und die Umwelt zu schonen.

Viessmann liefert Heizkessel fortschrittlicher Technologie mit mehrschaligen, antikorrosiven Verbundheizflächen. Sie bieten für eine solche Betriebsweise die notwendige Betriebssicherheit und eine lange Nutzungsdauer.

Viessmann Werke • 3559 Allendorf (Eder) • Postf. 10

journal

Ein umweltvergnüglicher Theaterabend 1992

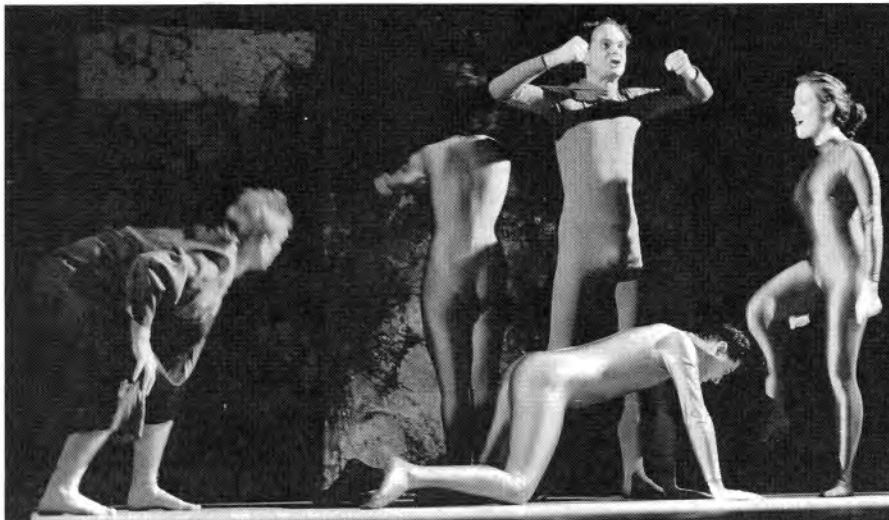
Wie bereits in den vergangenen Jahren war eine große Zahl der Mitglieder und Freunde der Fachhochschule Karlsruhe aus dem In- und Ausland der Einladung des Rektors zum "Theaterabend 92" gefolgt, der wieder in den Räumen der Aula und Mensa der Fachhochschule durchgeführt wurde.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Aufführung des Theaterstückes "Tatù und Violetta" durch das Schloß Theater Rastatt, das offizieller Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei der "Expo 92" in Sevilla war. Der Autor, Regisseur und Hauptdarsteller der Inszenierung dieses Umweltmärchens, Edzard Schoppmann, ist auch Leiter des Schloß Theaters in Rastatt. Mit ihm verzauberten vier weitere Künstler die Bühne der Aula der FH in eine anspruchsvolle Märchenwelt: Tatù liebt seine Blume Violetta und ist deshalb gewillt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, als Violetta durch die vergiftete Umwelt erkrankt. Auf der Suche nach den Ursachen ihrer Krankheit gerät er in die Mühlen der Fabriken, Maschinen, Labors und Behörden. Doch die Lösung des Problems wird schließlich durch die Gewalt der Natur herbeigeführt.

Edzard Schoppmann war es mit seiner Inszenierung von "Tatù und Violetta" gelungen, die Gäste einzunehmen, und ein begeisterter Applaus zeigte, daß seine feinsinnige, aber auch kabarettistische Darstellung die Zuhörer fasziniert, aber auch etwas nachdenklich gemacht hatte.

Die Rastatter Künstler wurden durch den Fachbereich Sozialwissenschaften der Fachhochschule Karlsruhe, der den Theaterabend 1992 ausrichtete, gewonnen. Da dieser Fachbereich u.a. auch dem Thema "Umweltschutz" einen breiten Raum im Lehrangebot einräumt, kann die künstlerische Darstellung dieses Themas in gewisser Weise auch einen Bezug zum Fachbereich bringen, wie Rektor Prof. Dr. Fischer in seiner Begrüßungsansprache den Gästen mitteilte. Gleichzeitig dankte er der Leiterin, Prof. Dr. Martha Samsel-Lerch, und allen Mitgliedern des Fachbereichs Sozialwissenschaften sowie den zahlreichen weiteren Mitwirkenden der Fachhochschule für die Ausrichtung des Abends.

Nach dem künstlerischen Genuß folgte ein gastronomischer, für den Küchen-



Tatù gerät in die Mühlen der Fabrikroboter..



Für Tanz und Unterhaltung sorgen die "Rolling Five" aus Mannheim



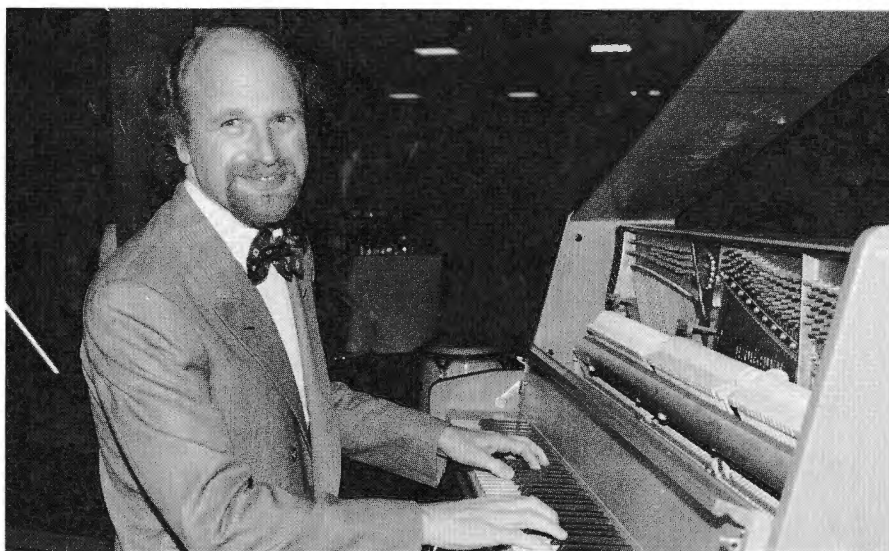
Der Chor der Fachhochschule unter der Leitung von Christian Fischer bietet musikalische Höhepunkte

journal


Auch Rektor Prof. Dr. Fischer versucht sein Glück bei der Tombola



Frau Ingrid Gröner (Bildmitte) ist eine der glücklichen Gewinnerinnen. Mit ihr freuen sich Prorektor Prof. Dr. R. Werner und D. Simon (Fb S)



Prof. Dr. Thiele aus dem Fachbereich S zeigt sich von der musikalischen Seite..

Alle Fotos: LUZ



Die gastronomischen Angebote von Küchenchef Reinhard Junge haben mehrere Sterne verdient

chef Reinhard Junge gesorgt hatte. Zahlreiche Spezialitäten an seinem internationalen Warm-Kalt-Buffer hätten so manchen Stern verdient und auch das Mitternachts-Dessert wurde zu einer echten Überraschung.

Die musikalischen Beiträge von Prof. Dr. Thiele des Fachbereichs und des Chors der Fachhochschule unter der Leitung von Christian Fischer waren weitere Höhepunkte des Abends. Und last not least sorgten die "Rolling Five" aus Mannheim bis lange nach Mitternacht dafür, daß die Tanzfläche stets überfüllt war.

Mancher Teilnehmer konnte auch an der Tombola ein Glückslos ziehen, so z.B. eine Stadtrundfahrt im Porsche des Prorektors Prof. Dr. Werner. Erfreulich ist, daß aus dem Erlös der Tombola inzwischen ein Scheck durch den Rektor der Fachhochschule, Prof. Dr. W. Fischer, an den Chorleiter Christian Fischer überreicht werden konnte, der die weitere Arbeit der jungen Künstler unterstützen soll.

Martha Samsel-Lerch

Werden auch Sie Mitglied
in der großen Familie
der Freunde und Förderer

Verein der Freunde
der Fachhochschule
Karlsruhe e.V.
Willy-Andreas-Allee 7
7500 Karlsruhe 1
Telefon 0721/24671

Veröffentlichungen 1992

Blecken, U.: Die Lösung für den individuellen Bedarf, in: *Baugewerbe* 19/92, 57-62

Brunner, K.: s. Hell, G.

Dunker, L.: Bauingenieurwesen - Studieren an der Fachhochschule (Faltblatt), Karlsruhe: FH 1992

Dunker, L./Wacker, M.: Parkraumplanung und Parkflächenentwurf nach den neuen Empfehlungen für Anlagen des ruhenden Verkehrs - EAR 91, in: *Straße und Autobahn* 6/1992, 370-376

Ehinger, K./Hautke, B./v. Philipsborn, H./Klose, H.: Borglas als Dotierstoffquelle für Bipolartransistoren, in: *Verhandl. DPG (VI)* 27 (1992), 652

Ehinger, K./Weng, J./Meister, T. F.: Collector Optimization for High-Speed Bipolar Transistors, in: *IEEE Trans. on Electron Devices* 39 (1992), 1240

Ehinger, K./Biebl, M./Bianco, M./v. Philipsborn, H./Klose, H.: Ultrashallow Emit-to-Base Profiles by Double Diffusion, in: *Microelectronic Engineering* 19 (1992), 347-350

Fischer, W.: Stärkung der Lehre an Fachhochschulen Baden-Württembergs, in: *Die Neue Hochschule*, H. 1/1992, 7-10

Fritz, W.: Auf der Suche nach der richtigen Mailbox, in: *Prisma* 4-6, 1991, hg. v. Computerclub Deutschland e. V., Frankfurt, 5-10 (erschienen 1992)

Grimm, H. G.: Die Einrichtung von Büroarbeitsplätzen in der öffentlichen Verwaltung nach ergonomischen Gesichtspunkten, in: J. Goller/H. Maack/B. W. Müller-Hedrich (Hgg.), *Verwaltungsmanagement, Handbuch für öffentliche Verwaltungen und öffentliche Betriebe*, Loseblattwerk, Stuttgart: Raabe C8.1, 1992, 1-25

Hell, G./Otto, J.: Photogrammetrische Arbeiten an Castel del Monte, in: *AVN* 1992, 169-174

Hell, G.: Karte der Acongacua - SW-Wand, in: *Fluctuations of Glaciers*, Bd. VI, 1992, mit Kartenbeilage (im Druck)

Hell, G./Brunner, K.: Zur Arbeitsausgabe der Orthophotokarte der Spitzbergen Expedition 1990, in: *Bremer Geographi-*

sche Hefte, mit Kartenbeilagen (im Druck)

Klausen, D., et al.: Technologie der Baustoffe, Handbuch für Studium und Praxis, 11. Aufl., Karlsruhe: C. F. Müller 1992

Lotter, B./Schilling: Methodisches Rationalisieren der manuellen Montage, Tl. 1 u. 2, in: *Der Betriebsleiter*, H. 1-2/92, 24-28 u. H. 4/92, 10-13

Musall, H.: Flußnavigationen vom Yukon River aus der Zeit des Goldrausches am Klondike/Nordwestkanada Ende des 19. Jh., in: *Materialien zur Didaktik der Geographie*, H. 16: Geographie und ihre Didaktik, Fs. Walter Sperling, Trier 1992, 263-276

Muth, W.: Warum Hochwasserrückhaltebecken, (Schriftenreihe Wasserwirtschaft, Bd. 4) Graz: Institut für Hydromechanik 1992

Muth, W.: Dränung nach DIN 4095, IBK-Handbuch, Bd. 151, Darmstadt: IBK 1992

Muth, W.: Sickerfähiges Pflaster, Jahrbuch Stein + Design, Freiburg: ACW 1992

Muth, W.: Regenüberlaufbecken, in: *KA-Abwasser* 39 (1992), H. 9, 910-915

Muth, W.: Versickerungsaktive Bodenbeläge, in: *Deutscher Gartenbau* 1992, H. 7, 409-411

Muth, W.: Dränung begrünter Flachdächer, in: *Neue Landschaft* 37 (1992), 179-187

Muth, W.: Dachbegrünungen - Dränung nach DIN 4095?, in: *Landschaftsarchitektur* 1992, H. 4, 54f.

Otto, J.: s. Hell, G.

Reichelt, J.: Alternativ-Kältemittel und die Besonderheiten bei der Umstellung von R12- und R502-Anlagen auf R134a bzw. R22, in: *Heizung-Klima* 19 (1992), H. 9, 100-104

Reichelt, J. (Hg.): PKW-Klimatisierung - Technik, Entwicklungen, Trends, Verlag C. F. Müller 1992

Reschke, T./Thiele, M.: Predigt und Rhetorik, Mit einem Vorwort und einem Beitrag von Gert Otto, (Studien zur Praktischen Theologie, hg. v. Erich Feifel/Eu-

gen Paul/Günter Stachel, Bd. 39) St. Ottilien: EOS Verlag 1992

Schilling: s. Lotter, B.

Schröder, A.: Theoretische Betrachtungen zur Erosion beim Gießen in Sandformen, in: *Gießereiforschung* 44 (1992), Nr. 1, 26-41

Schröder, A.: Methodische Entwicklung einer technologisch-numerischen Steuerung zur Gußstückherstellung in Sandformen, in: *Gießerei-Rundschau*, H. 7/8 (1992), 5-12

Schultz, G.: Versuche zur elektrischen Energietechnik. Wandler und Schutzrelais, Parallel- und Serienschaltung von Leitungen, Dreiphasiges Sammelschienensystem, Hürth: Leybold Didactic GmbH 1992

Steinmüller, P. H.: Rechnergestützte Kennzahlensysteme für die Unternehmensleitung und ihre Konsequenzen für die Kostenrechnung, in: *Praxis-Lexikon Kostenrechnung und Kalkulation von A-Z*, Freiburg: Haufe, H. 1, Januar 1992

Thiele, M.: s. Reschke, T.

Thiele, M.: Rez. v. Wolfgang R. Petkewitz, Verkündigung in der Mediengesellschaft. Neue Informations- und Kommunikationstechniken in der kirchlichen Praxis, Gütersloh 1991, in: *sprechen*, Jg. 10, H. II/92, 71f.

Wacker, M.: s. Dunker, L.

Walch, F.: Kalksandstein - Architekturpreis 1992 Dokumentation, in: *KS-Neues*, Sonderheft 1992, 1-46

Weller, P.: (Veröffentlichungen über Projekte von P. W. durch:) Müller, A.: Staatspreis für familiengerechte Architektur. Wohnanlage Tuchbleiche Neupotz ausgezeichnet, in: *Deutsches Architektenblatt*, Ausg. Südwest (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland), H. 1/92, SW 24f.; Müller, A./Sommer, H.: Tuchbleiche Neupotz - Staatspreis, (Dokumentation 8: Staatspreis für familiengerechte Architektur im sozialen Wohnungsbau, hg. v. der Architektenkammer Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Ministerium der Finanzen) Mainz 1992, 16-21

M. T.

Referate

Adrianowytsch, E. A.: Farbe in Freizeiträumen; "Raumtex 92"; Messe Stuttgart-Killesberg; Stuttgart, 15.02.92

Blecken, U./Wiemers, B.: Soll-Ist-Vergleich zur Baustellensteuerung mit PC-Einsatz; TA Wuppertal; Nürnberg, 24.09.92

Blecken, U.: Organisation im Schlüsselfertigbau; TA Wuppertal; Nürnberg, 09.04.92

Blecken, U./Kurpjuweit, J.: EDV in Bauunternehmen für Angebotsbearbeitung, Kalkulation, Arbeitsvorbereitung und Betriebskontrolle; TA Wuppertal; Nürnberg, 30.06.92

Blecken, U.: Orientierungshilfe für Anwender der Informationsverarbeitung in der Bauwirtschaft; Baufachtag der IBM Deutschland; Neuss, 21.02.92

Blecken, U.: Qualitätssicherung bei Bau-Software; Betriebswirtschaftlicher Ausschuß des Zentralverbandes des Deutschen Baugewerbes; Münster, 15.05.92

Blecken, U.: DV-unterstützte Ausschreibung und Kalkulation im Trockenbau und vorhandene marktgängige Software; 2. Fachtagung "Trockenbau und Ausbau"; Berlin, 20.09.92

Blecken, U.: Organisation im Schlüsselfertigbau; Seminar Südbadische Bauwirtschaft; Freiburg, 30.09.92

Danner, G. M.: Einführung in die Theorie der Fuzzy-Steuerungs- und Regelungssysteme; "Analoge und Digitale Signalverarbeitung"; Vorstellung des Steinbeis-Transferzentrums Pforzheim; Industrie- und Handelskammer Pforzheim, 21.05.92

Danner, G. M.: Fuzzy-Logik. Einführung und Demonstrationen; Seminar zum Zweiten Praktischen Studiensemester; FH Karlsruhe, 23.06.92

Dunker, L.: Lichtsignalanlagen (RiLSA 92); Fortbildungsveranstaltungen; VSVI Baden-Württemberg, Filderstadt, 10./11.02.92; TA Wuppertal, Cottbus 22./23.06.92; VSVI Niedersachsen, Braunschweig, 13./14.10.92

Dunker, L.: Verkehrsbeeinflussung innerorts - Rechtliche und fachtechnische Rahmenbedingungen; TA Esslingen; Esslingen, 18./19.05.92

Dunker, L.: Verbesserung der Fußgängersicherheit an Lichtsignalanlagen; FH Karlsruhe, 02.06.92

Dunker, L.: Verkehrssicherheit zuerst! Von der Voruntersuchung zum Signalprogramm; "Die neuen Richtlinien für Lichtsignalanlagen (RiLSA 92)"; FGSV-Kolloquium; Potsdam, 11.06.92

Dunker, L.: Blinkerpfel - Vortrittsregelung beim Abbiegen/Lichtsignalanlagen als Überquerungshilfen für Fußgänger; Informationsveranstaltung FGSV/FVS/VSS; Ittingen/Schweiz, 01./02.10.92

Dunker, L.: Die neuen Empfehlungen für Anlagen des ruhenden Verkehrs; Deutscher Straßen- und Verkehrskongreß 1992; Hamburg, 22.10.92

Dunker, L.: Bauingenieurwesen - Studieren an der Fachhochschule; Bauingenieurtag; Gießen, 23.10.92

Fischer, W.: Characteristics of Application-Oriented Education at German Fachhochschulen; First International Conference on Post High School Technical Education; Tel Aviv/Jerusalem, 02.01.92

Fischer, W.: Die praxisorientierte Ingenieurausbildung in Baden-Württemberg; UFPR (Universidade Federal do Paraná); Curitiba (Brasilien), 12.08.92

Fischer, W.: Die Bedeutung des Technologietransfers für die Ingenieurausbildung; CEFET (Centro Federal de Educação Tecnológica); Curitiba (Brasilien), 12.08.92

Fischer, W.: Das deutsche Bildungswesen; FEBE (Fundação Educacional de Brusque); Brusque, 17.08.92

Fischer, W.: Neue Entwicklungen in der praxisorientierten Ingenieurausbildung in Baden-Württemberg; UFSC (Universidade Federal de Santa Catarina); Santa Catarina, 20.08.92

Fischer, W.: 20 Jahre Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in Baden-Württemberg; "Kunst der Motivation", Seminar der Studienkommission für Hochschuldidaktik; Freiamt, 01.07.92

Fischer, W./Voss, H. P.: Hochschuldidaktik an Fachhochschulen in Baden-Württemberg - Tradition und Perspektiven; 21. internationales Symposium "Ingenieurpädagogik '92"; Klagenfurt (Österreich), 15.-18.09.92

Gmeiner, L.: s. Herbstreith, H.

Gremminger, K.: Datenbanken - Basis einer optimalen Organisation im technischen Umfeld; "CAD-Datenbanken"; Sarnen/Schweiz, 10.02.92

Gremminger, K.: Einsatz von Datenbanktechnologie - Stand und Trends; "Umgang mit Datenbanken in der Produktion"; Egerkingen/Schweiz, 12.05.92

Gremminger, K.: CAD/PPS-Kopplung auf der Basis eines relationalen Datenbanksystems; "Zeichnungs- und Dokumentenverwaltung mit Datenbanken"; Karlsruhe, 22.09.92

Heinrich, P.: s. Schultz, G.

Hell, G.: Geodätische und kartographische Arbeiten; DFG-Berichtsseminar der Spitzbergen Expedition 1990/91; Stuttgart 31.01./01.02.92

Hell, G.: Photogrammetrische Möglichkeiten zur Auswertung der im Luftbildarchiv des Landesdenkmalamts gesammelten Aufnahmen; Dienstbesprechung der Konservatoren des Landesdenkmalamts in Rottweil; 06./07.09.92

Herbstreith, H./Gmeiner, L./Preuss, P.: A Target Directed Neurally Controlled Vehicle; AIRTC-Tagung; Delft/Niederlande, 16.-18.06.92

Kern, H.: Die kartographischen Systeme CAD5000 und Lüscher-Mapper; Kernforschungszentrum Karlsruhe, 17./18.09.92

Kern, H.: Das System RASCON; Kernforschungszentrum Karlsruhe, 23.09.92

Kern, H.: Automatisierte Kartenherstellung auf PostScript-Rasterbelichtern; Kernforschungszentrum Karlsruhe, 19./20.11.92

Kern, H.: Geographisch-technisches Informationssystem PROCART; Kernforschungszentrum Karlsruhe, 10./11.12.92

Kern, H./Leibbrand, W.: Rechnergestützte Kartographie; Rechenzentrum der Universität Karlsruhe, 08.-10.04.92/29.-31.07.92

Kern, H.: Scan-Vektorisierung zur Erfassung von Informationen speziell für das Automatisierte Raumordnungskataster; 41. Deutscher Kartographentag; Stuttgart, 23-27.05.92

Kern, H.: Rechnergestützte Kartographie in der Kartographie-Ausbildung; Universität Budapest, 05.08.92

Klausen, D.: Gütesicherung nach ENV 206; Beton-Seminare 92; Konstanz, 05.03.92; Karlsruhe, 10.03.92; Freiburg, 26.03.92; Biberach, 27.03.92; Heidelberg, 02.04.92

Kurpjuweit, J.: s. Blecken, U.

Leibbrand, W.: s. Kern, H.

Lingen, A.: s. Schultz, G.

Lotter, B.: Flexible Montage; Industrial Handling; Zürich, 18.02.92

Lotter, B.: Rückbesinnung zur Vernunft; Deutscher Montagekongreß; München, 23.03.92

Lotter, B.: Methodisches Rationalisieren in der Kleingerätemontage; Deutscher Montagekongreß; München, 23.03.92

Lotter, B.: CIM in der Montage; VDI-Tagung CIM; Düsseldorf, 31.03.92

Lotter, B.: Montagerationalisierung; TAE Esslingen-Montage; Esslingen, 08.12.92

Müller, D. O.: L'agglomération de Berlin réunie et Berlin-Ouest "désinsularisé" - Problèmes actuels de l'aménagement urbain et régional; Univ. Paris IV-Sorbonne, Institut d'Urbanisme (Les Mercredis de l'aménagement); Paris, 12.02.92

Müller, D. O.: Problèmes d'aménagement à Karlsruhe; Univ. Paris X, Dépt. de Géographie (DESS Aménagement et développement local); Nanterre, 13.02.92

Müller, D. O.: L'agglomération de Berlin réunie et Berlin-Ouest "désinsularisée"; Univ. Paris X, Laboratoire de Géographie Urbaine; Nanterre, 17.02.92

Müller, D. O.: Problèmes d'aménagement urbain et communal en Allemagne; Univ. Paris X, Dépt. de Géographie (Licence d'aménagement); Nanterre, 24.02.92/02.03.92

Müller, D. O.: Le développement de l'agglomération de Berlin depuis le 12e siècle - Aperçu de géographie urbaine; Univ. de Paris X, Dépt. de Géographie (Licence de géographie); Nanterre, 26.02.92

Müller, D. O.: Evolution de Brandebourg-sur-Havel; Univ. Paris X, Dépt. de Géographie (DEA Ville et société); Nanterre, 27.02.92

Müller, D. O.: La centralité de Karlsruhe; Univ. de Paris X, Dépt. de Géographie (Licence de géographie); Nanterre, 04.03.92

Müller, D. O.: L'agglomération de Berlin réunie et Berlin-Ouest "désinsularisé" - Problèmes actuels de l'aménagement urbain et régional; Univ. Paris IV-Sorbonne, U.E.R. de Géographie (Séminaire de recherche); Paris, 12.03.92

Musall, H.: Karten vom Oberrhein aus dem 18. Jh. und ihr Quellenwert; Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe, 28.01.92

Musall, H.: Der Kraichgau in alten Karten; Heimatverein Kraichgau, 10.04.92

Muth, W.: Kreuzungsbauwerke nach DIN 19661 T1; Oldenburger Rohrleitungsforum, 06./07.02.92

Muth, W.: Dränung erdberührter Bauteile; TA Esslingen, 11.02.92

Muth, W.: Dränschichten unter erdberührten Decken; Bad Nauheimer Architektenforum, 14./15.02.92

Muth, W.: Versickerungsaktive Bodenbeläge; 24. Landespflgetage; Veitshöchheim, 18./19.02.92

Muth, W.: Hochwasserrückhaltebecken; TA Esslingen; Sarnen/Schweiz, 24./25.02.92

Muth, W.: Dränung erdberührter Bauteile; "Ingenieure für Baugrund"; Leipzig, 22.04.92

Muth, W.: Dränung nach DIN 4095; IBK, Darmstadt; Hannover, 09./10.09.92

Muth, W.: Podiumsdiskussion Dränung; GALABAU; Nürnberg, 10./11.09.92

Muth, W.: Filter stability of nonwoven Geotextiles - tests in situ; GEO-FILTERS '92; International Conference on Filters and Filtration Phenomena in Geotechnical Engineering; Karlsruhe, 20.-22.10.92

Muth, W.: Warum Hochwasserrückhaltebecken; TU Graz, 22./23.10.92

Muth, W.: Dränung von Bauwerken; TA Esslingen; Dresden, 29./30.10.92

Muth, W.: Hochwasserrückhaltebecken; TA Esslingen; Esslingen, 19./20.11.92

Muth, W.: Begrünte Flachdächer; TA Esslingen; Esslingen, 03./04.12.92

Onnen, O.: Kunst und Technik - Prozeß einer Entfremdung?; Vortragsreihe im Haus der Wirtschaft; Landesgewerbeamt Stuttgart, 19.03.92

Peter, G.: Allgemeines über Innenräumlichkeit; Innenarchitekten-Workshop; "Raumtex 92"; Messe Stuttgart-Killesberg; Stuttgart, 15.02.92

Petz, M./J. Reichelt: Das Leistung- und Betriebsverhalten bereifender Ventilator-Luftkühler; KÜBA-Symposium; München, 23.10.92

Preuss, P.: s. Herbstreith, H.

Reichelt, J.: Stand und Entwicklungsrichtungen bei der PKW-Klimatisierung; "PKW-Klimatisierung"; FH Karlsruhe, 21.02.92

Reichelt, J.: Alternative Kältemittel; 5. GÜNTNER-Symposium; Fürstfeldbruck, 08.05.92

Reichelt, J.: Anlagentechnische Probleme in der Kältetechnik; SIEMENS AG; Karlsruhe, 26.06.92

Reichelt, J.: Alternative Kälteprozesse zur Kraftfahrzeugklimatisierung der Zukunft; Forschungsvereinigung Automobiltechnik e.V.; Frankfurt, 18.09.92

Reichelt, J.: 1. Verdichter zur Kfz-Kühlung und -Klimatisierung; 2. Verdichter-Leistungsregelung; 3. Schmierstoffe für Kfz-Klimaverdichter; 4. Alternative Kälteerzeugungsverfahren; "Kältetechnik für Mitarbeiter der Kfz-Industrie"; FH Karlsruhe, 21.-26.09.92

Reichelt, J.: s. Petz, M.

Schröder, A.: Numerische Fertigungssteuerung beim Gießen in Sandformen; Internationale Konferenz "Fortschrittliche Gießertechnologie zur Qualitätssicherung und zum Umweltschutz bei der Gußstückfertigung" (Fondex 92); Brunn, 05./06.03.92

Schultz, G./Lingen, A./Heinrich, P.: Grundlagen der Übertragungs-, Schutz-, Anlagen- und Kraftwerkstechnik; Seminar Energietechnik der Leybold Didactic GmbH; Hürth, 7.-9.9.92

Schwäble, R.: Vermessung mit kinematischen Verfahren; Vortragsreihe der FH Karlsruhe, 14.01.92

Schwäble, R.: Grundlagen zur Satellitenvermessung; "Vom Satelliten zur Koordinate"; BDB-Seminar; FH Karlsruhe, 03.11.92

Thiele, M.: Der pastorale Tonfall oder Kommunikations- und Stimmstörungen während der Homilie; "Kommunikation und Sozialisation als interdisziplinärer Therapieauftrag", IV. Kommunikationsmedizinische Tage Bad Rappenau; Rehabilitationsklinik für Stimm-, Sprach- und Sprechstörungen - Stimmheilzentrum; Bad Rappenau, 20.-22.03.92

Thiele, M.: Die Stimme des Predigers; "Das Phänomen Stimme - Versuch einer natur- und kulturwissenschaftlichen Synopses"; Neue Kommunikationsmedizinische Tage, Internationales Symposium, Europäisches Stimminstitut; Bad Boll, 27.-29.03.92

Voss, H. P.: s. Fischer, W.

Wagner, H.: Indien in der indischen Karikatur; Deutsch-indische Gesellschaft; FH Karlsruhe, 29.04.92

Wagner, H.: Indien - Gestern und Heute; Lichtbildervortrag; Evangelische Johannisgemeinde Karlsruhe, 06.05.92

Wagner, H.: Konzeption, Organisation und Durchführung von Tutorien: Erfahrungen an der FH Karlsruhe; Arbeitstagung der Didaktikbeauftragten an den Fachhochschulen in Bayern; Bildungszentrum der Hanns-Seidel-Stiftung; Kloster Banz, 12.05.92

Wiemers, B.: s. Blecken, U.

Patente

Ehinger, K./Bianco, M./Klose, H.: Verfahren zur Herstellung eines dotierten Gebietes in einem Substrat; Patentanmeldung in Deutschland, Frankreich, Italien, Korea (Rep.), USA; 9188033 DE

M. T

verein der freunde

Verein der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe e.V.

Geschäftsstelle: 7500 Karlsruhe 1, Willy-Andreas-Allee 7 - Karl-Hans-Albrecht-Haus - Telefon (0721)24671

Postgirokonto: Karlsruhe Nr. 7259-753 (BLZ 660 100 75)

Girokonto: Sparkasse Karlsruhe Nr. 9 003 161 (BLZ 660 501 01)

Einladung

Wir beehren uns, unsere Mitglieder zu der am Freitag, dem 30. April 1993 um 17 Uhr in den Konferenzräumen I und II der Fachhochschule Karlsruhe, Erdgeschoß des Mensagebäudes, Moltkestraße 4, stattfindenden

Jahreshauptversammlung

einzuladen.

Tagesordnung:

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden | 6. Entlastung des Vorstandes |
| 2. Geschäftsbericht | 7. Beschlußfassung über den Mitgliedsbeitrag |
| 3. Kassenbericht | 8. Beschlußfassung über den Entwurf des Haushaltsplanes |
| 4. Bericht der Rechnungsprüfer | 9. Bericht des Rektors der FH Karlsruhe |
| 5. Aussprache über die Berichte | 10. Anträge und Verschiedenes |

Anträge zur Jahreshauptversammlung werden bis zum 23. April 1993 an die Geschäftsstelle, 7500 Karlsruhe 1, Willy-Andreas-Allee 7, erbeten.

Wir bitten um rege Beteiligung.

Der Vorsitzende

Dipl.-Ing.(FH) Erwin Sack
Erster Bürgermeister der Stadt Karlsruhe

Der Geschäftsführer

Prof. Dr.-Ing. Reinhold Glatz

Neue Mitglieder

Einzelmitglieder: Bernd Holzhausen, Thomas Alexander Widmann, Götz Lauffer, Hans Weckesser, Helmut Meier, Winfried Butz, Jürgen Trenkle, Heike Lücke, Norbert Bock, Stefan Müller, Prof. Dr. Lederle, Birgit Steiert, Karl-Heinz Umber, Dipl.-Wirt.Ing. (FH), Jürgen Breyer, Stephan Brand, Frank Thierer, Fritz Noss, Sonja Röck, Alexander Gerstner, Isabella Mauch, Elke Dornstädter, Ulrich Antoni, Günter Nußbaumer, Suprimi Arif, Ulrich Paal, Dipl.-Wirt.Ing. (FH), Mabel Voß, Dipl.-Inform. (FH), Sven Kammerichs, Jürgen Pfann, Ikbal Becker, Roland Mast, Anselm Müller, Dipl.-Ing. (FH), Rolf Fabian, Dipl.-Ing. (FH) Rainer Wagner, Dipl.-Ing. (FH) Jochen Reuschel, Dipl.-Ing. (FH) Theo W. Fröhlich, Richard Riffel, Dipl.-Ing. (FH) Michael Leicher, Dipl.-Ing. (FH) Gerhard Kiefer, Dipl.-Ing. (FH) Jürgen Geißler, Dipl.-Ing. (FH) Axel Baumgärtner, Dipl.-Ing. (FH) Rüdiger Schäufele, Georg Ullrich, Dipl.-Ing. (FH) Bruno Buchwald, Dipl.-Ing. (FH) Frank Dieter Koch, Peter Franz, Christian Meier, Michael Brecht, Dipl.-Ing. (FH) Daniel Beck, Dipl.-Ing. (FH) Jürgen Ohnweiler, Ing. (grad.) Gerhard Walz, Karen Alsleben, Jürgen Plahl, Klaus Huber, Dipl.-Ing. (FH) Lothar Maier, Dipl.-Ing. (FH) Klaus Kohm, Dipl.-Ing. (FH) Bernd-Jürgen Werner, Dipl.-Ing. Bernhard Boegner, Jürgen Weiss, Dipl.-Ing. (FH) J. Michael Rößler

Firmenmitglieder: Gebr. Wichmann KG, Büro für Verm. u. Planung BVP - Dipl.-Ing. (FH) Norbert Wolf und Dipl.-Ing. (FH) Dietmar Matt, Jochen Rebien, Kuffler GmbH

* Die Personalien und Firmenbezeichnungen wurden den Beitrittserklärungen entnommen

freundeskreise

Zweites Meeting WI

Am 16.und 17.10.92 fand im idyllisch gelegenen Kurort Bad Herrenalb das zweite WI-Meeting des Freundeskreises der Wirtschaftsinformatiker der FH Karlsruhe statt.

Das Treffen wurde wieder vom Leiter des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik (WI), Prof. R. Senger, vorbereitet und organisiert. Für die "WI-Veteranen", von denen Prof. Senger auch dieses Mal wieder etliche begrüßen konnte, ist dieses Forum immer ein freudiges Wiedersehen und dient natürlich auch dem Erfahrungsaustausch.

Neben dem geselligen Teil wurden zwei Fachvorträge verschiedener Themen und Referenten angeboten. Der Freitag-

abend begann mit der Verabschiedung der FH-Absolventen des Fachbereichs WI im Sommersemester 1992 in das Berufsleben. Mit der Überreichung dieses Diploms, verbunden mit einem Präsent, entstand durch die Anwesenheit der Ehemaligen sowie der beiden Professoren Reich und Dr. Seifert und einem bestens aufgelegten Prof. Senger, der mit humorvollen Worten die Verabschiedung durchführte, ein würdiger Rahmen für einen solchen Anlaß. Auch die Absolventen fanden diese Form der Verabschiedung, die quasi als "Ur-Auf-führung" stattfand, als sehr gelungen.

Den zweiten Teil der Abendveranstaltung bildeten Vortrag und Präsentation

zum Thema "Das ist MULTI-MEDIA" von Dipl.-Designer Hanspeter Hüttisch (Firma ADI Software GmbH, Karlsruhe) und Rainer Riekert von der Fachhochschule Karlsruhe, der sich bereits während seines Studiums der Wirtschaftsinformatik in dieses zukunftsorientierte Aufgabenfeld spezialisiert. Die mit praxisbezogenen Beispielen unterlegte Demonstration fand bei allen Teilnehmern sehr guten Anklang.

Der zweite Tag des Treffens beinhaltete dann das Thema "CASE - Anspruch und Wirklichkeit", welches von Dipl.-Inform.(FH) Gunther Sonnenberger - auch ein WI-Absolvent unserer FH - vorgetragen wurde. Auch dieses Thema

freundeskreise

fand durch seinen Informationsgehalt und Praxisbezug - die Einführung von CASE-Tools wird in diesem Unternehmen derzeit vorbereitet und geschult - großes Interesse, was die anschließende Diskussion auch zeigte.

Nach dem Mittagessen wurden dann noch verschiedene Internas des WI-Freundeskreises besprochen, die im Rahmen einer solchen Veranstaltung eben auch ihren Platz haben, wobei das hinter uns liegende Jahr Revue pasierte und die vor uns liegenden Aktivitäten in 1993 besprochen wurden.

Neben Einzelheiten und Veranstaltungen an der FH Karlsruhe wird das WI-Meeting im Herbst 1993 den Schwerpunkt bilden, dessen Organisation wiederum Prof. Senger zugesagt hat, wofür ihm die WI-Mitglieder ein herzliches Dankeschön sagen.

Als Resümee des Treffens bleibt zu sagen, daß unser WI-Meeting in dieser lockeren, angenehmen Atmosphäre im herbstlichen Nordschwarzwald eine feste Größe in den Terminkalendern der



Die hübschen WI-Absolventinnen erhielten außer ihrem Diplomzeugnis auch noch einen Blumenstrauß

Mitglieder des WI-Freundeskreises ist und der aufgrund des plötzlich einsetzenden Schneefalls kurzfristig abgesagte Spaziergang im Kurort Bad Herrenalb auf jeden Fall - mit dann vorhandener Winterausrüstung - im Oktober 1993 nachgeholt wird.

Neben den Absolventen lädt der WI-Freundeskreis hierzu auch alle "Ehemaligen" ein, die (noch) nicht Mitglieder des Freundeskreises sind.

Wolfgang Dietz/Hans-Jochim Meier

Erster Feinwerktechniktag

Der Freundeskreis Feinwerktechnik wurde als eine Untergruppe des "Vereins der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe e.V." am 25.4.1991 gegründet. Die Geschäftsordnung dieses Freundeskreises entspricht der Satzung des "Vereins der Freunde der Fachhochschule Karlsruhe e.V."

Entsprechend dieser Geschäftsordnung wurde nun die zweite Mitgliederversammlung für den 6.11.1992 angesetzt. In Verbindung damit erschien es dem Vorstand als besonders geeignet, aktuelle Themen der Feinwerktechnik und der heutigen Produktionstechnik zu diskutieren. Dafür konnten namhafte Referenten aus der unserem Fachbereich nahestehenden Industrie gewonnen werden.

Der Vorstandsvorsitzende des Freundeskreises Prof. F. J. Neff begrüßte zu Beginn dieses Symposiums zahlreiche Ehrengäste aus Hochschule, Industrie, vom Verein der Freunde der FH Karlsruhe sowie Studenten und Ehemalige des Fachbereichs Feinwerktechnik. Besonders wurde in der Begrüßung betont, daß nicht nur die Mitglieder verwaltet werden sollen, sondern daß allen Mitgliedern, Freunden der Feinwerktechnik und auch den Studenten, insbesondere des siebten und achten Semesters, mit

diesem Freundeskreis eine Möglichkeit geboten werden soll, aktuelle Entwicklungen in der Industrie, neue Produktionsformen und spezielle Technologien, kennenzulernen. Für die in der Industrie tätigen Mitglieder soll nicht nur eine weitere lästige Versammlung stattfinden, sondern sie sollen hier immer wieder die Möglichkeit erhalten, Kontakte zu pflegen und neue aufzubauen sowie sich über neueste Entwicklungen und Tendenzen informieren zu können. Die Bedeutung dieser "Initialveranstaltung" wurde durch die Grußworte des Rektors der FH Karlsruhe und denen des Fachbereichsleiters Feinwerktechnik, Prof. J. Köhler, besonders unterstrichen.

Im ersten Fachvortrag referierte Direktor E. Bux, Leiter des Elektronikwerkes Karlsruhe der Siemens AG, über das Thema Lean Production. Direktor Bux zeigte die Realisierung und Problematik bei der Einführung dieses Konzeptes am Beispiel der Firmen Canon, Daimler-Benz und der Siemens AG auf. Hierbei sollten die Mitarbeiter des Unternehmens wesentlich am Wertschöpfungsprozess beteiligt werden. Dies bedeute letztendlich mehr Verantwortung und Mitspracherecht eines Mitarbeiters anstelle des "Diktats von oben". Diese

neue Firmenphilosophie erfordert natürlich ein Umdenken und eine intensive Schulung des Personals. Hier wurden sehr weitreichende Veränderungen aufgezeigt, welche bis hin zu einer Änderung der Unternehmensphilosophie gehen.

Im zweiten Vortrag sprach Dr. W. Wiesemann, Leiter des Unternehmensbereichs Sensorik der Weidmüller Interface GmbH Gaggenau, über die **Lasermaterialbearbeitung**. Speziell eingegangen wurde bei diesem Vortrag auf die Bearbeitungsmethoden Laserschneiden, Laserschweißen, Laserbohren und Lasermaterialabtrag. An diversen Beispielen verdeutlichte Dr. Wiesemann, daß der Einsatz des Lasers in der Fertigung in vielen Bereichen nicht mehr wegzudenken ist. Es wurde aber auch deutlich gemacht, daß der Lasereinsatz sehr viel "Know-how" erfordert und aufgrund der hohen Investitionskosten sehr wohl überlegt werden muß.

Den dritten Vortrag hielt Dr. U. Breitmeier, Geschäftsführer der UBM-Messtechnik GmbH Ettlingen. Er befaßte sich zunächst mit den Einsatzmöglichkeiten der **Lasermesstechnik** in der Qualitätssicherung. Auch verstand es Dr. Breitmeier uns aufzuzeigen, weshalb die anfängliche Euphorie auf diesem Gebiet nicht

freundeskreise

mehr gerechtfertigt ist. Speziell die Lasersfokusier-Methode in der 3D-Meßtechnik mit ihren Meßmöglichkeiten im Bereich der Mikrosystemtechnik und der Medizin (Beispiel Augenvermessung) nahmen dann einen breiten Raum ein. Ferner wurde die Einsatzmöglichkeit als "optischer Taster", mit Auflösungen kleiner als die Wellenlänge des verwendeten Lichtes, aufgezeigt.

Nach lebhaften Diskussionen im Anschluß an die einzelnen Vorträge wurde die Mittagspause mit Kalt- und Warmbuffet in den Räumen des Fachbereichs bei engagierten Gesprächen verbracht.

Die Möglichkeit zur Besichtigung innovativer Techniken in den Laboratorien der Feinwerktechnik wurde intensiv genutzt. Speziell wurden Anlagen, Vorgehensweisen und Ergebnisse von Machine Vision bei Industrierobotern, 3D-Meßtechnik mittels Moiré-, Fringes- und Videometrie-Techniken in Verbindung mit Bildverarbeitung, Arbeiten mit neuronalen Netzen sowie Mikroprozessor-technik vorgestellt.

Am Nachmittag fand die Mitgliederversammlung des Freundeskreises statt. Der Vorsitzende Prof. F. J. Neff erläuterte die Ziele des Freundeskreises.

1. Ziel: Absolventen- und Interessenorganisation

Die dazu erforderliche, zumindest vorläufige "Corporate Identity" in Form eines weissen "F" auf blauem achteckigem Grund wurde zu diesem Anlaß auch dank studentischer Hilfe geschaffen.

2. Ziel: Förderung des Dialogs zwischen Hochschule und Industrie

Diesem Ziel wird im Hinblick auf unser sehr dynamisches Fach der Mikro- und Gerätetechnik besondere Bedeutung beigemessen. Die Realisierung wird über Fachtagungen, Seminare und auch gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsvorhaben erfolgen.

3. Ziel: Förderung der gegenseitigen Information und Kommunikation

Dies besonders in fachlicher, persönlicher, sozialer und auch multikultureller Hinsicht.

4. Ziel: Unterstützung des Fachbereichs Feinwerktechnik

Wesentlich hierbei ist die Förderung der interdisziplinären Kommunikation und

auch der Kooperation intern und mit der Industrie.

5. Ziel: Unterstützung der Studenten des Fachbereichs Feinwerktechnik

Durch spezielle Sonderveranstaltungen in fachlicher, persönlichkeitsbildender und auch multikultureller Hinsicht.

6. Ziel: Unterstützung der Diplomanden des Fachbereichs Feinwerktechnik

Dies betrifft die Durchführung interner Diplomarbeiten und auch insbesondere die Durchführung von Diplomarbeiten bei unseren Partnerhochschulen in Besançon und Nancy.

7. Ziel: Flexibilität

Die direkte Verbundenheit mit dem Fachbereich Feinwerktechnik bindet uns ein in die Mitverantwortung zum stetigen Auf- und Ausbau oder auch zu Kurskorrekturen unseres Fachbereichs.

Das zuletzt genannte Ziel beinhaltet derzeit ein sehr aktuelles Thema. Gemäß Erlaß des Ministers für Wissenschaft und Forschung wird der deutsch-französische Studiengang "Fahrzeugtechnologie" im Wintersemester 1993/94 mit dem ersten Semester hier als zweitem Studiengang beginnen. Voraussetzung

dazu war auch die Aufstockung des Labor- bzw. LI-Gebäudes, und dazu liegt nun ebenfalls der positive Bescheid des Ministerrats der baden-württembergischen Landesregierung vor. Wir benötigen hierzu neue Laboratorien wie z.B. zur Fahr- bzw. Flugsimulation; hinzu kommt auch die Errichtung eines Reinraumlabors, damit geht dann z.B. eine der Zielsetzungen Prof. Neffs ihrer Erfüllung entgegen.

Im Zusammenhang mit der Fahrzeugtechnologie ergibt sich, wie erwähnt, eine Kurskorrektur des Fachbereichs, eine Neuorientierung bezüglich der Ausbildungsziele und -inhalte und wahrscheinlich auch der Organisationsstruktur.

Besonders wurde auch auf die Aktivitäten des Freundeskreises hingewiesen, daß sich diese nicht in der fachlichen Aus- und Weiterbildung erschöpfen dürfen, sondern daß wir auch einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung durch allgemein interessierende Themenbereiche leisten werden.

Anschließend nahmen die Mitglieder den Rechenschaftsbericht des Geschäftsführers Dipl.-Ing. (FH) E.J. Vaas entgegen. Erwähnt wurde hierbei ein Studenten-Seminar "Bewerbungstraining" (Leitung Prof. Dr. Hettesheimer), das von den Teilnehmern begeistert aufgenommen wurde. Weitere Seminare mit den Themen "Reinraumtechnik", "Neuronale Netze" und "Signalprozessoreinsatz" sind vorgesehen. Ferner wurden folgende Punkte diskutiert:

- Neuwahlen des Vorstandes im November 1993,
- Prämierung von besonderen studentischen Leistungen,
- Unterstützung studentischer Exkursionen,
- "F-Preis" für hervorragende Diplomarbeiten am Fb F.

Diese Veranstaltung fand bei allen Teilnehmern großen Zuspruch, sowohl bezüglich der Vorträge, der Laborbesichtigungen als auch der Möglichkeit, sich an der FH, teilweise nach langen Jahren, wieder zu treffen. Wir können nach diesem Ereignis hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und rufen an dieser Stelle alle Absolventen des Fachbereichs Feinwerktechnik, welche "Nochnichtmitglieder" sind, auf sich zu melden, damit wir mit hoher Dynamik die gesteckten Ziele erreichen können.

F.J. Neff, E. Vaas, B. Beck

PC-Technik vom Fachmann

Hardware

individuell aufgebaute PC-Systeme
alle Modelle von 80386 + 80486

Software

DTP, CAD und Archivierung

Service

Reparatur, Auf - Umrüstarbeiten an PC's
Hardwarehotline

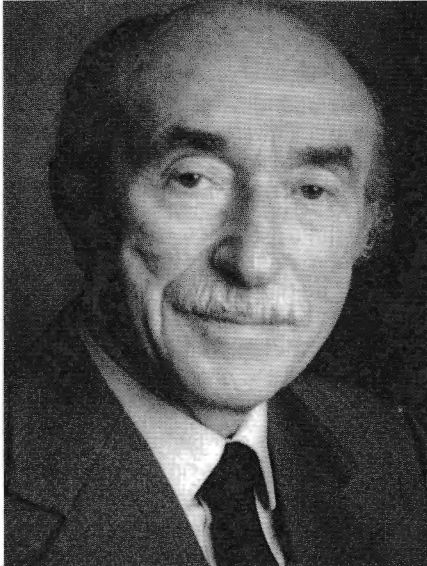
arzberger

**Fachhandelshaus
für Bürotechnologie**

Steinstr. 19-21 · 7500 Karlsruhe
Tel. 07 21/931 35-0 Fax 07 21/931 35-31

personalien

Prof. Ernst Tränka 80 Jahre



Am 31. August 1992 vollendete Prof. Dipl.-Ing. Ernst Tränka sein 80. Lebensjahr.

Der Jubilar konnte die Gratulanten der Fachhochschule Karlsruhe und des Freundeskreises Baubetrieb in körperlicher und geistiger Frische empfangen. Sein lebhaftes Interesse galt der Weiterentwicklung der Fachhochschule, der er seit 1957 angehört, und hier besonders dem Fachbereich Baubetrieb, dessen erster Fachbereichsleiter Prof. Tränka von seiner Gründung im Jahre 1968 bis 1973 war.

In seiner aktiven Dienstzeit vertrat er die Lehre in den Fächern Baukonstruktion und Baurecht mit großem Engagement zum Nutzen seiner Studierenden. Seine Liebe zum Detail galt besonders

den Holzkonstruktionen, von denen heute noch zahlreiche - von den damaligen Studenten gebaute - Modelle im Maßstab 1:20 zeugen, die am Fachbereich Baubetrieb sorgfältig gepflegt und aufbewahrt werden.

Neben Spaziergängen mit seiner Frau widmet sich der Jubilar dem Studium der Gegenwartsliteratur. Dabei verachtet er einen guten Tropfen edlen Rotweins nicht.

Die Fachhochschule Karlsruhe, der Fachbereich Baubetrieb und der Freundeskreis Baubetrieb wünschen Prof. Ernst Tränka noch viele harmonische Stunden in Gesundheit und Frische im Ruhestand.

F.J. Neubauer

Direktor i.R. Rolf Flach verabschiedet



der damit einen seiner erfahrendsten Lehrbeauftragten.

Rolf Flach wurde unmittelbar nach Beendigung seines Maschinenbaustudiums 1938 zum Wehrdienst einberufen. Vom Juli 1941 bis Mai 1945 war er Oberleutnant und Leiter der Werkstattkompanie einer Panzer-Division.

Nach dem Krieg bekleidete er mehrere leitende Funktionen. Von Juli 1947 bis Dezember 1955 oblag ihm die Technische Gesamtleitung der Maschinenfabrik E. Röhr GmbH sowie der Nachfolgefirma Fahrzeug- und Maschinenfabrik Landshut.

Von Januar 1956 bis Dezember 1968 war R. Flach der Technische Leiter für Entwicklung und Konstruktion der Firma Xaver Fendt & Co., Zweigwerk Kemptener Maschinenfabrik GmbH.

In den Jahren 1969 bis 1978 war er zunächst Technischer Leiter für Entwicklung und Konstruktion, später Direktor und Geschäftsbereichsleiter für Industrie-Nähmaschinen bei den Industriewerken Karlsruhe Augsburg AG.

Der Fachbereich Maschinenbau durfte sich glücklich schätzen, die reiche Konstruktionserfahrung, die R. Flach im Verlauf seines beruflichen Lebens beim Bau von Traktoren, Kettenfahrzeugen, Gabelstaplern, Motorrollern, Kompressoren, hydraulischen Aggregaten sowie Textilmaschinen erworben hatte, an seine Studenten weitergeben zu können. Vom Sommersemester 1979 bis zum Wintersemester 1991/92 stand uns Direktor Flach als Lehrbeauftragter zur Seite.

Der Fachbereich Maschinenbau dankt seinem langjährigen Lehrbeauftragten für seine teilweise anstrengende Lehrtätigkeit. Bei Rolf Flach ergab die Begeisterung für den Maschinenbau und für die Arbeit mit jungen Studenten eine glückliche Synthese. Als sichtbares Dankeszeichen wurde R. Flach während der Jahres-Abschlußfeier des Fachbereichs Maschinenbau von Rektor Prof. Dr. Fischer mit der silbernen Ehrennadel der FH Karlsruhe ausgezeichnet.

K.Jäger

Mit Ende des Wintersemesters 1991/92 beendete Direktor i.R. Dipl.-Ing. Rolf Flach aus gesundheitlichen Gründen seine langjährige wertvolle Tätigkeit als Lehrbeauftragter für das Fach Maschinenelemente im Fachbereich Maschinenbau. Der Fachbereich verabschiedet

25jähriges Dienstjubiläum

Prof. Dr. Hans-Erich Heining	-B-	30.11.1992
Prof. Dr. Kurt Heitel	-M-	31.12.1992
Prof. Dr. Ralph Werner	-WI-	1.3.1993
Prof. Eugen Eberlein	-E-	31.3.1993
Prof. Wolfgang Ritzert	-N-	31.3.1993

personalien

Berufungen:

Prof. Dr.-Ing. Hans Braun



Prof. Dr. Hans Braun wurde zum Wintersemester 92/93 als Professor an die Fachhochschule Karlsruhe berufen.

Dr. Braun, 1949 in Krumbach geboren, studierte von 1968 bis 1973 an der Universität Karlsruhe Maschinenbau. Nach Ableistung seiner Wehrpflicht war er von 1975 bis 1980 wissenschaftlicher Angestellter/Assistent am dortigen Institut für Technische Mechanik und Festigkeitslehre. Nach seiner Promotion 1979, mit einem Thema zur Bruchmechanik thermisch beanspruchter Verbundwerkstoffe, nahm Dr. Braun im April 1980 eine Tätigkeit in der Nutzfahrzeugentwicklung im Hause Daimler-Benz auf. Zuletzt leitete er die Hauptgruppe Schwingungen. Schwerpunkte seiner fachlichen Arbeit waren dort die

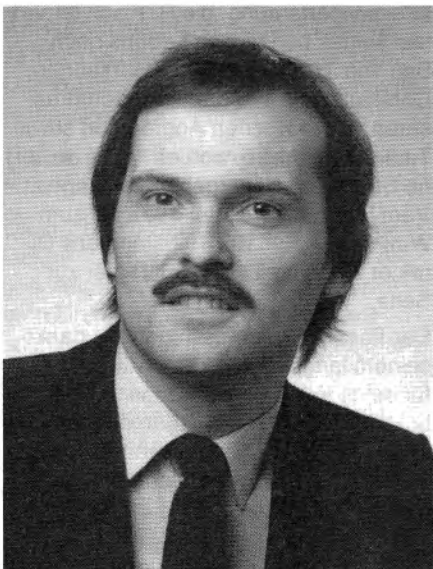
Computer-Simulation nichtlinearer dynamischer Vorgänge, Festigkeitsberechnungen, der Entwurf von Fahrwerksregelungen sowie die EDV-Methodenentwicklung auf den genannten Gebieten.

In den Jahren 1977 und 1978 war Dr. Braun Lehrbeauftragter für "Höhere Mathematik" an der Fachhochschule Karlsruhe. Seit 1979 ist er Lehrbeauftragter für das Fach "Einführung in die Methode der finiten Elemente" an der Universität Karlsruhe.

Zum Wintersemester 89/90 nahm Dr. Braun einen Ruf auf eine Professur an die FH Ulm an. Er vertrat dort im Fachbereich Leichtbau/Fahrzeugtechnik das Fachgebiet Technische Mechanik und Höhere Festigkeitslehre.

R. S.

Prof. Dr.-Ing. Joachim Stöckle



namik von Meßeinrichtungen mit Hilfe digitaler Signalverarbeitung und Schätzverfahren.

Nach dem Abschluß des Studiums im Jahre 1980 folgte die Beschäftigung als Wissenschaftlicher Angestellter am *Institut für Prozeßmeßtechnik und Prozeßleittechnik* der Universität Karlsruhe. Die Tätigkeit am Institut umfaßte die Vorlesung "Statistische Meßwertverarbeitung" und eine rege Zusammenarbeit mit der Industrie in den Aufgabenbereichen optimale digitale Filter, störsichere Nachrichtenübertragung und Meßwerterfassung. Prof. Stöckle hat darüber in mehreren Veröffentlichungen berichtet.

Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, zum Beispiel die Entwicklung und spätere internationale Patentierung eines digitalen Filters für Rundsteuer-Empfänger, bildeten auch einen Teil der Promotion, die 1985 ihren Abschluß fand.

Noch im selben Jahr begann J. Stöckle seine Tätigkeit außerhalb der Hochschullandschaft als Entwicklungsleiter bei einem mittelständischen Unternehmen der Meß- und Prozeßleittechnik in Baden-Baden. Hier wirkte er federführend bei der Entwicklung eines Prozeßdaten-Erfassungssystems mit Eingängen für Meßgrößen aus explosionsgefährdeten Bereichen. Für solche Eingänge

ge gelten besonders schwer erfüllbare behördliche Sicherheitsauflagen.

Im Jahre 1990 gründete er ein eigenes Ingenieurbüro. Von den durchgeführten Projekten erscheint wegen der aktuellen Problematik insbesondere ein System zur "Mustererkennung für die Qualitätssicherung" besonders erwähnenswert.

Dr. Stöckle ist verheiratet und hat drei Kinder. Die Familie wohnt in Sinzheim bei Baden-Baden. Der Familienvater bevorzugt den Jazz und bringt gelegentlich seine musikalischen Empfindungen zwar nicht berufsgemäß *digital*, sondern konventionell *analog* auf dem Klavier zu Gehör. Dem geistigen und körperlichen Fitneßtraining dienen Fotoapparat und Fahrrad.

Von seinem beruflichen Wechsel an die Fachhochschule Karlsruhe verspricht sich Professor Dr. J. Stöckle auch die Möglichkeit zur Mitarbeit an anwendungsbezogener Forschung und industriellen Projekten, um so den jeweils aktuellen Stand der Technik seinen Studierenden praxisnah vermitteln zu können.

Der Fachbereich Nachrichtentechnik heißt seinen neuen Kollegen herzlich willkommen und hat mit ihm sicherlich nicht nur statistisch betrachtet eine Verjüngung gewonnen.

P.S.

Professor Dr.-Ing. Joachim Stöckle wurde zum 1. September 1992 in den Fachbereich Nachrichtentechnik für das Lehrgebiet *Digitale Signalverarbeitung* berufen.

1955 in Altensteig (Schwarzwald) geboren, studierte Dr. Stöckle nach dem Abitur an der Universität Karlsruhe Elektrotechnik mit der Studienrichtung "Prozeßmeßtechnik und Prozeßleittechnik". Während seines Studiums befaßte er sich im Rahmen seiner Studien- und Diplomarbeit mit der Verbesserung der Dy-

personalien

Prof. Reinhold König

Prof. Reinhold König wurde am 1.10.1992 im Zuge der Erweiterung des Studienangebots in den Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen für das Fachgebiet Investitionsgütermarketing mit den Spezialgebieten Internationales Marketing, Organisation und Technik des Exports sowie Marktforschung berufen. Die beiden ersten Gebiete wird er, nach einer Anlaufphase, auch in englischer Sprache lehren.

Er wurde 1954 in Nellingen auf der Schwäbischen Alb geboren und studierte nach dem Abitur an der Universität Karlsruhe Wirtschaftsingenieurwesen mit den Schwerpunkten Informatik/Operations Research.

Im Rahmen einer Diplomarbeit (Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Angewandte Informatik und Formale Beschreibungsverfahren) entwarf und realisierte er einen Precompiler für das Datenbankmanagementsystem KADMOS (bei KADMOS handelt es sich um ein netzwerkorientiertes DBMS, das für Kleinrechner angelegt wurde).

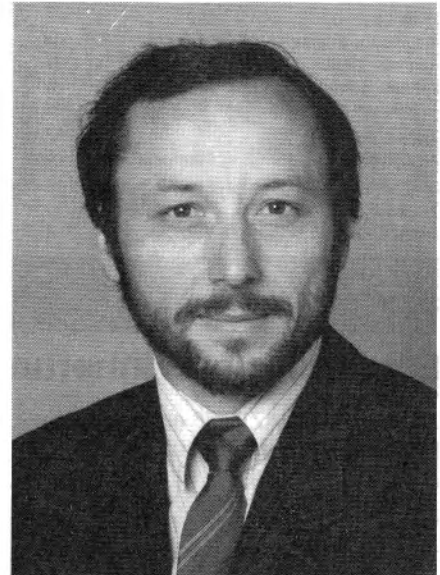
Nach dem Studium ging R. König in die Computerindustrie und war zunächst

als Produktplaner für Datenbankmanagementsysteme tätig. Danach übernahm er die Aufgabe des Produktmanagers für Telekommunikationsdienste, wie z.B. Teletex, Bildschirmtext und Electronic Mail.

1986 wurde ihm die Leitung der Abteilung Produktmarketing für Bürokommunikation im Bereich Internationales Marketing übertragen. Die Vermarktung von Hard- und Software-Produkten erfolgte zu ca. 50 % im Ausland, sowohl über unternehmenseigene Vertriebsgesellschaften als auch über selbständige Handelsunternehmen. Im Hinblick auf seine internationale Aufgabe setzte er auch ausländische Mitarbeiter ein.

Im Rahmen einer langjährigen Marketingverantwortung arbeitete Prof. König mit dem gesamten Spektrum der Marketinginstrumente auf strategischer und operativer Ebene. Das Aufgabengebiet reichte von der Produktdefinition bis zum Ende des Produktlebenszyklus, von der Marktforschung bis zur zielgruppenspezifischen Marktbearbeitung.

Nach der Übernahme der Computerbereiche von Mannesmann und Philips



durch Digital Equipment sammelte Prof. König auch Erfahrungen mit Führungs- und Marketingmethoden in einem amerikanischen Konzern.

Reinhold König ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von acht und fünf Jahren

Valentin Merger

Prof. Jürgen Walter

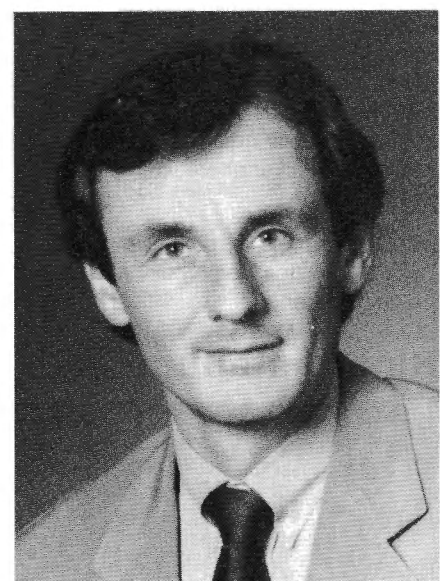
Prof. Dipl.-Ing. Jürgen Walter wurde zum 1. September 1992 in den Fachbereich Feinwerktechnik für die Fachgebiete Informationstechnik und Mikrocomputertechnik berufen.

1955 in Mosbach geboren, legte Jürgen Walter 1975 das Abitur ab. Bereits 12 Monate später beendete er die Grundausbildung Elektronik und schloß eine Lehre als Elektroinstallateur mit der Gesellenprüfung ab. Danach studierte er Kirchenmusik in Heidelberg und begann zwei Semester später dazu parallel das Studium der Elektrotechnik an der Universität Karlsruhe. Während dieses Studiums hielt er Tutorien für theoretische Mechanik und erteilte Kurse für den "Elektronik-Paß".

Ab Frühjahr 1984 arbeitete Herr Walter als Entwicklungsingenieur in der systemtechnischen Entwicklung der Siemens AG. Unter anderem war der Prototyp für die Diagnose von Prozeßrechnern ein Ergebnis dieser Tätigkeit. Im Herbst 1985 übernahm er die technische Lei-

tung einer technologieorientierten Unternehmensgründung, die durch das BMFT gefördert wurde. Ziel des Unternehmens war die schnelle Vermessung von rotationssymmetrischen Teilen in der Produktion. Nach Abschluß dieser Entwicklung baute er einen weiteren Bereich für die digitale Signalverarbeitung auf. Im Vordergrund stand hierbei die Geräuschanalyse an Fahrzeugen. Innerhalb einer gemeinsamen Forschungsgruppe von sieben europäischen Automobilherstellern wurde der Part für die Signalverarbeitung in Hard- und Software übernommen. Es entstanden weitere Systeme für die Prüfung von Lagern und ein spezielles Verfahren für die Prüfung von Getrieben.

Durch den Einsatz von Mikrocomputern steigt die praktische Bedeutung vieler Theorie. Diesen Sachverhalt den Studenten in Lehre und Forschung nahebringen, ist sein erklärtes Ziel, dem er sich seit dem ersten Tag seiner neuen Tätigkeit mit großem Engagement widmet.



Der Fachbereich Feinwerktechnik heißt Prof. Walter als neuen Kollegen und als Nachfolger von Prof. Girke herzlich willkommen und wünscht ihm für seine Arbeit viel Freude und guten Erfolg!

J. Köhler

personalien

Neue Mitarbeiter

01.07.92 Zierold, Holger	Wiss.Ang.	-IIT-	14.09.92 Spangenberg, Stefan	Arb.	-BPS-	09.11.92 Panarisi, Annerose	Verw.Ang.	-HD-
						Schmidt, Simone	Verw.Ang.	-VW-
01.08.92 Diegmann, Brigitte	Laboring.	-W-	21.09.92 Nemec, Vladimira	Ang.Schr.D.	-B-	01.12.92 Augenstein, Marcel	Assistent	-RZ-
Gantner, Tristan	Assistent	-N-				Schiewe, Uwe	Drucker	-VW-
Kühner, Günter	Assistent	-WI-	01.10.92 Klumpp, Daniela	Bibl.-Ass.	-Bibl.-	01.01.93 Rimpo-Repp, Birgit	Wiss.Ang.	-RWZ-
			Baumgartner, Klaus	Assistent	-F-	Budzinski, Monika	Verw.Ang.	-VW-
06.08.92 Wolf, Trude	Fremdspr.Sekr.	-AA-	Lengenfelder, Lolita	Ang.Schr.D.	-M-			
			Wiede, Daisy	Laborantin	-B-			
01.09.92 Leicht, Waltraud	Verw.Ang.	-R-	01.11.92 Göhrig, Claudia	Assistentin	-B-			
			Jung, Hartmut	Lab.-Ing.	-RZ-			

leserecho

Ein Foto ruft Erinnerungen wach...

Unser FH-MAGAZIN 26 enthielt auf Seite 62 einen Artikel, der auf eine Initiative von Herrn Rübel (Fb V/K) zurückging.

Herr Rübel erhielt in dieser Sache von Herrn Kurt Lutz, Architekt BDA, Wertheim, folgende Zuschrift:

"Für einen ehemaligen Absolventen der Hochbauabteilung des früheren Badischen Staatstechnikums - Baumeister-Staatsexamen 1928 - war es eine ganz besondere Freude, in "Magazin Nr. 26" zwei gegenüberstellende und vergleichende Bilder von Dozenten HTL 1929/30 sowie FH 1991 feststellen zu können.

Für mich erinnerndes Wiedersehen mit geschätzten Lehrkräften der Studienjahre 1923/25, sowie 1927/28, welche bleibende Grundlagen und wertvolles Wissen für späteres erfolgreiches berufliches Wirken in der Praxis zu vermitteln wußten. Auch im neunten Dezenium meines Lebens erinnere ich mit Dankbarkeit daran!

Näheres über die dargestellten Personen 1929/30 des kleinen Gemäldephotos nachstehend:

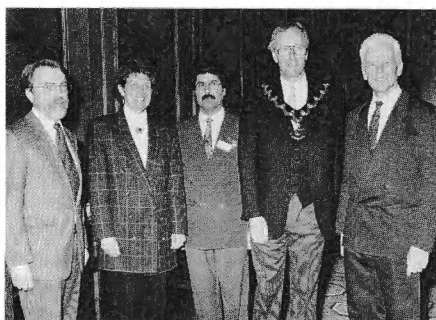


Mittig am Tisch sitzend Prof. Graf und Prof. Dr. Beck. Links im Vordergrund Prof. Jung(?). Rechts hinter diesem Prof. Kärcher und links von diesem Prof. Dr. Dörr. Hinter Dr. Beck stehend Prof. Winter. Von den drei anderen Herren Mitte Hintergrund und zwei mal rechts sind mir die Namen nicht mehr bekannt.

Die Herren Graf, Beck, Winter und Jung waren für das Fach Entwerfen zuständig, Herr Kärcher für Innenausbau und Herr Dörr für Statik und Stahlbeton.

Betrachten Sie meine Ausführungen und Personenangaben als Vorausleistung für das 100jährige Jubiläum 1993 des Fachbereichs Bauingenieurwesen".

Richtigstellung zu Magazin 26:



Vier Teilnehmer des ERASMUS-ICP-Seminars aus Karlsruhe mit dem Sheriff von Nottingham

In der letzten Ausgabe wurde auf Seite 39 eine nicht ganz passende Bildunterschrift veröffentlicht. Links haben wir das veröffentlichte Foto mit der richtigen Unterschrift erneut abgebildet und rechts das Foto, das zur Bildunterschrift gehört hätte.

Red.

Rechtes Bild:

Die Teilnehmer des ERASMUS-ICP-Seminars beim Fototermin im Rathaus von Nottingham



Ihren Studienplatz haben Sie gründlich genug ausgesucht ...

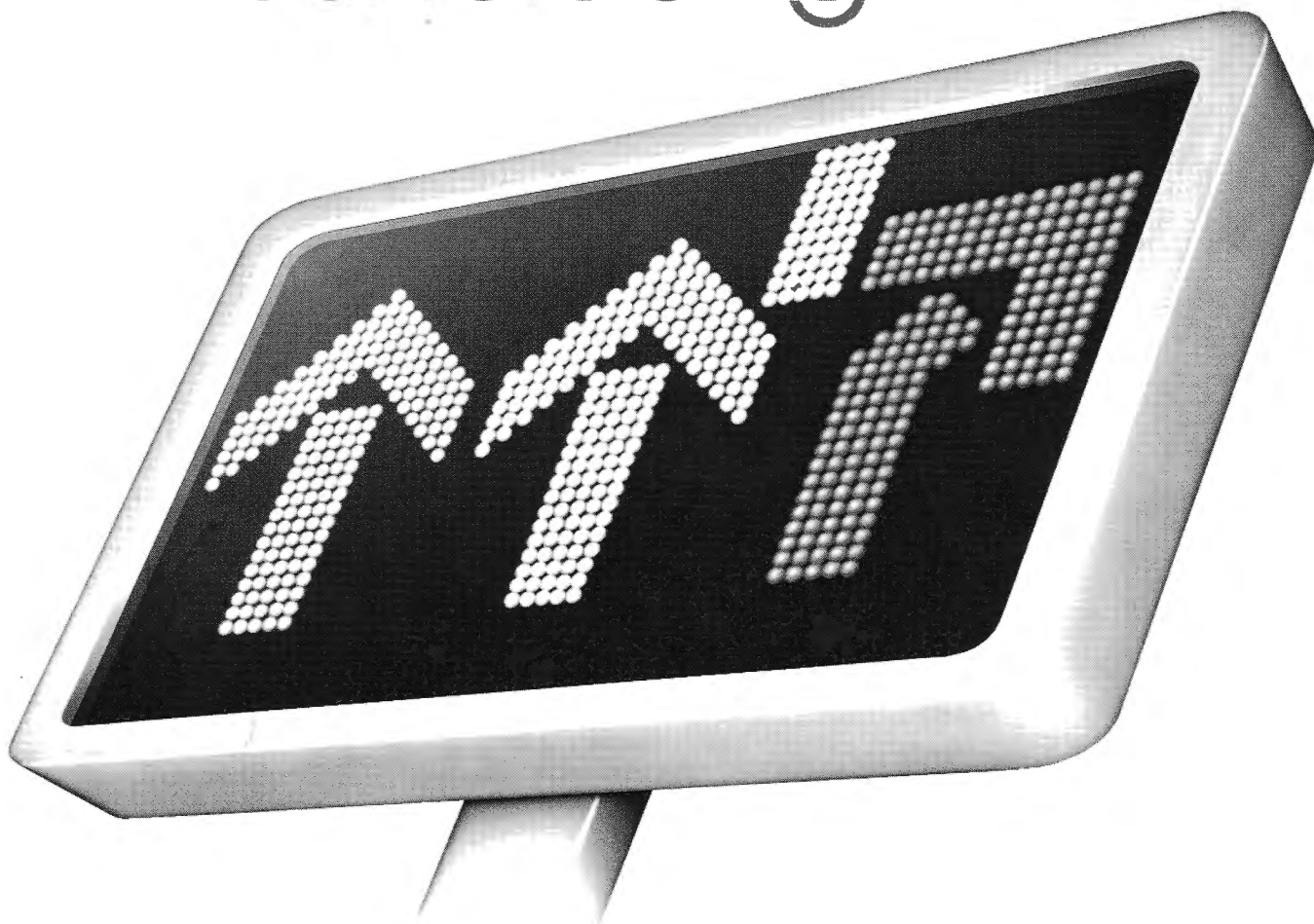
...doch was nützt Ihnen das
beste Studium ohne zukunfts-
weisende Perspektive?

————— Daher bieten wir
Ihnen, als eines der führenden
europäischen Kommunikations-
unternehmen, nicht nur einen
interessanten Arbeitsplatz, son-
dern auch berufs- und ausbil-
dungsbegleitende Fördermaß-
nahmen: egal, ob als Frau oder
als Mann. Denn bei uns haben
alle die gleichen Chancen. Wenn
Sie also nicht nur zukunftsorien-
tiert denken, sondern auch ver-
antwortungsvoll handeln wollen,
sollten wir uns kennenlernen:

01 30 08 00

Achtung 25jährige!

Entscheidung



Mit dem vollendeten 25. Lebensjahr müssen Sie Mitglied einer Krankenkasse werden, weil Ihre Familienversicherung zu diesem Zeitpunkt endet. Nur wenn Sie Grundwehr- oder Zivildienst geleistet haben, verschiebt sich die Frist entsprechend. Zur Immatrikulation oder Rückmeldung zum neuen Semester verlangt die Hochschule die Mitgliedsbescheinigung Ihrer Krankenkasse.

Sie können frei wählen. Die Techniker Krankenkasse ist als berufsspezifische Krankenkasse auf Angehörige technischer Berufe und deren Berufsnachwuchs spezialisiert. Mit über 4,1 Millionen Versicherten ist sie die drittgrößte gesetzliche Krankenkasse in der Bundesrepublik Deutschland. Studenten, die eine technische Fachrichtung studieren, gehören von Anfang an in die richtige Krankenkasse. Näheres erfahren Sie in der Broschüre „TK-Details – Krankenversicherung für Studenten“ und im aktuellen „TK-Unitimer“.

Besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gern.
Mo – Mi 9 – 15 Uhr, Do 9 – 17 Uhr,
Fr 9 – 13 Uhr.

7500 Karlsruhe
Waldstraße 67 / Ecke Karlstraße
Tel. ☎ 07 21 - 17 06 - 0

TK – konstruktiv und sicher